Nr. 93. 30. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3.30 Mk., monatl. 1.10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2.50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 50 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonnabend, den 19. April 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Gewaltkoller der Dreiklassenmänner.

Das preußische Dreiklassenhaus will sich, bevor es sich auflöst, noch einmal in voller Glorie zeigen. Allzu lange hat den Junkern das friedliche Interregnum gedauert, die Vermeidung turbulenter Zusammenstöße, die gleiche Behandlung der verhaßten Sechsmännerfraktion des verabscheuten Proletariats. So sehr es die politische Vernunft geböte, gerade in letzter Stunde noch neue Provokationen der Arbeiterklasse zu vermeiden, so sehr geht doch den Gewalthabern von Geldsacks Gnaden das Temperament durch, wenn ihnen etwas allzusehr wider den Strich geht. Und daß sozialdemokratische Redner das hohle Geschwätz tönender Wahlreden der „staatserhaltenden" Parteien durch vernichtende Tatsachenschilderungen stören, das vermag der herrschende Klüngel nun einmal nicht zu vertragen.

So kam es denn am Freitag im Junkerparlament zu Szenen, die an die allerschlimmsten Zeiten des Kröcher- und Erffa-Regiments erinnerten oder sie womöglich gar übertrumpften!

Nachdem der erste Teil der Sitzung beherrscht worden war durch eine fulminante Wahlrede des Abgeordneten Schiffer, deren Kolophoniumblitze die Phantasmagorie einer nationalliberalen Freiheitsschlacht vortäuschen sollten, erreichte die Debatte ihren wirklichen Höhepunkt in der sozialdemokratischen Rede, die den reaktionären wie auch den liberalen Phrasendunst unerbittlich auseinander riß und erbarmungslos in die Abgründe der bürgerlichen Verlogenheit und Verkommenheit hineinleuchtete.

Unser Redner befleißigte sich dabei der sorgsam abgewogensten, peinlichst parlamentarischen Form, um nur die Tatsachen sprechen zu lassen, deren Stimme allerdings in die Ohren gellte. Und um diese Tatsachen zum Verstummen zu bringen, johlte und lärmte das Dreiklassenhaus im Chorus, wie seit langem nicht, sekundierte ihm mit ungeahnter Willfährigkeit der „objektive", der „Versöhnungs"präsident Schwerin-Löwitz, der gar nicht wiederzuerkennen war und Herrn Kröcher weit überkröcherte!

Und als nach dem dritten, gänzlich unmotivierten Ordnungsruf der Präsident das Haus befragte, ob dem sozialdemokratischen Redner das Wort zu entziehen sei, hatten selbst die Nationalliberalen, wie Herr v. Kardorff später ausdrücklich feststellte, gegen den unerhörten Strangulierungsakt nichts einzuwenden!

Die Wahlen rücken eben näher. Der Kampf entbrennt mit aller Rücksichtslosigkeit. Da offenbart sich die mühsam verhaltene Brutalität der Geldsackmänner mit aufpeitschendster Rücksichtslosigkeit!

Zur Verhandlung stand der Polizeietat. Im Polizeistaat Preußen hat die Polizei naturgemäß das erste und das letzte Wort. Das ist schon rein äußerlich wieder einmal zum Ausdruck gekommen bei der dritten Lesung des Staatshaushaltsetats, die das Abgeordnetenhaus am Freitag beendet hat. Um Polizeiwirtschaft und um Polizeigeist hatte sich im wesentlichen die Generaldebatte gedreht, mit der die dritte Lesung begann, und Polizeiwirtschaft und Polizeigeist standen im Mittelpunkt der Debatten, mit denen die dritte Lesung schloß.

In flammender Anklagerede entwarf Liebknecht ein vorzügliches Spiegelbild des modernen Preußens und seiner Machthaber. Ganz besonders unangenehm war der Mehrheit der von unserem Genossen angetretene Beweis des Terrorismus der bürgerlichen Parteien auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, vor allem des Terrorismus des unter dem Schutz der preußischen Junker gegründeten pommerschen Bauherrnverbandes, sowie seine Kritik des Reichsverbandes, der den Gegnern der Sozialdemokratie ihre „geistigen" Waffen liefert. Wiederholt gab die Mehrheit ihrem Unwillen in beschimpfenden Zurufen Ausdruck, in Zurufen, die im Dreiklassenparlament zwar an der Tagesordnung sind, aber als parlamentarisch nicht bezeichnet werden können. Als aber unser Redner gebührend antwortete, ereilte ihn der präsidiale Ordnungsruf, dem, weil er die Person des Kaisers in angeblich ungehöriger Weise in die Debatte zog, bald ein zweiter folgte. Das war für die konservativ-klerikale Mehrheit das Signal, eine Probe des von ihnen schon so oft betätigten Terrors an den Tag zu legen. Wie auf Kommando setzten fast nach jedem Satz, den unser Redner aussprach, Beleidigungen ein, und als Liebknecht auf Grund dieses kindischen Verhaltens das Haus mit einer Kinderstube verglich, da rief der Präsident Graf Schwerin, dem Drängen der Radaubrüder folgend, den Redner zum dritten Male zur Ordnung, und das Haus entschied, daß es ihn nicht weiter hören wolle. So wurde unser Genosse durch Gewalt an seinen Ausführungen verhindert, aber in agitatorischer Beziehung wird diese neueste Gewaltat des Junkerparlaments noch reichere Früchte für uns zeitigen, als die beste Rede es könnte.

Das Verhalten des Präsidenten Graf Schwerin bei dieser Episode bedeutet einen Sieg der brutalen Mehrheit des Abgeordnetenhauses über den Präsidenten, der sich früher bemüht hatte, eine gewisse Objektivität walten zu lassen, der aber jetzt genau so wie seine Amtsvorgänger sich nicht mehr als Präsident des Hauses, sondern als Präsident der Mehrheit zu fühlen scheint. Die Sozialdemokratie ist wieder einmal schutzlos der Willkür ihrer Gegner preisgegeben, die preußische Polizeiwirtschaft feiert auch im Parlament ihre Orgien. Abgeordnete der Rechten dürfen sozialdemokratische Abgeordnete beleidigen, so viel sie wollen, sozialdemokratischen Abgeordneten ist es verboten, mit gleicher Münze heimzuzahlen.

Nur weiter so! Uns soll es recht sein! Die Losung heißt jetzt: Wähler heraus!

Militäretat und Prozentpatriotismus!

Enthüllungen über die Firma Krupp.

Die Kritik der Heeresverwaltung nahm in der heutigen Sitzung des Reichstags ihren Fortgang. In einer ebenso scharfen wie humoristisch glücklichen Weise reihte Genosse Stücklen einen Mißstand dem anderen an. Vorweg erklärte Stücklen die Zustimmung unserer Fraktion zu der Forderung nach freien Urlaubsfahrten für Soldaten, aber, so fügte unser Redner hinzu, man müsse den Soldaten auch einen Rechtsanspruch auf einen jährlichen Urlaub geben. Ebenso werden wir für die Gleichheit aller Konfessionen bei der Beförderung von Einjährigen zu Offizieren eintreten. Dann ironisierte Stücklen in glücklichster Weise die von der Heeresverwaltung abgefaßte Denkschrift über das Offizierszulagewesen im deutschen Heere; er kritisierte aufs schärfste die unpassende Verwendung von Soldaten als Sauwärter und Hundekoppler in der Offiziersreitschule in Hannover, ferner das Adjutantenunwesen der Fürsten und die Großmäuligkeit und säbelrasselnde Politisiererei aktiver und pensionierter Offiziere. Auch auf den Fastnachtsalarm der Straßburger Garnison kam Stücklen zu sprechen und schloß dann seine Ausführungen mit der Versicherung, daß wir das Heer und seine Einrichtungen so lange bekämpfen werden, als das Militär von den Herrschenden in erster Linie als eine Waffe zur Bekämpfung der aufstrebenden Arbeiterschaft und der Niederhaltung des kulturellen Fortschritts des Volkes angesehen und verwendet wird.

Nervös auf seinem Stuhle hin und her rückend, dann wieder mit seinen Ressortsoffizieren kurz konferierend, hörte v. Heeringen diese Ausführungen an. Nach ihrer Beendigung schnellte er empor, rückte sich in militärische Positur und polterte seine abgehackten Sätze in den Saal hinein. Es war ein köstlicher Witz, den sich der Kriegsminister dabei leistete, als er in vollster Ueberzeugungstreue die Behauptung aufstellte: die Saujagd der Offiziere auf der Reitschule in Hannover sei beileibe kein feudales Jagdvergnügen, sondern eine notwendige militärische Dienstleistung, die die Offiziere in den Stand setzen soll, „ein im Gelände selbständig sich fortbewegendes Objekt" durch alle Schwierigkeiten im Terrain hinweg verfolgen zu lernen. Zuerst war man über dieses Erklärungskunststück baff, dann aber brach eine stürmische Heiterkeit auf den Bänken der Linken aus. Im übrigen bestritt v. Heeringen jede Berechtigung der geübten Kritik; seiner Ueberzeugung nach ist alles vortrefflich im Heere bestellt, zu dessen Aufgabe in erster Linie auch gehöre, daß die jungen Leute in den Kasernen vor allen Dingen zu „guten, patriotisch gesinnten Landsleuten" erzogen werden. Die Folge davon sei dann von selbst gegeben, daß auch die Bekämpfung der Sozialdemokratie und ihrer Bestrebungen zu den Pflichten der Armee gehöre. Lebhafter Beifall der bürgerlichen Parteien quittierte diese Sätze und versuchte, die sonstige Dürftigkeit der kriegsministeriellen Rechtfertigungsversuche zu verdecken.

Dann plätscherte die Diskussion weiter, insbesondere nachdem auch beim Zentrum und bei den Nationalliberalen der Bann des Schweigens gebrochen war. Die bürgerlichen Redner erschöpften sich in kleinen Nebensächlichkeiten ohne ein Wort ernster Kritik an den militärischen Grundeinrichtungen zu finden, höchstens, daß der elsaß-lothringische Redner eine grundlegende Aenderung des Militärgerichtsverfahrens verlangte.

Große Aufmerksamkeit fand dagegen Genosse Liebknecht mit seiner Charakterisierung des Prozentpatriotismus. Liebknecht verwies da zunächst auf den Beeinflussungsversuch, den die Deutsche Munitions- und Waffenfabrik bei der französischen Presse unternommen hatte und besprach dann einen noch unbekannten Fall der Firma Krupp-Essen. Ein Berliner Agent dieser Firma bemühte sich unter großem Geldaufwand, militärische Beamte zur Preisgabe militärischer Geheimnisse, von Preisangeboten der Konkurrenz und von zu erwartenden Neuvergebungen von Aufträgen zu veranlassen. Die vom Kriegsminister eingeleitete Untersuchung führte zur Verhaftung mehrerer Zivil- und Militärbeamten. Aus diesen Fällen müsse mit aller Konsequenz von neuem gefordert werden, daß bei der Versorgung des Reiches mit Heeres- und Marinematerial die Privatindustrie überhaupt ausgeschlossen und die Herstellung von Kriegswerkzeug nur in Eigenbetrieben des Reichs vorgenommen werden sollte. Damit würde zugleich den fortgesetzten Kriegs- und Rüstungstreibereien der daran geschäftlich interessierten Kreise der Boden entzogen sein.

Noch hielt die Spannung, in die diese Ausführungen das Haus versetzt hatten, an, als der Kriegsminister sich zu einer lendenlahmen Entgegnung gegen diese schweren Anschuldigungen gegen die Haupt-Militärlieferanten erhob. Alle Schuld für die Krupp-Geschichte schob v. Heeringen auf einen „unteren" Beamten dieser Firma, deren Verantwortlichkeit an dieser Sache noch nicht erwiesen sei. Dann aber sang der Kriegsminister der Firma Krupp ein hohes Lied für ihre Tüchtigkeit, der allein das deutsche Heer seine Waffenüberlegenheit über andere Armeen verdanke. Diese ungemein deplazierte Lobhudelei der noch im Banne eines schweren Verdachtes stehenden Privatfirma verdutzte selbst die Parteien der Rechten, die diese Ausführungen mit eisigem Schweigen anhörten.

Morgen wird Liebknecht dem Kriegsminister die erforderliche Antwort erteilen.

Sozialdemokratische Steuerpolitik.

II. Finanzreform, nicht Einzelmaßregeln!

In seiner Rede über die Deckungsvorlagen hat der Reichskanzler ein Geständnis abgelegt: Nicht eine Finanzreform bedeuten die Steuervorschläge der Regierung, sondern eine Reihe von Einzelmaßregeln, um das viele Geld herbeizuschaffen.

Spottet seiner selbst und weiß nicht wie! Offener kann man die Unfruchtbarkeit und Ideenlosigkeit der herrschenden Bureaukratie schon gar nicht mehr aussprechen als es Herr v. Bethmann Hollweg getan hat. In immer kürzeren Abständen kommt die Reichsregierung mit neuen Steuern. Nach dem Raubzug der halben Milliarde hätte man umso eher auf eine Schonzeit der Volkskraft rechnen können, als die gute Konjunktur die Einnahmen des Reiches anschwellen ließ. Statt dessen kommt jetzt, nachdem in der Zwischenzeit die Reichswertzuwachssteuer und die ganz unzulängliche Branntweinsteuernovelle verabschiedet worden ist, die Regierung mit neuen Steuervorschlägen, die nicht nur nicht die dringend notwendige Neuordnung der Reichsfinanzen enthalten, sondern jede künftige Reform aufs äußerste erschweren. Denn die Regierung verlangt vom Reichstag nichts weniger als den Verzicht auf seine Finanzhoheit, seine Abdankung zugunsten der Landtage. Sie gibt damit jenes Minimum an Reichseinheit preis, das selbst Bismarck unerläßlich schien.

Bismarck wehrte sich stets, wenn auch mit immer geringerer Energie, dagegen, das Reich zum Kostgänger der Einzelstaaten zu machen. Aber als preußischer Junker von allen schlechten Instinkten des Besitzfanatikers erfüllt, wollte er von direkten Reichssteuern nichts wissen. In dieser Abneigung gegen direkte Steuern bestärkte ihn noch ein politisches Motiv. In der Bewilligung direkter Steuern, deren Höhe alljährlich verschieden festgesetzt werden kann, ist recht eigentlich die Macht eines Parlaments verankert. Indirekte Steuern sind, wenn sie einmal bewilligt sind, ein für allemal festgelegt, das Parlament hat auf ihre Erhebung keinen Einfluß mehr (es sei denn, daß es zur Budgetverweigerung, also zum Konflikt mit der Regierung sich entschließt), jede Abänderung bedarf der Zustimmung der Regierung. Ganz anders ist der Einfluß des Parlaments bei direkten, veränderlichen Steuern. Hier kann es alljährlich im Etat den Satz feststellen, der vom Vermögen oder vom Einkommen zu erheben ist. Es hat die Einnahmen in der Hand, damit aber auch eine ganz andere Macht gegenüber der Regierung. Von den Zeiten des Verfassungskonflikts her aber hatte Bismarck einen Abscheu vor jedem wirksamen Budgetrecht der Volksvertretung. Deshalb suchte er die Reichsfinanzen ausschließlich auf indirekte Steuern und Monopole aufzubauen. Gegenüber der immer wiederholten Lüge, daß verfassungsmäßig die indirekten Steuern dem Reich, die direkten den Staaten gehörten, kann nicht nachdrücklich genug auf die wahren Motive — das sind die Steuerscheu der Besitzenden und der Abscheu der regierenden Bureaukratie vor einem wirksamen Budgetrecht des Reichstages — hingewiesen werden, die das Finanzsystem des Reiches zu einer Ausplünderung der Massen gestaltet haben.

Der Aufbau der Reichsfinanzen auf indirekten Steuern und Zöllen ist nur allzu sehr gelungen; dagegen scheiterten die Monopolpläne und von diesen auch der rationellste und bedeutungsvollste, der der Reichseisenbahnen. Preußen wand die Eisenbahnen dem Reiche aus der Hand und schuf sich damit ein wirtschaftspolitisches Machtmittel ersten Ranges, das Rückgrat nicht nur seiner Finanzen, sondern auch der wirtschaftlichen Beherrschung der kleineren Bundesstaaten.

Das Dogma aber, das den Herrschaftsinteressen der Bureaukratie und den Besitzinteressen der Agrarier und Großkapitalisten entsprungen war, blieb im wesentlichen bestehen, bis es die Steuerrevolte der leidtragenden Massen bei den letzten Wahlen endlich vernichtete. Die Besitzsteuervorschläge der Regierung bedeuten aber politisch keineswegs eine Abkehr von dem bisherigen System; sie sind nur ein durch die politische Situation erzwungenes Ausfluchtsmittel, ein elender Notbehelf, eine Karikatur auf eine wirkliche Finanzreform.

Statt einer wirklichen direkten Besitzsteuer mit beweglichen, jährlich nach den wechselnden Bedürfnissen veränderlichen, vom Reichstag festzulegenden Sätzen sollen wir eine Veredlung und Erhöhung der Matrikularbeiträge erhalten. Ganz abgesehen von der politischen Ungeheuerlichkeit, daß damit der Reichstag auf die Besitzbesteuerung verzichten und diese durch die Landtage bestimmen lassen soll, läßt der Vorschlag alle bisherigen Unzuträglichkeiten unseres Reichsfinanzsystems bestehen. Es bleibt die Starrheit der einen, die Zufälligkeit der anderen Einnahmen erhalten. Unveränderlich ist die Summe der Matrikularbeiträge. Zufällig der Eingang aus den indirekten Steuern und dem Postbetrieb. In Zeiten guter Konjunktur schwellen die Einkünfte rasch an. Die Decke wird weiter, die Staatsaufwendungen wachsen, der Militarismus erhebt neue Ansprüche, der Etat wird gestreckt. Die gute Konjunktur aber ist nicht ewig. Sobald sie nachläßt, verschwinden die Ueberschüsse, aber die Ausgaben bleiben. Das Defizit ist da.

So ist unserem, auf indirekten Steuern und fixierten Beiträgen der Bundesstaaten aufgebauten Reichsfinanzsystem der periodische Wechsel von Einnahmeüberschüssen und Defizit immanent und seine Folge ist die unsolide Anleihewirtschaft, der jetzt die Ruinierung des Anleihemarktes ein momentanes Halt geboten hat.

Den Gegensatz zu diesem schon rein finanztechnisch völlig verfehlten System bildet das englische. Der preußische Geheime Oberfinanzrat Schwarz schildert es folgendermaßen:

Wenn das neue Budgetjahr beginnt (am 1. April), sieht das ganze Land mit größter Spannung der Budgetrede des Schatzkanzlers entgegen. Das scheint fast verwunderlich, weil ein großer Teil des Budgets schon bekannt ist: Der Kriegs- und der Marineminister haben ihre Sonderbudgets schon vorgelegt, der Finanzminister auch das Budget des Zivildienstes. Neben diesen Ausgaben lassen sich auch die voraussichtlichen Einnahmen berechnen. Die Verwendung der Ueberschüsse des Vorjahres ist gesetzlich festgelegt, sie müssen zur Schuldentilgung verwendet werden. Gewisse Kosten, wie die Zivilliste, die Schuldenverzinsung usw., die alljährlich wiederkehren, scheiden aus der Beratung aus, sie werden aus den sogenannten konsolidierten Fonds bestritten. Alles ist somit aus dem Wege geräumt, was von der Hauptfrage ablenkt.

Wenn sich nun voraussehen läßt, daß die im nächsten Jahre zu erwartenden Einnahmen die Ausgaben übersteigen, so fragt man: Wie wird die Regierung diesen Ueberschuß verwenden? Wird sie weitere Schulden damit tilgen? Wird sie neue Ausgabenzwecke vorschlagen, die in der Luft liegen? Wird sie etwa die jüngst eingeführten Alterspensionen erhöhen? Oder wird sie die Steuerlast ermäßigen? Wird sie die Tee-, Tabak- oder Zuckerzölle, wird sie den Satz der direkten Steuern herabsetzen. Oder will sie diese Sätze noch erhöhen, um die Rüstungen zu vermehren?

Und wenn dann der Schatzkanzler aus seiner Toga Krieg oder Frieden für den Steuerzahler herausholt, das Budget veröffentlicht hat, so sind alle Blätter erfüllt von dem „Budget auf den ersten Blick", worin in einigen Hauptziffern das Ergebnis der Staatswirtschaft und der Regierungspläne dem Leser mit einer Uebersichtlichkeit und Einfachheit vor Augen tritt, daß selbst der Laie mit Leichtigkeit ein Bild darüber gewinnen kann, wie die Finanzen seines Staates abgeschnitten haben und im kommenden Jahre geführt werden sollen. Verfolgt man diese Veröffentlichungen der Presse, so bekommt man den Eindruck, daß jeder Mensch auf der Straße in der Lage sein müßte, einen Fragesteller über die Lage der Staatsfinanzen aufzuklären, daß hier in der Tat die Möglichkeit der Mitwirkung des ganzen Volkes an der finanziellen Entwicklung des Landes wie nirgends anderswo ermöglicht ist, hier wirklich ein politisch reifes und mündiges Volk Einblick in die öffentliche Staatskasse, wie in den eigenen Geldbeutel, zu gewinnen in der Lage ist.

So die englische Budget- und Steuertechnik. Ganz anders bei uns. Wir haben ein unübersichtliches Bruttobudget. Wir haben keine beweglichen, direkten Steuern. Was eingehen wird, kann höchstens erraten oder prophezeit werden. Sind doch die Einnahmen bestimmt worden durch Gesetze, wie das Zucker-, das Tabak-, das Bier- oder Branntweinsteuergesetz usw., die vor Jahren oder Jahrzehnten beschlossen worden sind. Ist die Konjunktur gut, dann geht's zur Not und vielleicht bekommen die Veteranen noch 5 Millionen, wenn die außerordentliche Vermehrung der Rüstungsausgaben in diesem Jahr sie übrig läßt; herrscht aber Depression, dann ist das Elend da, die Ausgaben müssen gleich jetzt, wo sie volkswirtschaftlich am nützlichsten sind, eingeschränkt werden, für Kulturaufgaben ist kein Pfennig übrig und für den Militarismus kann eine neue Anleihe sorgen.

Wie leicht dagegen das englische System Schwierigkeiten zu überwinden vermag durch den Wechsel im Satz der Einkommensteuer, beweist die Tatsache, daß England durch sie zum großen Teil sogar die ungeheuren Kosten des Krimkrieges und des Transvaalkrieges zu decken vermochte.

Während in normalen Zeiten vom Pfunde Einkommen 4 bis 6 Pf. gezahlt werden, betrug der Satz im Transvaalkrieg 1 Schilling 2 Pence (1901/02) und 1 Schilling 3 Pence (1902/03), im Krimkrieg 1 Schilling 4 Pence, betrug später wieder bloß 11 bis 12 Pence und wurde in den letzten Jahren infolge hoher sozialer Aufwendungen wieder angespannt. Die Finanzreform Lloyd Georges gestaltete das System durch relativ stärkere Heranziehung des müßigen Renteneinkommens aus, ohne es im Wesen zu ändern. Dieses System kennt weder die chronische Defizitwirtschaft noch auch die erdrückende Staatsschuld, es kennt nicht nur steigende, sondern auch fallende Steuerlasten, was uns ganz fremd ist. An ihm gemessen, ist unser Finanzsystem unbeholfen und unsinnig.

Und dieses System leistet zugleich eine wertvolle politische Erziehungsarbeit. Es führt jedem Abgeordneten jedes Jahr seine Verantwortung für die Steuersätze vor Augen. Das uferlose Anwachsen der Rüstungsausgaben fände auch in Deutschland einen ganz anderen Widerstand, wenn jede Ausgabenvermehrung in den erhöhten Sätzen von Besitzsteuern sofort fühlbar würde.

Daher ja auch der Widerstand der Regierung. Deshalb greift sie eben zu den veredelten Matrikularbeiträgen. Denn dadurch bekämen nicht nur die Privilegienlandtage die Steuerhoheit des Reichstags übertragen; die bürgerlichen Parteien des Reichstags würden ihre Verantwortlichkeit in Zukunft noch leichter tragen können. Sie beschließen neue Militärausgaben und decken sie durch Erhöhung der Matrikularbeiträge. Die neuen Steuern aber werden in den Landtagen beschlossen. Und was immer die Herren im Dreiklassenparlament Preußens beschließen, das Dreiklassenwahlrecht bewahrt sie davor, von dem Volke zur Verantwortung gezogen zu werden. Von dem Besitzsteuervorschlage der Regierung (von der Loskaufsumme des Wehrbeitrages abgesehen) ist also keineswegs eine politische Erziehung unserer Besitzenden zur Sparsamkeit zu erwarten. Umgekehrt: er bedeutet für die Zukunft eine weitere Entlastung der bürgerlichen Parteien des Reichstags von ihrer politischen Verantwortung, eine weitere Erleichterung für den Militarismus, seine Ansprüche durchzusetzen.

Aus all diesen Gründen ist die Sozialdemokratie bereit, sich für eine wirkliche Finanzreform mit aller Kraft einzusetzen. Sie schert sich dabei keinen Pfifferling um verstaubten staatsrechtlichen Plunder. Der föderalistische Charakter der deutschen Verfassung, der allen Reaktionären mit Herrn v. Bethmann Hollweg an der Spitze plötzlich ein so hohes Gut dünkt, er ist nur ein Ueberrest der unglücklichen deutschen Vergangenheit, der politischen Zerrissenheit und Fremdherrschaft. Aus dieser Not machen die Reaktionäre eine Tugend, nicht aus „Verfassungstreue", sondern aus Haß gegen das gleiche Wahlrecht, aus dem der Reichstag hervorgeht. Die Verfassung weiß aber nicht das geringste davon, daß das Reich nicht direkte Steuern einführen und selbst erheben dürfe. Und es ist einfach eine Fälschung, wenn etwas anderes behauptet wird.

Die liberalen Parteien hätten also Gelegenheit, die neue Steuernot des Reichs dazu zu benutzen, um endlich eine gründliche Finanzreform zu erzwingen, eine Finanzreform, die die härtesten Uebel der blauschwarzen Zollgesetzgebung beseitigt, der künftigen Erhöhung der indirekten Steuern einen Riegel vorschiebt, die Finanzwirtschaft des Reichs von den Bundesstaaten unabhängig macht, die Macht des Reichstags mehrt. Zum Rückgrat der Reichsfinanzen müßten Besitzsteuern werden: eine Einkommensteuer mit jährlich festzulegenden Sätzen, zu deren Ergänzung und gerechter Ausgestaltung eine Reichsvermögens- und Erbschaftssteuer einzuführen ist. Die Regierung ist in einer Zwangslage, von den Liberalen hängt es ab, ob sie diese benutzen wollen zu einer Reform, die sie bei den letzten Wahlen feierlich versprochen haben.

Der Generalstreik.

Anschwellen des Streiks. — Anschluß der Buchdrucker.

Brüssel, 18. April. (Privattelegramm des „Vorwärts".) Heute ist eine weitere Ausdehnung des Streiks in Brüssel, Antwerpen, Seraing zu melden. In Brüssel ist die Zahl von 26 000 Streikenden erreicht. Im übrigen ist die Situation unverändert. Man erwartet, daß die Zahl der Streikenden bis Montag stark zunimmt. Alle bisher veranstalteten Demonstrationen sind dank der Ruhe und Disziplin der Streikendrn ohne ernstere Zwischenfälle verlaufen.

Der einzige ernsthafte Zwischenfall, der bis jetzt vorgekommen ist, hat sich am Mittwoch in Löwen ereignet. Dort haben betrunkene Studenten der katholischen Universität auf spazierende streikende Arbeiter Revolverschüsse abgegeben, ohne jedoch jemand zu treffen. Die Arbeiter haben sich ruhig verhalten und die Polizei benachrichtigt. Gegen die jugendlichen Revolverhelden ist vom Rektor der Universität die Untersuchung eingeleitet worden.

Die Brüsseler Schriftsetzer und Buchdrucker, deren Organisation bisher die Teilnahme am Streik abgelehnt hat, beschlossen am Donnerstag mit großer Majorität, in den Streik einzutreten. Die Zeitungssetzer legten um Mitternacht die Arbeit nieder. Auch im Parteiorgan „Le Peuple" wird gestreikt, das Blatt wird durch ein kleines Streikbulletin ersetzt.

Wie Brüssel im Generalstreik aussieht.

Brüssel, 17. April. (Eig. Ber.) Der erste Ruck der Streikbewegung — und schon stockt der Atem des ganzen gewerblichen und industriellen Lebens. In allen Industriezentren stehen die Stätten der Arbeit verlassen. In heiterer Klarheit stehen die Schlotenbündel des Borinage, des Centre, Charlerois, Lüttichs da und der Hafen, die Kraft- und Arbeitsquelle des Landes liegt öde, in soldatischer Hut. Die offiziellen Ziffern übersteigen in einzelnen Fällen sogar die durch die Streikbureaus festgestellten. Man versteht, daß die Arbeiterklasse, jeder Mensch, der Blick und Sinn für diese einzigartige Volkserhebung hat, voll bewundernder Freude über diesen Generalstreik ist, der erst am Anfang steht, und der Streik nach den Erfahrungen der Vergangenheit und der Natur der Bewegung noch noch Tausende in den nächsten Tagen mitziehen wird. Und die Treulosen, die sich von ihren Brüdern in diesem heldenhaften, gigantischen Kampfe trennen, werden bald „gezwungene" Streikende sein, denn die Aufträge in der Industrie hören auf, die Kohle geht aus und das Material . . .

Und Brüssel?

In der Luxusstadt Brüssel merkt man nichts vom Streik — so erzählt man wenigstens dem Ausland. Aber auch in Brüssel gibt es ein Blatt, das den Lesern in einer immerhin originellen Form „beweist", daß es in Brüssel keinen Generalstreik gibt und daß man in den Straßen Brüssels nichts davon sieht. Das Blatt — es ist das klerikale „XX. Siècle" — bringt nämlich täglich ein Bildchen mit einer Ansicht von den Boulevards, von einem Markt oder sonst einen Ausschnitt oder einem Gebäude der Stadt. Steht die Stadt nicht noch auf ihrem alten Fleck? Gibt es nicht Gemüse und Fische auf dem Markt? Gehen die Leute nicht auf die Börse? Sitzen sie nicht in den Cafés? Also, bitte meine Herrschaften, wo ist der Generalstreik in Brüssel? Machen wir also einen Spaziergang durch die Stadt.

Nehmen wir uns morgens einfach eine Tram und fahren wir ganz einfach ein bißchen die inneren Boulevards hinunter. Beim Nordbahnhof, bei der Börse, an den belebten Ecken dringt ein betäubendes Geschrei an unser Ohr. Dutzende Camelots rennen, stürzen zu den Tramways, fliegen zu den Passanten, den ausgestreckten Händen die Morgenausgabe unseres Parteiblattes, des „Peuple" zu reichen. Gibt es einen Brüsseler, der in diesen Tagen den „Peuple" nicht liest? Gehend, stehend, in der Tram, im Auto, im Omnibus sitzend, liest jeder die rosa Morgenausgabe des sozialistischen Tageblattes. Ueberflüssig zu sagen, daß der „Peuple" in einer noch nie erreichten Riesenauflage erscheint.

Fahren wir von der Börse zum sozialistischen Volkshaus. Die Verordnung des Volkshauses gebietet: keine Ansammlung der Streikenden vor dem Gebäude. Und wirklich: stehen ein paar Leute vor dem Haupteingang, gleich kommt einer von dem sozialistischen Ueberwachungsausschuß, ein Genosse-Polizist und ersucht auseinanderzugehen.

Aber keine Verordnung kann verhindern, daß ein ununterbrochenes Menschengewoge, ein Gewoge von — Streikenden entsteht, auf- und niedersteigt, bald ins Volkshaus eintritt — nicht ehe der Eintretende seine Streik- oder Parteimitgliedskarte vorgezeigt hat, denn seit dem Streik sind das Maison du Peuple und seine sämtlichen Filialen als Privatlokale erklärt — bald das Parteiblatt oder die Plakate oder die Aufschriften an der Front lesend verweilt. Treten wir in das Café des Volkshauses, vielleicht so gegen die Mittagszeit. Streikende sitzen an den Tischen, plaudern, rauchen, lesen und trinken — eine Limonade, eine Milch, einen Kakao — denn Alkohol gibt es hier keinen zu kaufen. Wollen wir in den Lesesaal hinaufsteigen? Der Lesesaal ist eine vom Deutschen Arbeiterverein ins Leben gerufene, nunmehr aber in Gemeinschaft mit der belgischen Partei verwaltete Einrichtung. Jetzt mußte der Lesesaal im „Salle blanche" im ersten Stock eingerichtet werden, denn die Streikenden kommen jetzt lesen. Dutzende und Dutzende Zeitschriften liegen in dem großen Saal, den wir gestern nachmittag angefüllt von Streikenden, besonders jungen Leuten, fanden. Riesenpakete von Broschüren und Zeitschriften liegen auf einem großen Tisch, auf Bänken. Die Brüsseler bürgerliche Presse schickt je 50 Exemplare hierher. 25 Exemplare bleiben im Lesesaal, 25 wandern in die Vororte-Volkshäuser.

Es ist 3 Uhr nachmittags. Steigen wir noch ein paar Stockwerke höher hinauf in den Festsaal. Der Saal ist „bummvoll". Was es gibt? Nun, man spielt ein bißchen Beethoven für streikende Metallarbeiter, Handschuhmacher, Buchbinder, Lithographen oder vielleicht Kürschner oder vielleicht Sattler oder Bauarbeiter. Dann werden Gedichte gelesen, es wird gesungen, eine Schauspielerin vom Brüsseler Schauspielhaus deklamiert usw. Vorgestern begann die Konzertserie für die Streikenden im Brüsseler Volkshaus. De Brouckère hielt dabei eine „Gelegenheits"rede über die erzieherischen Wirkungen des Generalstreikes. . .

Wollen wir in die Volkshäuser und Installationen für die „Soupe communiste" — die Streiksuppe — nach den Brüsseler Vororten gehen und sehen, ob es Streikende in der Luxusstadt gibt? Wir waren in Molenbeek, in Anderlecht, in Schaerbeek — wir werden noch andere sehen. Vor Riesenbottichen stehen die Genossinnen und schöpfen die appetitliche Streiksuppe — 10 Centimes den Liter an die mit „Bons" und den Streikkarten versehenen Streikenden. Dutzende Kinder stehen da, von den Eltern geschickt, halten Kannen und Kännchen für die dampfende Flüssigkeit hin: Hunderte Männer, alte Frauen, Kinder. Immer stürmen neue nach — wir müssen flüchten.

Es gibt keinen Generalstreik in Brüssel? Dann wollen wir einmal ein bißchen spazieren gehen und uns anschauen lassen, uns zeigen, sagten sich die streikenden Metallarbeiter, Buchdrucker, Lithographen usw. usw. Und man zog in geordneten Zügen ein bißchen durch die Stadt, im guten Sonntagsgewand, die Kappe auf dem Kopf. Vielleicht hört man uns nicht, sagten sich die Streikenden und begannen ein bißchen aufzuspielen und die Internationale zu singen. Seither sieht man einmal da, einmal dort die Streikenden aufziehen, durch die bekannte lange „Passage" promenieren, wo ihre Tritte recht pathetisch zu den Dominospielern und Zeitungslesern der Cafés hineindröhnen.

Kurz und gut, wie die zirka 130 Kontrollbureaus für die Streikenden ergeben haben, gibt es augenblicklich — bis auf weiteres — 25 000 Streikende in der „Luxusstadt Brüssel". Aber wir wetten, daß der Berichterstatter des klerikalen „XX. Siècle" noch keinen gesehen hat.

Die Kammersitzung.

Brüssel, 18. April. In der heutigen Kammersitzung versuchten die Liberalen die Basis für eine Verständigung zu finden, indem sie den Vorschlag machten, man sollte die Erklärungen des Ministerpräsidenten vom Monat März als Basis für eine Tagesordnung annehmen. Die Mehrheitsparteien schlugen durch den Deputierten Woeste eine Tagesordnung vor, die einfach die Erklärungen der Regierung billigt und zur Tagesordnung übergeht. Man schlug seitens der Liberalen eine Suspension der Sitzung vor, damit die Parteien sich beraten könnten. Die Regierung lehnte dies ab. Auch waren anscheinend die Sozialdemokraten zu einem solchen Zugeständnis nicht bereit, so daß die Sitzung unter allgemeiner Erregung bis zum Dienstag vertagt wurde.

Militär und Streikende.

Brüssel, 18. April. In Cheratte bei Lüttich, wo sämtliche Bergarbeiter streiken, kam es gestern nachmittag am Eingang eines Bergwerks zu Ansammlungen. Eine Abteilung Kavallerie suchte die Streikenden zu zerstreuen, sie machte sogar von der Waffe Gebrauch und gab eine Salve ab, verletzte aber niemand. Im übrigen war gestern im ganzen Lande alles ruhig, es fanden nur einige Verhaftungen von Streikenden statt, die Arbeitswillige belästigten.

Die Brüsseler Demonstration. — Einschränkung des Eisenbahnverkehrs.

Brüssel, 18. April. (Privattelegramm des „Vorwärts".) Heute nachmittag fanden massenhaft besuchte Gewerkschaftsversammlungen statt. Darauf durchzogen die Streikenden in geschlossenen Zügen die Stadt. Zwischenfälle sind nicht zu verzeichnen. Im Brüsseler Vorort Schaerbeek streiken die Laternenanzünder. Der Güterverkehr auf den Eisenbahnen ist bedeutend eingeschränkt. Heute wurden etwa 170 Güterzüge abgeschafft. Die Staatseisenbahnen erleiden durch den Mangel an Gütern und Reisenden ungeheure Verluste.

Einlenken Montenegros.

Nikita gibt nach.

Wien, 18. April. Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Belgrad: Man hat hier Anhaltspunkte dafür gewonnen, daß in der Haltung Montenegros zu der Skutarifrage ein den Wünschen Europas entsprechender Umschwung sich zu vollziehen beginnt. Die Erwartung sei begründet, daß zwischen der Einsicht von der Vergeblichkeit weiterer Versuche, den Willen der Mächte hinsichtlich Skutaris umzustoßen, und dem Entschluß, auf Skutari Verzicht zu leisten, nur eine kurze Zeitspanne liegen werde. Das montenegrinische Volk werde diesen Verzicht zweifellos als eine herbe Enttäuschung empfinden, jedoch werde der König Mittel und Wege finden, die Gemüter zu beruhigen, so daß keine nachteiligen Rückwirkungen auf die innere Lage von Montenegro eintreten würden.

Paris, 18. April. Von besonderer Quelle wird aus Cetinje gemeldet, daß der König eine Proklamation an das Volk vorbereite, in der er auseinandersetze, daß er infolge des Abzuges der serbischen Truppen gezwungen sei, die Belagerung von Skutari aufzuheben.

Die Entschädigung.

London, 17. April. Das Reutersche Bureau erfährt, die Mächte hätten im Prinzip beschlossen, Montenegro eine durch die sechs Mächte gemeinsam garantierte Anleihe von 80 Millionen Frank anzubieten, deren Modalitäten noch nicht festgesetzt seien.

Die Waffenstillstandsbedingungen.

Konstantinopel, 17. April. Offiziell wird mitgeteilt, daß infolge eines mündlichen Abkommens die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen der türkischen und der bulgarischen Armee unter folgenden Bedingungen beschlossen worden ist: 1. Bei Tschataldscha und bei Bulair werden die Feindseligkeiten bis zum 23. April eingestellt. 2. Wenn die Friedensverhandlungen in diesem Zeitraum nicht zum Ziele führen, so kann die Frist durch Vereinbarung verlängert werden. 3. Von beiden Parteien wird eine Kommission bestimmt werden, die eine neutrale Zone zwischen den beiden Heeren festsetzen wird. 4. Im Falle der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten müssen beide Parteien dies 49 Stunden vorher mitteilen; die Stunden rechnen von 8 Uhr abends des Tages der Mitteilung an. 5. Während der Dauer der Einstellung der Feindseligkeiten wird sich die ottomanische Flotte der Verproviantierung des bulgarischen Heeres zwischen dem Golf von Saros und der Küste des Schwarzen Meeres nicht widersetzen.

Unruhen in Armenien.

Konstantinopel, 18. April. Armenische Blätter meldeten, daß infolge von Uebergriffen der Gendarmerie in Hadjin die Bevölkerung in Furcht und Schrecken versetzt worden sei. Dazu erklärt der Minister des Innern in einem

Communiqué, daß ein Gendarmeriesergeant in der Trunkenheit eine Frau und zwei Zivilisten mit seinem Bajonett angegriffen habe. Soldaten, welche den Sergeanten zur Wache führten, hätten sich unangemessen gegen die Bevölkerung benommen, und es sei eine Panik entstanden. Die Ruhe sei jetzt wiederhergestellt. Die Soldaten seien bereits vor ein Kriegsgericht gestellt worden und würden streng bestraft werden.

Privatnachrichten zufolge herrscht auch in Adana Panik unter der Bevölkerung.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. April 1913.

Die Berner Zusammenkunft.

Wie aus Paris telegraphiert wird, hat die französische Gruppe der interparlamentarischen Union auf Einladung des schweizer Nationalrats beschlossen, sich auf der am 11. Mai in Bern stattfindenden Besprechung deutscher und französischer Parlamentarier über die Einschränkung der gegenseitigen Rüstungen vertreten zu lassen.

Nationalliberale Kandidatenschmerzen.

Im Wahlkreise Saarbrücken-Ottweiler-St. Wendel wollen die Nationalliberalen aus demagogischen Gründen neben zwei Vertretern der Großindustrie einen Arbeiter, den Grubenschlosser Pick, als Kandidaten aufstellen. Den rechts gerichteten Elementen paßt jedoch der Arbeiter nicht und sie bemühen sich, an seine Stelle einen Bergrat Giant zu schieben. Die „Saarbrücker Zeitung" ist entschiedene Gegnerin dieses Planes, dessen Durchführung nach ihrer Ansicht nur demonstrieren würde, daß „die Bürgerschaft nix to seggen" habe. Das Blatt fürchtet von dem Plane direkt ein Aus-dem-Sattelheben der Nationalliberalen im Saartal. — Dagegen tritt die „Saar- und Bliesszeitung" für die Bergratkandidatur ein, während die „Neunkirchener Volkszeitung" sich folgendermaßen gegen den Plan wendet:

„Die Großindustrie hat zwei Mandate zugesichert erhalten; sie muß auf das dritte verzichten. Die Person des Herrn Giant in allen Ehren; er ist ein durchaus liberaler Mann mit den großen Verdiensten um das öffentliche Wohl. Aber er ist Beamter; die fiskalischen Saargruben sind im Landtage durch den Handelsminister und die Kommissare des Staates ausreichend vertreten. Wir erinnern an den Oberbergrat Lohmann. Als er einst als Abgeordneter Wünsche vortrug, die der Leitung der Bergabteilung nicht ganz genehm waren, fiel er — die Treppe hinauf und konnte in den idyllischen Bergen und Tälern des Harzes darüber nachdenken, daß es des öfteren zweckmäßiger ist, aus seinem parlamentarischen Herzen eine Mördergrube zu machen."

Schutz den Steuerhinterziehern.

Die Erhebung des Wehrbeitrages setzt eine das ganze Reich umfassende Veranlagung der Vermögen voraus. Daß in den einzelnen Staaten bedeutende Teile des Vermögens der Besteuerung hinterzogen werden, ist eine bekannte Tatsache, die ihre Bestätigung auch darin findet, daß in dem Entwurf über den Wehrbeitrag ausdrücklich Straflosigkeit zugesichert wird für die seither hinterzogenen Steuerbeträge, wenn nur der Steuerhinterzieher jetzt sein Vermögen richtig angibt. In den letzten Wochen sind große Kapitalien in das Ausland gewandert, um dort zinsbringend angelegt und der Erfassung durch den deutschen Wehrbeitrag entzogen zu werden. Das hat zu dem Gedanken geführt, den privaten Geldinstituten eine Auskunftspflicht aufzuerlegen über alle Transaktionen, die sie in den letzten Monaten vorgenommen haben. In kapitalistischen Kreisen hat dieser Vorschlag Angst und Schrecken hervorgerufen. Die „Post", ausgerechnet das Organ jener Kapitalisten, die das meiste an der Wehrvorlage verdienen, behauptet nun, in der Lage zu sein, versichern zu können, daß diese Befürchtungen total unbegründet sind. Die Bestimmungen des Gesetzes enthielten eine solche Auskunftspflicht nicht, und es sei ausgeschlossen, daß etwa Ausführungsbestimmungen des Bundesrats eine derartige Vorschrift enthalten könnten. Das Blatt fährt fort:

„Ein solches Verfahren kann nicht durch Ausführungsbestimmungen geregelt werden, sondern bedürfte einer gesetzlichen Festlegung, die aber nicht vorgesehen ist. Bankwelt und Kundschaft haben demnach in dieser Hinsicht keinerlei Anlaß zu Besorgnissen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß etwa im Reichstage Neigung besteht, in dieser Hinsicht verschärfende Bestimmungen über die Vermögenserklärung zu erlassen, die etwa nach dem Muster der für Preußen gültigen Vorschriften für die Einkommens- und Ergänzungssteuer erfolgen soll."

Soll das vorhandene Vermögen auch in seinem ganzen Umfange zum Wehrbeitrag herangezogen werden können, dann ist es allerdings Pflicht der Regierung, eine Auskunftspflicht der Banken herbeizuführen. Die „beruhigenden" Versicherungen der „Post" können nur den einen Zweck haben, die Steuerhinterzieher zu beruhigen und ihnen die Versicherung zu geben, daß sie auch fernerhin den Staat nach allen Regeln der Kunst betrügen können. Auf die Opferwilligkeit kapitalistischer Kreise wirft dies allerdings ein bezeichnendes Licht. Wenn sie wirklich so opferwillig sind, wie in ihrer Presse immer berichtet wird, dann dürften sie nichts dagegen einzuwenden haben, wenn den Banken eine Auskunftspflicht auferlegt wird, sie sollten um so weniger dagegen einzuwenden haben, als ihnen wegen der bisherigen Steuerhinterziehungen ausdrücklich im Gesetz Straffreiheit zugesichert ist. In Wirklichkeit besteht aber die Absicht, neben dem Staat jetzt auch das Reich kräftig zu bemogeln!

Ein Kampf um die Schuljugend.

Im Herzogtum Anhalt ist die Regierung lebhaft bemüht, die Arbeiterkinder für die nationalen Jugendbestrebungen einzufangen. Da sie bisher wenig Erfolg gehabt hat, sucht sie jetzt ihr Ziel dadurch zu erreichen, daß sie den Volks- und Mittelschülern verbietet, an irgendeiner Veranstaltung, die von Arbeitervereinen arrangiert worden ist, teilzunehmen. Der Leiter des anhaltischen Schulwesens, Geh. Ober-Regierungsrat Mühlenbein, der ein Schüler des preußischen Polizeiministers v. Dallwitz ist, hat am 18. März folgende Verfügung erlassen:

1. Den Schulkindern ist die Bildung von Vereinen und Vereinigungen, die Teilnahme an deren Veranstaltungen, an Umzügen und sonstigen öffentlichen Kundgebungen sowie an politischen und agitatorischen Maßnahmen verboten. Als Vereinigungen sind insbesondere auch Schülerkränzchen, gleichviel, ob sie unter dieser oder einer anderen Bezeichnung von den Schulkindern selbst, ihren Eltern oder anderen Personen gegründet werden, zu verstehen.

2. Ausnahmen können von den Rektoren und Ortsschulinspektoren zugelassen werden. Die Genehmigung ist jedoch unter allen Umständen zu versagen zur Beteiligung an: a) politischen Vereinen und deren Veranstaltungen, b) anderen Vereinen, Umzügen oder sonstigen Veranstaltungen und Maßnahmen, wenn dadurch eine Beeinflussung der Schulkinder in politischer oder vaterlandsfeindlicher Beziehung oder in einer sonstigen mit dem Erziehungszwecke der Schule in Widerspruch stehenden Weise zu befürchten ist. . . .

Werden die Anordnungen nicht befolgt, so sind die zuwiderhandelnden Schulkinder zunächst zu verwarnen; im Wiederholungsfalle ist gegen sie mit Arreststrafen vorzugehen. Gegen Schulkinder der gehobenen Volksschulen (Mittelschulen) ist bei fortgesetzter Zuwiderhandlung und Erfolglosigkeit der Arreststrafen die Verweisung an die niederen Volksschulen bei uns zu beantragen."

Diese Verfügung richtet sich in erster Linie gegen die Schüler, die bisher unter der Aufsicht von erwachsenen und erfahrenen Turnern in Arbeiterlokalen geturnt haben. Ferner will man die Kinder treffen, die an Mittwochnachmittagen unter Aufsicht einiger Arbeiterfrauen im „Tivoli" in Dessau an harmlosen Gesellschaftsspielen teilgenommen haben. Die Regierung behauptet, daß mit diesen Arrangements eine politische Beeinflussung der Kinder erfolgen soll. Diese Verfügung, die auch jede Beteiligung der Kinder an Arbeiterfesten verbietet, eröffnet neue Aussichten für die Quälerei der Arbeiter und ihrer Kinder.

Im anhaltischen Landtag wurde die Regierungsverfügung von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Voigt scharf kritisiert. Dagegen erklärten sich die Konservativen, Nationalliberalen und Fortschrittler mit dem Regierungserlaß einverstanden. Die anhaltische Arbeiterschaft ist über den Erlaß sehr erbittert. Sie will sich aber die unpädagogische Wühlarbeit der anhaltischen Schulregierung nicht gefallen lassen. Sie wird Mittel und Wege finden, den gegen sie gerichteten Bestrebungen wirksam zu begegnen.

Noch eine „Schweinerei".

Der Kammerherr v. Oldenburg hat in einer Bündlerversammlung in Schlochau gesprochen und sich dabei auch recht freimütig über die Zeit des Bülowsblocks geäußert. Bei der Erörterung der neuen Steuervorlagen gab er dem Reichstag die Signatur, er sei das radikalste Parlament der Welt. Dann meinte der Kammerherr nach der „Königsberger Hartungschen Zeitung":

„Fürst Bülow war ein sehr kluger Mann, dies konnten am besten diejenigen beurteilen, welche wußten, wie wenig er eigentlich verstand. Er hat sieben Jahre regiert und hat stets die Menschen gefragt, was er tun solle. Dies ging solange gut, wie er die richtigen Männer fragte. Hinein fiel er erst, als er sich bei der Erbschaftssteuer von dem Abg. Bassermann vorrechnen ließ, daß er eine Majorität von fünf Stimmen hätte. Damit war es nichts. Daher sein Abgang.

Als Bülow den Reichstag auflöste, da machte das Zentrum eine Machtprobe, und als es zur Auflösung kam, ging ich zu Bülow. Er sagte: „Sie sind ein ehrlicher Mann, was wird aus der Sache?" Ich gratulierte ihm zu seinem Entschluß und sagte: „Wenn der Preuße einen Ruck in die Kandare bekommt, dann geht der Schwanz in die Höhe." Später, als der Erfolg da war, sagte er zu mir: „Sie hatten recht, der Schwanz ist in die Höhe gegangen." (Große Heiterkeit.)

Mein Groll gegen die Nationalliberalen rührt von damals her, als die uns bei der Finanzreform plötzlich im Stich ließen, trotzdem man erst in der Kommission mit uns ging. In meiner parlamentarischen Tätigkeit bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir, wenn wir ausgeschaltet wurden, schlechte Geschäfte nicht gemacht haben. Zum Beispiel bei Beratung der elsaß-lothringischen Verfassungsfrage haben wir nicht mitgemacht, da wir als Parlamentarier sowohl als Privatmänner dachten, es wäre eine Schweinerei. . . ."

Eine Schweinerei ist's, daß das Junkerpack das deutsche Volk am Gängelbande führen und noch verhöhnen kann.

Die Erhöhung der württembergischen Zivilliste angenommen.

Kaum acht Tage nach der ersten veröffentlichen Ankündigung der Forderung von 850 000 M. zur Erhöhung der Zivilliste wurde diese Forderung bereits unter Dach gebracht. Am 11. April erschien die Vorlage, am 15. fand die erste Beratung statt; am 16. erfolgte die Annahme in der Kommission und am 18. April wurde sie im Plenum endgültig mit 67 bürgerlichen gegen 14 sozialdemokratische Stimmen angenommen.

In der zweiten Beratung hatte zunächst nur die Volkspartei das Bedürfnis, ihre Zustimmung zu entschuldigen. Abg. v. Gauß erklärte, wenn frühere Führer der Volkspartei republikanische Anschauungen vertreten haben, so habe das nur für jene Zeiten gegolten. Die Stellung zu dieser Frage hänge von den politischen Situationen und von den Verhältnissen der jeweiligen Zeit ab. Im Hinblick auf die liberale Politik des jetzigen Königs stimme die Volkspartei für die Erhöhung der Zivilliste. — Genosse Keil, der mit einer scharfen Kritik des eingeschlagenen Verfahrens die übrigen Parteien und die Regierung zum Reden zwang, nagelte die demokratische Prinzipienfestigkeit der Volkspartei fest. Mit solcher Eile sei selten ein Gesetz angenommen worden, wie dieses, obgleich in dem Wahlprogramm keiner einzigen Partei von der Erhöhung der Zivilliste ein Wort stand. Mit der Erfüllung der Wahlversprechungen habe man weniger Eile. Die Bevölkerung habe ein moralisches Recht auf die Erhaltung der Anlagen, von denen man nicht wisse, auf welchem Wege sie in den Besitz des Hofes gelangt seien. Noch nie sei eine Erhöhung der Zivilliste von den bürgerlichen Parteien einstimmig angenommen worden, obgleich bei den früheren Vorlagen noch kein Sozialdemokrat mitwirkte. Wenn jetzt zum ersten Male kein bürgerlicher Abgeordneter gegen die Vorlage stimme, so spiegele sich darin die Entwickelung der bürgerlichen Parteien wieder, bei denen Männerstolz vor Königsthronen ausgestorben sei.

Internationales Lumpengesindel.

Zu den vielen militärischen Vorgesetzten und Kriegervereins-Agitatoren, die bei jeder Kontrollversammlung ihre Vorgesetztengewalt benutzen, um Propaganda für die Kriegervereine zu machen und donnernde Reden gegen die Sozialdemokratie zu halten, gehört auch seit einer Reihe von Jahren der Bezirkskommandeur Major v. Choppius vom Bezirkskommando in Liegnitz, der es an Kraftausdrücken gegen die Sozialdemokratie niemals fehlen läßt. Bei der diesjährigen Frühjahrskontrollversammlung hat der Herr Major zweifellos seinen Höhepunkt in der Beurteilung der Sozialdemokratie erreicht. Wie immer hielt er vor versammelter Mannschaft seine übliche Agitationsrede für die Kriegervereine mit reichlich gespickten Ausfällen gegen die Volksverhetzer und Vaterlandsfeinde. Sodann beklagte sich der Herr Major bitter darüber, daß von den paar hundert Reservisten nur ein knappes Dutzend den Weg zu den Kriegervereinen gefunden hätten. Statt dessen treten sie jedem Lumpenverein bei. Erst wenn den Mannschaften im Kriege einmal die Granaten um die Nase gepfiffen sein werden, dann wird nach Meinung des Herrn Majors ein anderer Geist über sie kommen. Schämen müßte sich jeder Deutsche über das internationale Lumpengesindel usw. usw. usw. Hurra! Hurra! Hurra!

Daß nach solchen Kraftleistungen und Beschimpfungen der deutschen Arbeiterschaft das Hurra auf Wilhelm II. recht dünn klang, wird wohl auch den Herrn Major darüber belehrt haben, daß er tauben Ohren gepredigt hat. Unter dem Schutze der militärischen Disziplinargewalt kann der Herr Major auch in Zukunft solche Reden halten, er kann auch weiterhin den größten Teil des deutschen Volkes ungehindert beschimpfen. Er ist sicher, daß ihm niemand in die Parade fährt. Aber vielleicht versucht der Herr Major v. Choppius, seine Aeußerungen über das internationale Lumpengesindel und die Lumpenvereine einmal als Zivilist zu wiederholen. Dieselben Leute, die seine früheren und seine letzte Rede ruhig anhören mußten, weil sie unter militärischem Kommando standen, würden ihm dann eine Antwort zuteil werden lassen, die ihm das Wiederholen so schwerer Beleidigungen der deutschen Arbeiterschaft ganz gründlich verleiden würde!

Guten Appetit.

In den Germaniasälen, Chausseestraße, hat dieser Tage eine Versammlung der gelben Bäckergesellen sich mit den Debatten des Abgeordnetenhauses über die Bäckereiverordnung und deren Handhabung beschäftigt und unter Berufung auf die Autorität des Herrn Dr. Mugdan erklärt, die Kellerbäckereien seien nicht in dem Maße gesundheitsschädlich, daß sie zu untersagen seien. Weiter hat sich die Versammlung erdreistet, von „zahlreichen Unwahrheiten" in der bekannten Broschüre Bebels zu sprechen. Da diese Behauptung bereits schlagend widerlegt ist, genügt es, ihre erneute Wiederholung einfach niedriger zu hängen. Dagegen wird es unsere Leser interessieren, daß die Aeußerungen Mugdans über die Kellerbäckereien schon lange vor dem 22. Februar, an dem er sie tat, von amtlicher Seite eine Beleuchtung erfahren hat, die er sich nicht hinter den Spiegel stecken wird.

Am 22. und 29. Januar ist nämlich in der Handelskommission des Abgeordnetenhauses über eine Petition des famosen „Schutzverbandes gegen die Bäckereiverordnung" verhandelt worden. Die Petition behauptete, daß bei strenger Einhaltung der Bäckereiverordnung 2000 Bäckereien in Berlin geschlossen werden müßten; dadurch würden 100 Millionen Mark dem „Nationalvermögen" verloren gehen. Der Vertreter der Regierung stellte demgegenüber fest, daß es im Landespolizeibezirk Berlin 2777 Bäckereien gebe, von denen nur 667 so stark von den Vorschriften der Verordnung abweichen, daß sie keinen dauernden Dispens erhalten könnten. Von ihnen liegen 621 im Keller und 46 im Erdgeschoß. Wie es nun in diesen Kellerbäckereien aussah, davon machte der Herr Regierungsvertreter Mitteilungen, bei denen einem die Haare zu Berge stehen können. Wir wollen aus seinen Angaben nur einiges hier wiedergeben.

Da die Räume niedrig sind und die Fenster sich nur mit Schwierigkeit öffnen lassen, so habe bei den Besichtigungen in vielen Bäckereien übermäßige Hitze und bedenklich schlechte Luft geherrscht. Wurden aber die Fenster geöffnet, die ja vielfach tiefer als die Straße liegen, so habe sich häufig Straßenschmutz über Mehl, Teig und halbfertige Ware verbreitet. Ordentliche Beleuchtung gabs im Keller natürlich auch nicht, und so habe „anscheinend niemand den Schmutz und das Ungeziefer wahrgenommen, dessen Beseitigung oft in ekelerregender Weise vernachlässigt" worden sei. In vielen Backräumen, sogar über den Backtischen, hätten sich Abfall- und Klosettröhren befunden, die nicht einmal immer dicht gewesen seien. Sogar Pissoirs mitten in den Arbeitsräumen habe es gegeben, und Klosetts dicht daneben, so daß sie nur durch die Arbeitsräume gelüftet werden konnten. Solche Räume seien natürlich nicht nur für die darin hergestellte Backware schädlich, sondern auch für die Gesundheit derer, die darin arbeiten müssen, höchst nachteilig. Es seien denn auch sogar von den Bäckermeistern, die selbst mitgearbeitet haben, viele vor der Zeit arbeitsunfähig geworden. Und diese Dinge seien festgestellt worden in Bäckereien, die ohne Ausnahme vorher wußten, daß sie revidiert werden sollten!

Herr Dr. Mugdan hat am 22. Februar bekanntlich gesagt, daß er nicht etwa unsaubere Zustände in den Bäckereien verteidigen wolle; nur gegen die baulichen Bestimmungen der Verordnung wende er sich. Nun ist hier amtlich nachgewiesen, daß die Unsauberkeit mit den baulichen Zuständen aufs engste zusammenhängt.

Endlich noch eine Kleinigkeit, die den Charakter des preußischen Dreiklassenhauses wieder einmal grell beleuchtet: trotz dieser haarsträubenden Enthüllungen fand die Petition, die sich gegen die Bäckereiverordnung wendet, im Schoße der Kommission — in der mehrere Fortschrittler saßen — nur Verteidiger und wurde schließlich einstimmig zur Berücksichtigung überwiesen!! Die Sozialdemokratie hat keinen Sitz in dieser Kommission.

Aus der Partei.

„Die Maifestzeitung 1913"

gelangt soeben in unserem Berliner Parteiverlage, der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68, zum Versand. Der Verlag hat sich bemüht, die Zeitung in textlicher wie illustrativer Hinsicht gut auszustatten.

Aus dem textlichen Inhalt erwähnen wir folgendes: „Am Rande des Weltkrieges" von Hermann Wendel. — „Aus eigener Kraft" von Paul Umbreit. — „Demonstriert durch die Wahl" von Heinrich Ströbel. — „Mai-Landwehr" von Kurt Eisner. — „1863—1913" von Georg Gradnauer. — „Pfingstlied", Gedicht von Georg Weerth. — „Maienbrand", Gedicht von Franz Diederich.

Das Titelbild stammt von Arnold Böcklin. Es verleiht den Schrecken des Krieges wirkungsvollen Ausdruck, während das große Mittelbild, das von dem Pariser Künstler J. Alfieri geschaffen ist, den befreienden Ideen des Sozialismus gewidmet ist.

Die „Maizeitung" kostet wie alljährlich 10 Pf. und ist durch alle Buchhandlungen, Spediteure und Kolporteure zu beziehen.

Für Groß-Berlin erfolgt die Ausgabe am 25. April.

Parteiliteratur.

Das Wahlrecht und die Parteien. (Sozialdemokratische Flugschriften Nr. 18.) Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 10 Pfennig.

Organisationen erhalten bei Bezug jeder der beiden Schriften für Massenverbreitung billigere Preise.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Vom Polizeikampf gegen die Maifeier.

Der Polizeipräsident zu Stettin hat die erbetene Genehmigung zu einem Umzug der Stettiner Maidemonstranten verweigert, mit der Begründung, daß „gelegentlich früherer Demonstrationen gemachter Erfahrungen die dringende Befürchtung rechtfertigen" sollen, „daß durch den Umzug die öffentliche Sicherheit gefährdet" werde. Der Polizeipräsident wäre allerdings sehr verlegen, sollte er seine Behauptung auch beweisen, denn nie haben sich Maidemonstranten etwas Ordnungswidriges zuschulden kommen lassen. Deshalb müssen auch noch andere Gründe herbeigeholt werden. Die Beteiligung an dem Umzug werde eine sehr starke sein, und das Ziel des Ausflugs am Himmelfahrtstage auch von zahlreichen anderen Ausflüglern aufgesucht werden. Deshalb meint die Stettiner Polizeiweisheit: „Die an sich unter den hiesigen großstädtischen Verkehrsverhältnissen zu befürchtende Gefahr für die öffentliche Sicherheit durch einen politischen Demonstrationsumzug wird durch diese letzteren beiden Umstände noch wesentlich erhöht".

Gewerkschaftliches.

Eine neue Niederlage des Militarismus.

Der Streik der Kutscher und Arbeiter der Speditionsfirma C. Faust jun. in Stralsund wurde erfolgreich beendet, obgleich der Firma zwanzig Infanteristen zu Streikbrecherdiensten zur Verfügung gestellt wurden. Neben den neun Mann, welche die Wagen der Firma durch Stralsund führten, waren der Firma noch 10—12 Soldaten zur Verfügung gestellt worden, die auf dem Hof eines Warenhauses einen Waggon mit Geschirr ausladen mußten. Die Arbeiter erzielten eine Wochenlohnerhöhung um 1 M., nebst Regelung der Arbeitszeit und Ueberstundenbezahlung.

Jedenfalls erweist dieser Fall aufs neue, daß die neue Militärvorlage baldigst bewilligt werden muß, damit solche Niederlagen unseres tapferen Kriegsheeres künftig vermieden werden.

Berlin und Umgegend.

Die Tarifbewegung der Berliner Zimmerer.

In der am Donnerstag abgehaltenen Zahlstellenversammlung berichtete der Vorsitzende Witt: Die am 8. Januar und am 6. März in der Schlichtungskommission stattgehabten Verhandlungen hatten kein Ergebnis. Die Arbeiter beantragten einige Verbesserungen des alten Vertrages. Hauptsächlich forderten sie eine Erhöhung des Stundenlohnes um 8 Pf. unter der Voraussetzung, daß der neue Vertrag bis 31. März 1916 abgeschlossen wird. Die Unternehmer erklärten, sie könnten keine Lohnerhöhung bewilligen. Sie lehnten nicht nur diese Forderung, sondern auch alle anderen Anträge der Arbeiter ab bis auf einen: Ulenhorst bei Köpenick in das Vertragsgebiet aufzunehmen. Nach den ergebnislosen Verhandlungen haben beide Parteien das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen. Die hier am 2. und 3. April geführten Verhandlungen endeten mit einem Schiedsspruch des Einigungsamtes, der den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 3 Pf. auf drei Jahre verteilt, zuspricht. Die übrigen Anträge der Arbeiter hat das Einigungsamt nicht anerkannt. Eine Konferenz der Bezirksführer des Zimmererverbandes hat erklärt, sie wünsche einen neuen Vertrag, aber der Schiedsspruch sei unannehmbar, jedoch seien die Zimmerer zu weiteren Verhandlungen bereit und erwarten von ihren Vertretern, daß sie annehmbare Verbesserungen durchsetzen. Die Unternehmer haben sich zu erneuten Verhandlungen bereit erklärt, ein Verhandlungstermin ist bereits festgesetzt.

Die rege Diskussion ließ keinen Zweifel darüber, daß die Berliner Zimmerer mit dem, was der Schiedsspruch bietet, durchaus nicht zufrieden sind und daß sie ein besseres Ergebnis unbedingt erwarten. — Die Versammlung lehnte den Schiedsspruch einstimmig ab und beauftragte ihre Vertreter, an den erneuten Verhandlungen teilzunehmen.

Die Korbmacher der Grünbranche stellten Anfang April Forderungen von 10 und 15 Prozent. Es wurde mit den Meistern mehrere Male verhandelt. Die letzte Verhandlung fand am Dienstag, den 15. d. M., statt. Bei den ersten Verhandlungen kam es nicht zu einer Einigung, die Meister erklärten sich bereit, 5 Proz. zu bewilligen. Eine Branchenversammlung lehnte es einstimmig ab, darauf einzugehen, war aber damit einverstanden, daß noch einmal verhandelt wurde. Sollten da die Meister den Forderungen nicht näher kommen, so bliebe uns nur der Streik übrig. Am Donnerstag gab dann der Branchenleiter Winkler den Bericht von der letzten Verhandlung. Er führte aus, daß es gelungen sei, den Meistern noch weitere 5 Proz. abzuringen, so daß nun auf den Artikel, wo 15 Proz. verlangt wurden, 10 Proz. bewilligt sind. Da, wo 10 Proz. gefordert wurden, sind 8½ Proz. bewilligt. Außerdem wurden bei Reparaturen und auch bei anderen Artikeln noch Vorteile errungen. Die Arbeitszeit ist auf 52 Stunden festgesetzt. Ferner wurde der Arbeitsnachweis des Verbandes anerkannt. Die Kommission schlug der Versammlung vor, das Erreichte anzunehmen. Winkler führte noch aus, daß die Meister auf einen Vertrag nicht eingegangen sind. Sie wollten einen solchen abschließen bei einer Zulage von 5 Proz., würden sie mehr bewilligen, müßten sie auf einen solchen verzichten. Bei schlechter Konjunktur würden sie wieder abzuziehen versuchen. Die Versammlung erklärte sich gegen 2 Stimmen mit dem Erreichten zufrieden. Sie erklärte ferner, alles daran zu setzen, um die noch Fernstehenden heranzuziehen und das Erreichte auch bei den Meistern zur Durchführung zu bringen, die noch nicht bewilligt haben.

Die Bewegung ist somit noch nicht abgeschlossen, denn ein Teil der Meister hat sich an den Verhandlungen nicht beteiligt. Bis jetzt ist bei der Firma Kirschke, Gerichtstr. 86, die Arbeit niedergelegt. Herr Kirschke erklärte sich bereit, bei verschiedenen Arbeiten zuzulegen. Er lehnt es aber strikte ab, bei dem Hauptartikel, dem Ballonkorb, etwas zu bewilligen. Der Betrieb ist deshalb von Korbmachern zu meiden, bis sich auch dieser Herr überzeugt hat, daß der jetzige Lohn seiner Arbeiter einen Aufschlag verträgt.

Die Direktion der Schultheiß-Brauerei teilt uns unter Bezugnahme auf unsere gestrige Notiz über den Schifferstreik mit, daß sie den Dampfer „Martha" am 10. Februar des Jahres verkauft habe und daß seitdem auch der Kapitän des Schiffes aus den Diensten der Schultheißbrauerei ausgeschieden sei. — Wir hätten natürlich der Schultheißbrauerei nicht Erwähnung getan, wenn wir das wußten. Den zahlreichen Schiffern, die dem Durchschleusen der „Oppeln" zusahen, war diese Tatsache nicht bekannt. Man wunderte sich um so mehr, den Kapitän der „Martha" auf dem Vordeck (nicht Verdeck!) der „Oppeln" als Arbeitswilligen zu sehen, als allgemein angenommen wurde, daß die „Martha" längst in Dienst gestellt sei. Daß dieses Schiff der Schultheißbrauerei nicht mehr gehört, war niemanden bekannt.

Der Inhaber des „Hackepeter", Münzstr. 20, Herr Martin, behauptete anläßlich des Streiks der Kellner, daß er hauptsächlich deshalb Tarifgegner sei, weil er vom Verband untaugliche Arbeitskräfte erhalten habe. In Wirklichkeit sind nur bezüglich der Plazierung immer dann Meinungsverschiedenheiten entstanden, wenn der Arbeitsvermittler Leute zu Martin plazieren sollte, welche gar nicht der Organisation angehörten und nur deswegen Mitglied der Organisation werden wollten, um eine Stelle bei Martin in Anspruch nehmen zu können. Oft waren diese Leute gar keine Fachleute. Welchen Wert Herr Martin auf die Fachkenntnisse der bei ihm beschäftigten Kellner legt, beweist wohl am besten der Umstand, daß er zurzeit zum Geschäftsführer einen Obsthändler gemacht hat und einen ehemaligen Polizeibeamten als arbeitswilligen Kellner beschäftigt. Auch unter den übrigen Arbeitswilligen befinden sich Leute, die dem Gewerbe bisher keine Ehre machten. Der Betrieb ist für organisierte Gehilfen gesperrt.

Verband der Gastwirtsgehilfen. Ortsverwaltung Berlin I.

Deutsches Reich.

Vom Bauarbeiterstreik in Stolp i. Pomm.

Die Baugewaltigen in Stolp sind durch die Arbeitsniederlegung der Bauarbeiter in große Schwierigkeiten geraten. Das beweisen am besten die krampfhaften Anstrengungen, die sie machen, um die organisierten Arbeiter schmählich zu verdächtigen und ihr eigenes Verhalten in ein möglichst rosiges Licht zu rücken. Um ihren Schwindel an den Mann zu bringen, benutzen sie den Inseratenteil der Provinzblätter. In einem großen Inserat „An die Behörden und das gesamte bauende Publikum" macht der Unternehmerverband für das Baugewerbe die Arbeiter für das Scheitern der Verhandlungen verantwortlich. Er sagt:

„Die ihnen hierorts zugebilligten Lohnzulagen sind höher, als wie sie bisher die übrigen örtlichen Verhandlungen in Deutschland gezeitigt haben. Diese Lohnerhöhung haben wir im Interesse der Erhaltung des Friedens zugegeben, während wir jetzt infolge der Arbeitsniederlegung keineswegs diese Zugeständnisse für später noch aufrecht erhalten."

Daß die in Stolp gezahlten Löhne niedriger sind als die, die anderweitig gezahlt werden, geht schon daraus hervor, daß gerade deswegen die Bauarbeiter die Arbeit eingestellt haben. Das Inserat ist aber gleichzeitig ein wichtiges Dokument; es erbringt die Bescheinigung für das hinterlistige Treiben der Hirsche. Es wird in der Annonce nämlich weiter ausgeführt:

„Der Umstand, daß die Hirsch-Dunckerschen Bauarbeiter den Tarifvertrag angenommen haben, beweist, daß unser Arbeitsvertrag keine unbilligen Forderungen enthält. Durch den Vertrag mit der Hirsch-Dunckerschen Partei sind wir in der Lage, unsere Betriebe aufrecht zu erhalten, zudem der ständige Nachschub von Arbeitskräften dieser Partei uns in den Stand setzt, alle uns zugehenden Aufträge nach wie vor ohne jede Störung in gewohnter Weise zu erledigen. Wir bitten die Behörden und das bauende Publikum, sich durch anders lautende, von seiten der Arbeitnehmer ausgesprengte Gerüchte keineswegs irreleiten zu lassen, sondern uns die Aufträge von Bauarbeiten nach wie vor übermitteln zu wollen und von dem Streik eines Teils der hiesigen Bauarbeiter und Zimmerer gar keine Notiz zu nehmen."

Also die Hirsch-Dunckerschen haben sich als Hintzegardisten in die Tretmühle der Bauunternehmer einreihen lassen!

Ein zweites Inserat hat folgenden Wortlaut:

„Trotzdem die streikenden Bauarbeiter genau wissen, daß sie sich durch Belästigen der Arbeitswilligen strafbar machen, ist es gestern zu mehrfachen Ausschreitungen gekommen. Wir machen die Verbandsleiter der Ortsgruppen für die Handlungen ihrer Leute verantwortlich und zeigen ihnen hierdurch an, daß wir jeden uns bekannt werdenden Fall unnachsichtlich zur Anzeige bringen, wobei wir auf die §§ 123 bis 125 des Strafgesetzbuches hinweisen. Wenn die Vorstände der Bauarbeiterverbände so wenig erzieherischen Einfluß auf ihre Leute ausüben, müssen sie sich nicht wundern, wenn wir die Polizeimacht in verstärktem Maße in Anspruch nehmen werden. Wir verbitten uns energisch jede Belästigung der Hirsch-Dunckerschen Arbeiter. Das bauende Publikum bitten wir in jedem Falle der Belästigung, sei es durch Tätlichkeiten, durch Reden sarten oder durch Ansammlung von Trupps Streikender, uns sofort zu benachrichtigen, damit wir unverzüglich für Abhilfe sorgen können.

Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Stolp."

Die Polizeibehörde läßt sich sicher nicht zum zweiten Male die Anweisung geben, sie wird bei dem geringsten Vorkommnis dem Unternehmerverband zu Willen sein. Um so mehr müssen die Arbeiter Bedacht darauf nehmen, sich durch nichts provozieren zu lassen.

Schadenersatz an den Arbeitswilligen.

Das Oberlandesgericht Naumburg hat in einer Schadenersatzklage eines Arbeitswilligen gegen drei Mitglieder des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter in Erfurt, zugunsten des Klägers entschieden und im Prinzip den Schadenersatzanspruch für berechtigt erklärt; die Höhe der Summe soll von der Vorinstanz, dem Erfurter Landesgericht, festgesetzt werden.

Die Beklagten sollen verschuldet haben, daß der Kläger Otto Klaus im Jahre 1911 aus der Malzfabrik Eisenberg in Erfurt entlassen wurde und bisher in seinem Beruf keine Arbeit gefunden hat.

Der Kläger verrichtete bei einem Streik, der bei genannter Firma im Januar 1911 wegen Lohndifferenzen entstand, Arbeitswilligendienste. Nach Wiederaufnahme der Arbeit entstanden Reibereien zwischen den organisierten Arbeitern und den Arbeitswilligen. Nach den Zeugenaussagen machte sich der Kläger Beschimpfungen und Tätlichkeiten gegen die Organisierten schuldig. In den gerichtlichen Entscheidungsgründen wird dieses provokatorische Auftreten des Arbeitswilligen als harmlos bezeichnet. Anders wird dagegen vom Gericht der Umstand bemessen, daß der Kläger eines Tages einen Knüppel mit einem daran befestigten Zettel fand, der die Aufschrift trug: „Mit diesem Knüppel wirst Du hinausgehen." Das sei ein wichtiger Beweis für den Terrorismus der Beklagten. Die Fabrikinhaber bekundeten, sie hätten befürchtet, es könne zur erneuten Arbeitseinstellung kommen, weil ihnen von dem Malzmeister und einem Obermälzer die Mitteilung gemacht wurde, daß die Leute große Abneigung bekundet hätten, mit Klaus zusammenzuarbeiten. Auch sei bei einer Unterhandlung mit zwei der Beklagten die Bemerkung gefallen: wie es mit der Entlassung des Klaus stände. Diese Aeußerung wurde übrigens von den Beklagten entschieden bestritten.

In der Begründung des Urteils wird u. a. gesagt, daß das Vorgehen der Beklagten ein Verstoß gegen die guten Sitten sei. Als Beweis dafür wird angeführt, daß sie einen Druck auf die Fabrikbesitzer ausübten. Weiter wird gesagt: Mögen diese auch dem Drucke zu rasch nachgegeben haben, und wäre es auch im Falle der Nichtentlassung nicht zu dem befürchteten Ausstand gekommen, so ist doch die Entscheidung nicht dem freien Willen der Fabrikanten entsprungen. — — In der Erbitterung darüber, daß Kläger den Streik nicht mitgemacht habe, hätten die Beklagten in sittenwidriger Weise die freie wirtschaftliche Betätigung des Klägers sowie die des Fabrikanten gehemmt.

Das eröffnet ja herrliche Perspektiven für die Arbeitswilligen! Sie brauchen zu ihrer Arbeitswilligkeit sich nur der nötigen „harmlosen" Ruppigkeit zu befleißigen; wird ihnen dann mit Gleichem gedient und auch Abneigung gegen sie gezeigt, und „befürchtet" der Unternehmer dann noch, daß es zur Arbeitseinstellung kommt, dann ist die Situation geschaffen, die den Arbeitswilligen und den Unternehmer in der freien wirtschaftlichen Betätigung hemmt. Da könnte sich bald eine Spezies Arbeitswilliger — so eine Kolonne Hintzescher Siebenmonatskinder — heranbilden, die ihre ganze Tätigkeit darauf beschränken, ruppige Vorarbeit zu machen, zu dem Zweck, auf Kosten organisierter Arbeiter zu leben. Die moralische Reife dafür hätte diese Kolonne, und den Beweis zu führen, daß sie anderweitig Arbeit nicht bekommen, würde ihnen nicht schwer fallen.

Soziales.

Folgen eines Betriebsunfalls?

Wie schwer die Erlangung der Unfallrente den Hinterbliebenen oft gemacht wird, zeigt wieder folgender Fall.

Der Maurer Gustav R. rutschte am 16. Juni 1910 auf einem Neubau von einer Bohle, stürzte aus zirka 12 Meter Höhe und schlug dann auf Asphaltboden auf. Die Aerzte stellten als Unfallfolge Verletzung des Kopfes, des rechten Oberschenkels und der rechten Seite fest. Am 12. Oktober 1910 verstarb R.

Der von den Hinterbliebenen bei der **Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft** S. 1 geltend gemachte Anspruch auf Entschädigung wurde **abgewiesen**, weil die bei dem Unfall erlittenen Verletzungen mit seiner tödlichen Erkrankung und seinem Ableben in keinem ursächlichen Zusammenhang ständen.

Gegen den ablehnenden Bescheid der Berufsgenossenschaft legte die Witwe bei dem **Schiedsgericht für Arbeiterversicherung für den Stadtkreis Berlin Berufung** ein. Die Gutachter, Sanitätsrat Dr. H. und Professor Dr. B., erklärten: „daß weder mit Sicherheit noch mit ausreichender Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß der Unfall auf das bereits vorhandene Lungenleiden des R. verschlimmernd eingewirkt und dadurch eine Beschleunigung des Todes herbeigeführt hat." Daraufhin wurde die Berufung der Witwe vom Schiedsgericht **zurückgewiesen**.

Diese Entscheidung wurde durch das **Rechtsmittel des Rekurses beim Reichs-Versicherungsamt** angefochten. Geltend gemacht wurde, daß R. seit 1888, abgesehen von kleineren Unterbrechungen bei ein und demselben Arbeitgeber beschäftigt war, daß er bis zu seinem Unfall, wie jeder andere Maurer auch, seine doch immerhin schweren Arbeiten ohne Einschränkung verrichten konnte. Auch habe der behandelnde Arzt Herr Dr. Sch. den Zusammenhang des zum Tode führenden Leidens des R. mit dem Unfall für gegeben erachtet, da zum mindesten der Unfall auf ein bei R. bestehendes Lungenleiden verschlimmernd gewirkt habe.

Das Reichs-Versicherungsamt erhob weiteren Beweis durch Vernehmung mehrerer Zeugen und forderte dann Herrn **Geheimen Medizinalrat Dr. K.** auf, ein **Obergutachten** zu erstatten. Dieser Obergutachter erklärte in seinem Gutachten: „Es ist festgestellt, daß R. aus mindestens 10 Meter Höhe abstürzte, 6 Meter tiefer auf ein Schutzdach aufschlug und dann noch 4 Meter herab auf den mit Steinfliesen belegten Erdboden fiel. Die Gewalteinwirkung auf den Brustkorb kann durch einen solchen Sturz eine recht erhebliche sein, ohne daß die Haut infolge ihrer Elastizität und aus dem gleichen Grunde auch die elastischen Rippen äußerlich erkennbare Zeichen einer Quetschung tragen. Außerdem ist ein solcher Sturz aber auch **geeignet**, lediglich durch die Erschütterung des Brustkorbes eine **Schädigung des Lungengewebes** herbeizuführen, zumal hier, wo gewisse Abschnitte der Lunge erkrankt und leichter verletzbar waren. Der von den beiden Herren Vorgutachtern gestellten Forderung der Notwendigkeit des **objektiven** Nachweises einer Schädigung bezw. Zerreißung von Lungengewebe durch den Unfall kann ich **nicht** beitreten; insbesondere bin ich nicht der Ansicht, daß im vorliegenden Falle eine solche Schädigung das Auftreten von Bluthusten sofort oder ganz kurze Zeit nach dem Unfalle hätte herbeiführen müssen. Zwar ist festgestellt, daß R. im März 1909 an Bluthusten gelitten hat; solchen beobachten wir aber nicht selten vorübergehend bei Lungentuberkulose im Beginn, ohne daß das Leiden hieran anschließend stetig fortschreitet, häufig tritt ein Stillstand des Prozesses ein." . . . . „Wenn nun auch plötzlich in Form der galoppierenden Schwindsucht zum Tode führende Verschlimmerungen anfangs beschränkter tuberkulöser Lungenerkrankungen, ohne daß ein Unfall den Anlaß gibt, keine Seltenheiten sind, so steht doch im vorliegenden Falle fest, daß R. **in direktem Anschluß an den Unfall** aus einem arbeitenden, voll erwerbsfähigen Mann zum schwer lungensüchtigen wurde, der an den nun unaufhaltsam fortschreitenden Leiden innerhalb vier Monaten zu Grunde ging." Geheimer Medizinalrat Professor Dr. K. kam dann zu dem Schluß, daß mit überwiegender Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, **daß** der Tod mit dem erlittenen Unfall in **ursächlichem** Zusammenhang zu bringen ist.

Das **Reichs-Versicherungsamt** erkannte darauf **den Anspruch der Hinterbliebenen dem Grunde nach für gerechtfertigt an** und **verurteilte die Genossenschaft zur Zahlung der Rente.**

Das Streitverfahren hat schließlich zugunsten der Hinterbliebenen sein Ende erreicht. Aber — wie kommt es, daß in Arbeitern angehenden Dingen immer und immer wieder Aerzte als Gutachter sich finden, die das nicht zu erkennen vermögen, was in hunderten von Fällen, bei denen nicht Arbeiter interessiert sind, als allbekannt anerkannt wird? Können die Herren sich noch immer nicht zu der Ansicht durchringen, daß auf Arbeiter dieselben Naturgesetze Anwendung finden wie für nicht der Unfallversicherung Unterstellte?

Die Ortsgruppe Berlin der Gesellschaft für Soziale Reform veranstaltet Freitag, den 28. April, abends 8½ Uhr im großen Saale der Viktoria-Brauerei, Lützowstr. 111/12, eine Versammlung, in der Professor Dr. E. Francke, der Herausgeber der „Sozialen Praxis", über **„Bestrebungen und Erfolge des internationalen Arbeiterschutzes"** sprechen wird. Dieser Vortrag dürfte gerade jetzt auch in weiteren Kreisen das lebhafteste Interesse erwecken, da der schweizerische Bundesrat diejenigen europäischen Regierungen, die die beiden internationalen Staatsverträge vom 26. September 1906 über das Verbot der industriellen Nachtarbeit der Frauen und das Verbot des weißen (gelben) Phosphors in der Zündholzindustrie abgeschlossen haben, sowie diejenigen Länder, in denen überhaupt Arbeiterschutzgesetze bestehen, zu einer neuen Konferenz nach Bern eingeladen hat, die im September d. J. stattfinden soll. Auf dieser Konferenz soll ebenfalls durch internationale Staatsverträge das Verbot der industriellen Nachtarbeit für jugendliche Arbeiter ausgesprochen und eine Höchstarbeitszeit für die in der Industrie beschäftigten Frauen und jugendlichen Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre ausgesprochen werden.

Letzte Nachrichten.

Erster Erfolg des Generalstreiks.

Brüssel, 18. April. (W. T. B.) Sozialistische Deputierte und Senatoren fordern die Arbeiter, in Ruhe weiter zu streiken, denn ein erster Erfolg sei dadurch erzielt, daß die Kammer über das Problem, das den Streik veranlaßte, berate. Vielleicht bringe die Sitzung der Kammer am Dienstag eine Lösung. Deshalb sei ein Beharren im Streik erforderlich.

Die Sühne für Nancy.

Paris, 18. April. (Meldung der „Agence Havas".) Der Minister des Innern hat auf Grund des Berichts des Staatsrats Ogier und nach Besprechung mit dem Ministerpräsidenten folgende **Strafmaßnahmen** verfügt: 1. Die beiden **Polizeibeamten**, welche sich Sonntag nacht auf dem Nancyer Bahnhof befanden, sind **abgesetzt**. 2. Es werden Maßnahmen zur **Umgestaltung der Nancyer Polizei** unverzüglich geprüft werden. Diese Maßnahmen werden im Interesse des Dienstes die **Absetzung der beiden Nancyer Polizeikommissare** zur Folge haben. 3. Der **Präfekt** des Departements Meurthe et Moselle erhält, weil er es verabsäumt hat, den Minister des Innern aus eigenem Antriebe und unverzüglich über den Vorfall zu unterrichten, **ein anderes Amt**.

Der Minister des Aeußern, Pichon, empfing heute den deutschen Botschafter, Frhrn. v. Schoen, und teilte ihm die von dem Minister des Innern getroffenen Strafmaßnahmen mit. In hiesigen amtlichen Kreisen glaubt man, daß damit der Zwischenfall erledigt sei.

Bulgariens Stellung zu den Friedensbedingungen.

Sofia, 18. April. (W. T. B.) In der heutigen Sitzung der Sobranje beantwortete Ministerpräsident Geschow die Anfragen bezüglich der Annehmbarkeit der Friedensbedingungen der Mächte sowie betreffend die Haltung der serbischen Behörden in Mazedonien gegenüber der bulgarischen Bevölkerung. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung werde die Vorschläge **mit Vorbehalten** annehmen, welche zusammen mit den Vorbehalten der Verbündeten nicht so beschaffen seien, daß sie den Abschluß des Friedens verhindern könnten. Mehr könne er vorläufig nicht sagen. Auf die zweite Anfrage erklärte Geschow: Es ist wahr, daß wir Klagen erhalten haben von bulgarischen Bürgern, welche **gehindert werden**, gewisse Gegenden, die von Serben besetzt sind, zu besuchen, ferner Klagen bulgarischer Zeitungsredaktionen, deren Blätter in dem von den Serben besetzten Gebiete keinen Zulaß finden sowie Klagen der bulgarischen Bevölkerung der Stadt und des Bezirks Egripalanka. Ueberzeugt, daß die Regierung des verbündeten Serbiens diese Tatsachen werde zur Kenntnis nehmen wollen, haben wir sie ihr mitgeteilt und das Versprechen einer Untersuchung erhalten.

Ueberfall eines serbischen Transports.

Wien, 18. April. (W. T. B.) Wie die „Südslawische Korrespondenz" aus Uesküb meldet, ist zwischen Kumanovo und Palanka ein serbischer Waffen- und Munitionstransport von bulgarischen Komitatschis überfallen worden. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, wobei achtzig serbische Soldaten getötet und verwundet wurden. Die bulgarischen Verluste sind unbekannt. Der Waffentransport fiel in die Hände der Komitatschis.

Verantw. Redakt.: Alfred Wielepp, Neukölln. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 5 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Reichstag.

143. Sitzung. Freitag, den 18. April 1913, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Heeringen.

Militär-Etat.

Zweiter Tag.

Der gestern eingebrachte Schlußantrag des Abg. Graf Westarp (k.) ist zurückgezogen.

Abg. Göttling (natl.) wünscht angesichts des Umstandes, daß so viele Hauptleute an der Majorsecke scheitern müssen, bessere Pensionsverhältnisse für sie, und klagt über den Mangel an Militärärzten, der bei der Ueberfüllung des ärztlichen Berufs nur aus dem Umstand zu erklären sei, daß die Militärärzte sozial nicht den Offizieren gleich geachtet werden. —

Abg. Sperlich (Z.) kritisiert, daß der Kriegsminister an dem noch nicht abgeschlossenen Fall Knittel Kritik geübt habe. In ein noch schwebendes gerichtliches Verfahren soll man durch öffentliche Verhandlungen nicht eingreifen; deshalb will ich mir große Reserve auferlegen. Aber in bezug auf die Maßregelung eines Reserveoffiziers wegen politischer Betätigung muß ich mich den Aeußerungen des Abg. Ablaß, mit der vom Kriegsminister gemachten Einschränkung, anschließen. Allerdings sehe ich in diesem Fall nur eine Einzelerscheinung. Schuld daran, daß ein Offizierkorps in eine so einseitige politische Anschauung hineinkommen kann, daß keine andere bei ihm geduldet wird, ist die bedauerliche politische Agitation so vieler verabschiedeter Generale. Man soll schon den Anfängen des Politisierens im Offizierkorps entgegentreten. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Stücklen (Soz.):

Wir stimmen der Resolution Ablaß zu, daß bei der Vergebung militärischer Lieferungen, die in Hausarbeit hergestellt werden, Berufsorganisationen und Genossenschaften der Hausarbeiter und Hausarbeiterinnen berücksichtigt werden sollen und daß die Lieferanten den Vorzug bekommen, welche die tariflichen Löhne zahlen. Es ist merkwürdig, daß etwas so Selbstverständliches vom Reichstag erst beschlossen werden soll. Ganz dasselbe gilt auch von der Resolution Ablaß, daß bei der Besetzung der militärischen Stellen nur die Tüchtigkeit entscheiden soll. Heute spielt in der Tat die Protektion eine große Rolle. Eine andere Resolution Ablaß verlangt eine Reform des Militärstrafgesetzbuches. Man verweist uns darauf, wir sollen die Reform des Strafgesetzbuches abwarten. Die wird frühestens 1916 an den Reichstag kommen, dann könnten wir also bis 1920 auf zeitgemäßere Formen des Militärstrafgesetzbuches warten. So lange wollen wir aber nicht warten, um z. B. mit der barbarischen Strafe des Dunkelarrestes aufzuräumen, die wohl bei einem Söldnerheere begreiflich war, es aber heute nicht mehr ist. Auch der Resolution Mumm, die einen Nachtragsetat verlangt, um Mittel für freie Fahrten der Soldaten in ihre Heimat zu erhalten, stimmen wir zu, doch wünschen wir, daß die Soldaten ein solches Recht bekommen, denn wird die Auswahl der Urlauber dem Hauptmann überlassen, so wird das zur Korruption führen.

Der Kriegsminister wies auf die Abnahme der Soldatenmißhandlungen hin. Bei den Militärgerichten hat sich die Uebung eingeschlichen, leichtere Mißhandlungen auf dem Disziplinarwege zu erledigen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Dann kommen sie nicht mehr in die Oeffentlichkeit und man kann leicht auf die Abnahme der Mißhandlungen hinweisen. Herr General v. Wachs schüttelt den Kopf, es soll mir lieb sein, wenn er mir das Gegenteil nachweist.

Der Resolution der Kommission, die eine Statistik über die Beförderung der Einjährig-Freiwilligen zu Reserveoffizieren wünscht, stimmen wir zu.

Das Zulagewesen haben wir seit einer Reihe von Jahren bemängelt. Jetzt haben wir endlich eine Denkschrift darüber erhalten. Die Offiziere beziehen ihr Einkommen aus den verschiedensten Titeln des Etats, so daß man ihn vollständig durchblättern muß, um das Einkommen zu erkennen. Sie beziehen Gehalt, Wohnungsgeld, Servis, Pferdegeld, Rationen, es gibt Funktionszulagen, Stellenzulagen, Tischgeld, Ortszulagen, Ehrenzulagen, Löhnungszuschüsse, und da man damit immer noch nicht alles treffen kann, hat der Kriegsminister einen Fonds für „sonstige Bewilligungen". Die Denkschrift begründet sämtliche Zulagen, z. B. eine monatliche Wohnungszulage für die Abteilungschefs von 75 Mark mit den Worten „seit 1875 bezahlt". Warum? Vielleicht herrschte vor 40 Jahren eine Teuerung. Dabei haben die Herren, die diese Zulage beziehen, Gehälter bis zu 12000 M. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Stabsoffiziere haben eine gleiche Zulage mit der Begründung, 1873 eingeführt, um sie den Ministerialräten in Preußen gleichzustellen. Mit so allgemeinen Redensarten kann man natürlich jede Zulage begründen. Auf der Burg „Hohenzollern", die gar keine strategische Bedeutung hat, wird eine Besatzung in der Stärke einer Kompagnie gehalten. Der Hauptmann hat eine Zulage von 720 M., die Leutnants von 432 M., vielleicht als Schmerzensgeld dafür, daß sie da oben versauern und nicht wissen, was sie mit der Zeit anfangen sollen. Begründet wird die Zulage mit den teuren Lebensverhältnissen. Dabei müssen Soldaten den Berg hinunter, um die Lebensmittel unten einzukaufen und sie dann hinaufzuschaffen. Diese Mehrleistung würde eine Zulage für die Mannschaften begründen, aber doch nicht für die Offiziere. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) — In jeder Festung, die Einrichtungen zur Aufnahme von Stubengefangenen hat, erhält der Platzmajor 75 M. jährlich. Das ist ja nur ein kleiner Posten, aber zusammen macht es recht viel aus. Dabei hat der Platzmajor mit den Stubengefangenen gar nichts zu tun, und erhält die Zulage auch, wenn gar keine Gefangenen da sind. Auch die Militärgeistlichkeit geht nicht leer aus; wann wären diese Herren auch Muster von Bescheidenheit gewesen? (Heiterk.) Auch die Küster bekommen etwas, z. B. für das Läuten der Glocke in Ulm 29 M. 20 Pf., und weil der evangelische Küster die katholische Glocke nicht läuten kann, erhält auch dieser 29,20 M. (Heiterkeit.) Wer Sinn für Humor hat, dem empfehle ich diese Denkschrift zur Lektüre. Auf der Offizier-Reitschule in Hannover ist Jagdreiten hinter der Meute eingerichtet. Dabei werden die Soldaten als Sauwärter und Hundedresseure verwertet. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Weil diese Arbeit mit Lebensgefahr verbunden ist, bekommen sie eine Zulage, wogegen ich natürlich nichts einzuwenden habe, aber es ist ein Unfug ohnegleichen, daß Soldaten, die zum Heeresdienst eingezogen werden, als Sauwärter und Hundedresseure verwendet werden. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn die Herren Offiziere solche Leute brauchen, sollen sie sie aus eigener Tasche bezahlen. Daß Lebensgefahr bei dieser Verwendung der Leute vorhanden ist, glaube ich schon und wenn jemand verunglückt, so muß er aus der Tasche der Steuerzahler seine Rente bekommen, die allerdings dann zu wenig zum Leben ist, und knapp zuviel zum Sterben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Gestern abend wurde der Versuch gemacht, die Debatte zu strangulieren. Interessant war mir, daß auch die Nationalliberalen, wenigstens Herr Dr. Semler, den Schlußantrag unterschrieben haben. Vielleicht soll das ein Anzeichen dafür sein, daß die Nationalliberalen dem Zureden der Konservativen und des Zentrums allmählich nachgeben wollen, die neuen Steuern im Verein mit der Rechten und unter Ausschaltung der stärksten Fraktion des Reichstags zu machen. Was würde Herr Semler übrigens dazu sagen, wenn man einmal Schluß beantragen würde, beim Etat von Kamerun, ehe er seine Rede dazu gehalten hätte. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wir haben es durchaus nicht so eilig, und wenn es notwendig sein sollte, über den 1. Mai hinaus zu sitzen, sind wir jedenfalls bereit dazu. Beim Titel „Kriegsminister" müssen die tausenderlei Klagen vorgebracht werden, die das ganze Jahr hindurch an den Abgeordneten herantreten, und wenn der Versuch gemacht wird, uns daran zu hindern und vor allem zu antworten auf die aggressive Rede des Kriegsministers, so ist dies Vorgehen mit einem parlamentarischen Ausdruck schwer zu bezeichnen. Vielleicht waren die Herren beeinflußt von dem Artikel im gestrigen Abendblatt des „Berl. Lokal-Anz.", in welchem dem Reichstag und der Budgetkommission die größten Vorwürfe gemacht werden, daß die Militärvorlage noch nicht beraten ist, und daß wir uns noch immer mit solchen „Kleinigkeiten" beim Militäretat abgeben. Gegen einen solchen Angriff müßten alle Parteien in diesem Hause entschieden protestieren. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wenn der „Berliner Lokal-Anzeiger", dies halbamtliche Organ des Reichskanzlers, einen solchen Artikel an der Spitze des Blattes bringt, darf man jedenfalls annehmen, daß irgend eine maßgebende Stelle, die man hier leider nicht zur Verantwortung ziehen kann, dahintersteht. Das Blatt sagt, da streitet sich die Kommission herum um die Adjutanten des Kaisers und der Prinzen, um Summen von einigen zehntausend Mark. Wir haben allerdings allen Anlaß, darauf zu dringen, daß im Militäretat

wesentliche Ersparnisse

gemacht werden und die 10 000 M. summieren sich schließlich zu Millionen, die wir sehr gut an anderer Stelle brauchen können. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Es wird da empfohlen, den ganzen großen Militäretat mit der Menge Arbeiter, die die Armeeverwaltung beschäftigt, mit all den Klagen, die im Laufe des Jahres sich anhäufen, in zwei Sitzungen durchzupeitschen. Dazu geben wir uns nicht her. Der Reichstag hat die Pflicht, die Dinge genau zu prüfen. Wenn wir mit unseren Arbeiten im Rückstande sind, so liegt das an der Regierung, die den Reichstag früher hätte einberufen können. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es ist politische Brunnenvergiftung, die das Blatt sich hier wieder einmal geleistet hat.

Auf die Ausführungen des Herrn Mumm von gestern gehe ich nicht ein. Es hieße seiner Gruppe eine Bedeutung beilegen, die sie nicht hat. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Es ist nicht unsere Gewohnheit, mit Kanonen nach Spatzen zu schießen (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten). Aber soviel darf ich sagen: Die proletarische Jugendbewegung hat sich durchgesetzt und wird sich durchsetzen gegen Mucker und gegen Finsterlinge und gegen alle Hindernisse, die ihr in den Weg gestellt werden (Bravo! bei den Sozialdemokraten).

Und nun zum Herrn Kriegsminister. Verständnis für den Sozialismus haben wir bei ihm niemals erwartet. Mancher begreift den Sozialismus rasch, mancher begreift ihn schwer, und mancher nie (Heiterkeit). Der Herr Kriegsminister ist ja nicht die Armee, und wie eine ganze Menge Zuschriften aus Offizierskreisen an uns und an linksstehende bürgerliche Zeitungen beweisen, ist man auch in Offizierskreisen heute doch zum Teil soweit, daß man den Forderungen der Neuzeit nicht mehr so ganz verständnislos gegenübersteht. Es ist klar, daß die Herren ihre Meinung nicht frei heraus sagen dürfen. Es sind keine Sozialdemokraten. Ihr Standpunkt entspricht vielleicht dem eines früheren württembergischen Demokraten, aber selbst das würde ihnen den Hals brechen, wenn es herauskäme, wer sie sind. Nun sagt der Kriegsminister: Eine nationale Armee kann nur nationale Führer brauchen. In einem Kriegerverein würde eine solche Redewendung sicherlich stürmischen Beifall auslösen. Aber der Reichstag ist Gott sei Dank noch kein Kriegerverein. (Heiterkeit und Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Was versteht denn der Kriegsminister unter national? Das Volk wird ausgebeutet, politisch entrechtet, man verteuert ihm das Brot, andere Schichten bereichern sich auf Kosten der breiten Massen, die auf dem tiefsten Lebensniveau gehalten werden. Wenn wir gegen diese Klassen ankämpfen, die dem deutschen Arbeiter das Vaterland zur Hölle machen, so ist das nicht antinational. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen nur eine gerechte Verteilung der Lasten, wir erstreben ein freies Volk auf freiem Boden. Ein freies Volk, das weiß, wofür es zu kämpfen hat, wäre unbesiegbar. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Hat etwa die Schweiz kein Nationalbewußtsein? Da gibt es doch nicht wenig sozialdemokratische Offiziere. Das wird dem Kriegsminister ganz unfaßbar sein, aber es ist doch Tatsache. Der militärische Begleiter des Kaisers in der Schweiz war ein Sozialdemokrat, der sogar sozialdemokratische Zeitungsartikel schreibt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Was wollen Sie denn im Kriegsfalle ohne Hilfe der Sozialdemokraten machen? Sie wären ja dann nicht in der Lage, die Schlachten selbst zu schlagen. Wir haben für diese Art der Bekämpfung der Sozialdemokratie nur ein heiteres Lachen; Sie sorgen dafür, daß uns der Agitationsstoff nicht ausgeht und sind damit ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft! Dann sagt der Kriegsminister, Reserveoffiziere dürfen sich nur immer innerhalb der staatserhaltenden Parteien betätigen. Aber der Begriff staatserhaltende Partei ist sehr wechselnd. Auch das Zentrum hat zu den Parteien gehört, die nicht staatserhaltend sein sollen, damals als es noch Militärvorlagen ablehnte. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Den Fürsten die Adjutanten zu streichen, sei unbillig, meinte der Kriegsminister. Der Deutsche Kaiser hat zwölf Adjutanten, wir haben beantragt sechs zu streichen. Dafür könnte er vielleicht zwei Kammerherren mehr einstellen. Die Prinzen haben alle zwei Adjutanten, auch solche, die gar nicht bei der Armee stehen, sondern Referendar sind. Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat 5 Adjutanten (Abg. Stadthagen: Was machen denn die?) Ja, das weiß ich auch nicht (Heiterkeit). Der Großherzog von Baden hat 4 Adjutanten, der von Hessen 3. Die mecklenburgischen Großherzöge erhalten die Adjutanten nicht in natura, sondern Geld dafür (Heiterkeit). Der Landgraf von Hessen, ein längst depossedierter Fürst hat auch einen Adjutanten, ebenso der Statthalter von Elsaß-Lothringen. Da wurde uns erklärt, er sei eine Art Landesherr und brauche deshalb einen Adjutanten. (Heiterkeit.) Der Reichskanzler hat auch einen; der wurde eingeführt, als Fürst Bülow Reichskanzler wurde. Fürst Hohenlohe hatte noch keinen. Zur Erklärung für die zwei Adjutanten der Prinzen wurde uns gesagt, sie brauchen einen älteren, der einen väterlichen Einfluß auf sie ausübt (Heiterkeit), und einen jüngeren, zu dem sie mehr Vertrauen haben. (Große Heiterkeit.) Der Alte rechts, der Junge links, das Weltkind in der Mitte. (Heiterkeit.) Das beste wäre, man würde die überflüssigen Adjutanten streichen. Die der Prinzen sind in keinem Staatsvertrag festgelegt und könnten ohne weiteres gestrichen werden. Im übrigen leben wir ja im Opferjahr, da wäre es eigenartig, wenn die Fürsten nicht einmal auf einen Adjutanten verzichten wollten.

Der Kriegsminister bestritt, daß Offiziere eine abgeschlossene Kaste bildeten. Er gab aber doch ziemlich deutlich zu, daß Leute aus dem Volk nicht Offiziere werden können. Wer hat denn 1813 danach gefragt, welche Herkunft die Offiziere hatten. Die Generale Napoleons waren zum Teil Advokatenschreiber und haben es doch fertig gebracht, die preußischen Junkergenerale zu Paaren zu treiben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ein bayerischer General im Kriege 1870/71 war Sohn eines Tagelöhners, heute könnte er nicht einmal Leutnant werden. Ob die verweichlichten und verzärtelten Söhne des Junkertums und des Geldprozentums später einmal den Anforderungen gewachsen sein werden, die man an sie stellt, werden wir abwarten müssen. Der Sohn eines ehrlichen Arbeiters kann nicht Offizier werden, wohl aber Leute, die an blutigen Gründungen beteiligt sind. Wir haben heute noch einen Generalleutnant z. D., dem in der Presse Beteiligung an schwindelhaften Gründungen vorgeworfen worden ist, der seinen Namen unter Prospekte gesetzt hat, in denen lauter verlogene Angaben gemacht worden sind. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Da sagte der Kriegsminister, die Sanitätsoffiziere ständen den anderen gleich. Daß die Dinge ganz anders liegen, beweist eine Zuschrift, die mir vorliegt, worin es heißt: „Wer die beschämende Stellung kennt, die Militärärzte in allen Garderegimentern und anderen Truppenteilen einnehmen, weiß, warum soviel Aerzte darauf verzichten, Militärarzt zu werden." Und unter diesen Zuständen leiden auch die kranken Soldaten, weil eben der Aerzteersatz nach allen Richtungen hin zu wünschen übrig läßt.

Die Kriegervereine sollen keine politischen Vereine sein. In dem Parolebuch vom 7. August 1912 ist davon die Rede, daß der Stempel der Kriegervereine vom Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Kriegsminister genehmigt ist. (Große Heiterkeit und Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) So abhängig sind diese Vereine von den Behörden. — Der Militärboykott soll nur verhängt werden, wenn die Disziplin gefährdet ist, sagt der Kriegsminister. Man erlebt da die drolligsten Sachen. Der Redner führt mehrere Fälle an.

Der Kriegsminister wirft uns Verallgemeinerung von Einzelfällen vor. Das überlassen wir Ihnen. Wenn irgendwo ein armer Teufel, der in einem kleinen Rest als Gewerkschaftsangestellter ein paar Mark unterschlägt, so wird das niemand billigen, sie aber sagen, daß sind die Sozialdemokraten. Wenn ein paar betrunkene Subjekte sich skandalös aufführen, dann schreien Sie: Das ist Frankreich! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Kriegsminister wirft uns wieder einmal vor, wir setzen mit unserer Kritik die Armee vor dem Ausland herab. Dabei kritisieren wir lediglich, damit die Dinge besser werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dem Vertreter einer auswärtigen Zeitung, der mich vor einem Jahre um mein Material bat, lehnte ich es ab, wir wünschen nicht, daß die ausländische Presse es benutzt, um gegen Deutschland zu hetzen. Aber Sie setzen die Armee vor dem Ausland herab, wenn Sie immer darauf hinweisen, sie habe zu wenig Soldaten, sie könne sich kaum rühren und sei in einem bemitleidenswerten Zustand. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Kriegsminister behauptet, die Offiziere treiben keine Politik. Aber schon vor der Militärvorlage erschien im „Lokal-Anzeiger" ein Artikel: „Die Forderungen der Armee". Irgend ein General schreibt einen konfusen Artikel und gibt ihn als Forderung der Armee aus. Zur Armee gehören doch auch die Soldaten, die sind aber nicht nach ihren Wünschen gefragt worden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Mit den Redensarten: Auf die Armee könne man sich verlassen" kommt der Gegensatz zwischen Armee und Volk zum Ausdruck. Das Volk hat alle Ursache, die Armee nicht zu einem Staat im Staate werden zu lassen. Wenn man darauf verweist, daß sie nicht auf die Verfassung, sondern auf den Kaiser vereidigt sei, so hat auch der Kaiser die Verfassung beschworen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Bei der Versammlung der notleidenden Agrarier im Zirkus Busch waren viele Offiziere in Uniform zugegen, und das war doch ganz gewiß eine politische Veranstaltung. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten. Abg. Oertel (k.) schüttelt verneinend mit dem Kopf.)

Noch schlimmer treiben es manche Generale z. D., die im Interesse der Rüstungsfanatiker und der Rüstungsfabrikanten herumreisen und Reden halten. Gewiß gibt es manchen Offizier a. D., der auf einen Nebenerwerb angewiesen ist. Früher haben die Herren Kognak, Wein und Zigarren verkauft oder Versicherungen abgeschlossen, lauter ehrenvolle Berufe. Aber so viel Wein gibt's gar nicht zu verkaufen, wie der Kriegsminister Offiziere absägt. (Heiterkeit links.) Jetzt reisen die Herren als

Agenten des Wehrvereins,

und es ist kein Wunder, wenn in einem kleinen Nest, das alle Jahre vielleicht einmal einen Soldaten auf Urlaub zu sehen bekommt, ihnen alles nachläuft. Der Kriegsminister sollte aber einmal sich überlegen, ob solche Rüstungshetzerei im Interesse der Rüstungslieferanten ein standesgemäßes Gewerbe für den Offizier ist. Der Fehler liegt an unserem ganzen System, durch das völlig gesunde Offiziere pensioniert werden. Der General v. Wrochem hat in einer Broschüre sehr nett geschildert, wie gerade Offiziere aus agrarischen Kreisen, die das väterliche Gut übernehmen, sich „aus Gesundheitsrücksichten" pensionieren lassen, weil sie auf dem Standpunkt stehen, dem Fiskus sollte man nichts schenken. Diesem Simulantentum würde man sehr gut begegnen können, wenn man bei der Untersuchung nur halb so rigoros verfahren wollte, wie bei der Untersuchung der Mannschaften.

Der Kriegsminister bestritt den Kastengeist des Offizierkorps. Der Sohn eines Postsekretärs meldete sich bei 43 Truppenteilen. Ueberall wurde er abgelehnt unter den verschiedensten Gründen. Ein Kommandeur schrieb ihm: „Was ist Ihr Vater?" Und als er antwortete: „Postsekretär", bekam er keine Antwort mehr. Postsekretär ist eben kein Vater, dessen Sohn Offizier werden könnte. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten). — Die Gesinnungsschnüffelei bei der Armee ist ja bekannt. Als in einer kleinen Stadt die Reserveoffiziere nach Kaisers Geburtstagsfeier in den Ratskeller gingen, wurden sie nachher schriftlich aufgefordert, anzugeben, ob Sozialdemokraten in dem Ratskeller gewesen seien, und wer von den Reserveoffizieren davon Notiz genommen oder ihnen gar zugetrunken hätte. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) — Vor kurzem ist der Gouverneur von Straßburg, General v. Eglofffstein urplötzlich pensioniert worden. Das konnte doch nur im Zusammenhang mit der **Köpenickiade vom Aschermittwoch** stehen. Die Sache war ja harmlos. Aber es hätte doch ebenso gut einem General in Metz eine Depesche übergeben werden können, des Inhalts, er solle die Grenzen besetzen oder irgend ein Dorf jenseits der Grenze. In Verfolg dieses Falles sind aber keineswegs die Bestimmungen abgeändert worden, sondern man pensioniert den Gouverneur, man bestraft das Volk, das die **Pension von 19 000 M.** zu zahlen hat. Was die Offiziere sich manchmal herausnehmen, dafür ein Fall aus Braunschweig. Als Scheidemann dort sprach, wurden die Soldaten in den Kasernen gehalten, damit sie ihm ja nicht auf der Straße begegnen, und ein Leutnant sagte zu ihnen: „Das habt Ihr dem Lümmel zu verdanken, der heute im Konzerthaus eine Rede hält". (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Solche Unflätigkeiten nehmen wir nicht tragisch, aber sie sind bezeichnend für den bei den Offizieren herrschenden Geist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Gerade in diesem Jahr hätten wir beim Militäretat Ersparnisse erwarten dürfen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ich finde den Standpunkt des Generals Haeusler sehr begreiflich. Aber wenn nur irgendwo ein Leutnant abgestrichen werden soll, kommen die Herren und beweisen der Kommission, daß gerade dieser Leutnant notwendig ist, oder es würde alles schief gehen. (Große Heiterkeit links.) Und die Herren vom Zentrum bewilligen ihn dann. Ich verweise auf die Kostspieligkeit der Generalswohnungen, ich verweise darauf, daß der Chef des Militärkabinetts ein Wohnhaus für zwei Millionen Mark bekommt (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), das uns jährlich 120 000 M. an Zinsen kostet, in dem ein besonderer Festsaal gebaut wird. Im Militäretat herrscht also

eine Verschwendung ohnegleichen

(Lebhaftes Sehr richtig!), und wenn die Herren vom Zentrum das alles bewilligen, so verlieren wir jeden Glauben, daß mit ihrer

Hilfe jemals auch nur ein Groschen gespart werden könnte. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdem.) Seitdem die Duellaffäre hier zu jener erregten Szene geführt hat, haben Sie (zum Zentrum) sich nicht entschließen können, zu sagen, der Offizier, der sich duelliert, wird aus der Armee entfernt. Sie begraben die Sache in einer Kommission, die Regierung braucht den Reichstag ja nur zu schließen und die ganze Sache fällt dort unter den Tisch. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Gesetze, die für alle Staatsbürger gelten, müssen auch für die Offiziere gelten, und der Offizier, der sich darüber hinwegsetzt, müßte die schwersten Konsequenzen zu tragen haben. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Wir lehnen den Etat ab, nicht weil wir Deutschland wehrlos machen wollen, sondern weil das Militär verwandt werden soll, um die Arbeiterklasse in ihrem Kampf für die ulturelle Entwickelung zu unterdrücken. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Heeringen: Wenn wir die Armee zur Unterdrückung innerer Unruhen verwenden, so folgen wir nur unserer Pflicht. Denn gerade in solchen Zeiten bildet die Armee das Rückgrat des Staates. (Beifall rechts.) — Es ist nicht richtig, daß unser Sanitätsoffizierkorps über die Achsel angesehen wird. — Bei den Pensionierungen verfahren wir vollständig den Gesetzen gemäß. — Der Alarm in Straßburg hatte ja eine stark komische Seite, aber den Gouverneur trifft gar keine Schuld. Auf der Wache war nur ein junger Offizier anwesend, der sandte die Depesche aufs Gouvernementsbureau, wo ebenfalls nur ein Offizier in unterer Charge vorhanden war. Der Gouverneur sowohl wie der Kommandant waren gar nicht in Straßburg anwesend, als sie zurückkehrten, fanden sie die Armee bereits in vollem Ausrücken (Große Heiterkeit), da war gar nicht mehr einzugreifen. Also aus dem Vorbeigreifen eines Offiziers unterer Charge ist die ganze Sache entstanden. Mildernd kommt in Betracht, daß die Anwesenheit des Kaisers in Königsberg damals in Straßburg noch nicht bekannt war. Jedenfalls steht die Verabschiedung des Generals v. Egloffstein mit dem Alarm in keiner Weise in Verbindung. (Lebhafte Heiterkeit und Widerspruch links.)

Auf den Fall Knittel bin ich in der Kommission nur eingegangen, um die Militärverwaltung von dem Vorwurf zu reinigen, als behielten wir einen bösartig geisteskranken Offizier. — Die Politik hat mit der Armee nichts zu schaffen. Ob Offiziere in der Versammlung des Bundes der Landwirte waren, ist nicht festgestellt; dagegen waren Mannschaften mit ihren Angehörigen da, weil sie es für eine wirtschaftliche Versammlung hielten. Ich halte das für falsch. Beder Offiziere noch Mannschaften gehören dahinein. (Zustimmung links.) — Daß im „Lokal-Anzeiger" ein Artikel überschrieben war: „Forderungen der Armee", bedauere auch ich. Aber wer weiß denn, von wem der Artikel herrührt. — Der Zweifel des Abg. Stücklen, ob das deutsche Offizierkorps im Ernstfall den Anforderungen gewachsen sein würde, ist eine Beleidigung des Offizierkorps. (Lebhaftes Sehr richtig! rechts.) — Es ist ein Märchen, daß wir in der Kaserne Drill treiben, neun Zehntel der Ausbildungszeit dient der Erziehung des Rekruten zu einem guten patriotischen Landsmann. — Daß Mißhandlungen einfach disziplinarisch bestraft werden, würde gegen das Gesetz verstoßen; ich bestreite es, wenn keine Beweise angeführt werden, geschieht dies, so werde ich der Sache näher treten. — Der Abg. Stücklen klagte über die Unübersichtlichkeit des Militäretats. Eugen Richter hat ihn 1875 als mustergültig anerkannt und in anderen Verwaltungen zur Nachahmung empfohlen, und Eugen Richter kannte den Etat. (Große Heiterkeit.) Die Jagden auf der Reitschule in Hannover sind kein feudales Vergnügen, sondern es handelt sich darum, hinter einem selbständig durch das Gelände gehenden Objekt, einem Wildschwein, herzureiten; das ist Dienst zur Ausbildung einer tüchtigen Kavallerie. (Heiterkeit und Widerspruch links.) Unter national verstehe ich das Eintreten für Kaiser und Reich. Alle dagegen gerichteten Bestrebungen muß die Armee bekämpfen. Die Soldaten müssen vor allem zu patriotischen Deutschen erzogen werden. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Täten wir das nicht, so begingen wir ein Verbrechen. (Zustimmung rechts.) Der Abg. Stücklen sagt, seine Kritik soll die Armee nicht herabsetzen. Das ist aber die Wirkung seiner Kritik. Mißhandlungen wünschen auch wir nicht, mit mißhandelten Leuten können Schlachten nicht geschlagen werden, aber die Leute müssen erzogen werden zur Anhänglichkeit an Kaiser und Reich und zur Anhänglichkeit an ihre Vorgesetzten. (Lebhaftes Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Hoppe (natl.) tritt für einige Forderungen der Waffenmeister ein.

Abg. Erzberger (Z.): Das Idealbild der deutschen Armee, das uns der Kriegsminister gezeichnet hat, stimmt doch nicht ganz mit der Wirklichkeit überein. Die Beschwerden der Sanitätsoffiziere sind doch berechtigt. Auch sollten ihnen die Studienjahre angerechnet werden. Die Behandlung von Familienvätern bei Kontrollversammlungen muß radikal geändert werden. Bezirksoffiziere, die sich hier Verfehlungen zuschulden kommen lassen, müssen ohne weiteres abberufen werden. — Die Duellkommission wird hoffentlich so schnell zum Resultat kommen, daß noch vor der dritten Lesung der Militärvorlage etwas Positives in dieser Frage erreicht wird. Der Vorwurf des Abg. Stücklen gegen uns war also ganz unberechtigt. Der Antrag der Sozialdemokraten in der Kommission Die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs gegen das Duell aufzuheben, bedeutet geradezu eine Begünstigung des Duells. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) — Für seine Angriffe gegen das Zentrum, es hätte keine Sparsamkeitspolitik beim Heeresetat getrieben, fehlen dem Abg. Stücklen alle Unterlagen. Wir haben nur einem einzigen Antrag der Sozialdemokraten auf Streichungen nicht zugestimmt und haben selbst eine Reihe solcher Anträge gestellt. Mit seinen Vorstellungen betr. die Adjutanten wird der Herr Reichskanzler bei den Bundesfürsten sicher Erfolg haben, wenn er diese Forderung mit derselben Wärme vertritt wie hier die Militärvorlage. (Heiterkeit.) Das würde großen moralischen Eindruck im Volke machen und würde den monarchischen Gedanken nur stärken können. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Hähnle (Vp.): Auch wir meinen, die Bundesfürsten hätten in diesem Opferjahr allen Anlaß, dem Volke mit gutem Beispiel voranzugehen. (Sehr richtig! links.) — Das Zuspätkommen bei Kontrollversammlungen sollte nicht immer gleich mit Arrest bestraft werden. Leute der Ersatzreserve, die sonst mit dem Militär gar nichts zu tun haben, sollten überhaupt nicht zu Kontrollversammlungen befohlen werden. Im übrigen würde es vollkommen genügen, wenn Kontrollversammlungen nur einmal im Jahre stattfänden. Zu schweren Uebelständen führt auch die Bestimmung, daß die Leute den ganzen Tag der Kontrollversammlung unter den Militärgesetzen stehen. (Sehr richtig! links.) — Von schweren Erkrankungen der Soldaten sollten die Angehörigen benachrichtigt werden.

Kriegsminister v. Heeringen stellt gegenüber einem vom Abg. Erzberger vorgebrachten Fall fest, daß die Berechtigung zum Pensionsempfang in jedem Fall der Verabschiedung eines Offiziers genau geprüft wird.

Abg. Brandys (Pole): Der Fall Knittel ist ein sprechender Beweis für die Ungerechtigkeit, mit der wir Polen bei der Armee behandelt werden. Beurlaubten Soldaten sollte in jedem Falle freie Fahrt in die Heimat gewährt werden.

Abg. Hegenscheidt (Rp.) tritt für die Militäranwärter ein.

Abg. Dr. Haegy (Loth. Z.) beschwert sich über das Politisieren von Offizieren in den Reichslanden, wie es in der Abschiedsrede des Generals v. Prittwitz-Gaffron zutage getreten ist. Schon die Statthalter v. Manteuffel und Fürst Hohenlohe haben sich über die geheime militärische Nebenregierung beklagt. — Bei den Kontrollversammlungen sollte mit jeder möglichen Rücksicht gegen die Mannschaften und ihren bürgerlichen Beruf verfahren werden; wir werden die Anregungen in dieser Richtung unterstützen. — Sehr entschieden müssen wir auch die Reform des Militärstrafgesetzbuches fordern. (Beifall im Zentrum.)

Kriegsminister v. Heeringen: Bezüglich des Generals v. Prittwitz wiederhole ich, was ich schon gestern sagte, daß ihm aus seinen patriotischen Abschiedsworten kein Vorwurf zu machen ist. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.):

Wir wünschen nicht, wie das Zentrum, eine Heraushebung des Duells, also eine privilegierte Bestrafung, sondern die Verfolgung des Duells in gleicher Weise, wie jede andere Schlägerei. In einer Zeit, wo konservative Blätter schreiben konnten: „Herr, gib uns einen Krieg!", wo v. d. Goltz erklären konnte: „Wir brauchen keine Tugendbolde", ist es interessant, einmal zu beleuchten die Praktiken und Schleichwege unserer Militärlieferanten. Der „Vorwärts" hat am Montag das Wirken dieser Lieferanten für die Marine zum Wohle des Vaterlandes beleuchtet und hat den dokumentarischen Beweis erbracht, daß man hier einen

Vampyr am Leibe des Volkskörpers

sitzen hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) — Nun zum Patriotismus. Daß das Kapital vaterlandslos ist, wissen wir; das bedingt schon die absolute Skrupellosigkeit seiner Profitsucht; sie geben ihre Lieferungen überall hin, wo dafür gut bezahlt wird, ganz gleich, ob die ins Ausland gelieferten Waffen gegen Deutschland verwandt zu werden bestimmt sind. Einen besonderen Belag hierfür hat ja neulich mein Freund Südekum hier vorgebracht mit seinem Hinweis auf das Dillinger Werk, das zum großen Teil mit französischem Geld gefüttert wird, und wo französische und deutsche Kapitalisten in rührender Solidarität gemeinsam für die Schröpfung des deutschen Volkes eintreten. — Der Kriegsminister sollte sich auch einmal die Akten in Sachen Schröter kommen lassen. Er findet da einen Brief der deutschen Munitions- und Waffenfabrik, die bittet eine Nachricht in den „Figaro" zu lancieren, daß die französische Heeresverwaltung die geplante Neubewaffnung mit Maschinengewehren beschleunigen will. Diese Fabrik, wohl nur ein weißer Rabe oder schwarzer Schimmel, will falsche Nachrichten lancieren, doch nur, um Stimmung für neue Aufträge in Deutschland zu machen, damit das Geld im Kasten klingt.

Das ist doch ungemein interessant. Ein solcher Beleg für den Patriotismus der deutschen Waffenlieferanten ist wohl noch nicht dagewesen; die werden vielleicht denken, das ist ein schwarzer Schimmel. Aber Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Der Vorstand der Gußstahlfabrik Friedrich Krupp unterhielt — darf ich jetzt sagen — in Berlin bis vor wenigen Wochen einen Agenten namens Brandt, einen früheren Feuerwerker, der die Aufgabe hatte, sich an Kanzleibeamte usw. des Heeres und Marine heranzumachen und sie zu bestechen, um auf diese Weise Kenntnis von geheimen Schriftstücken zu erhalten, deren Inhalt die Firma interessiert (Lebhaftes Hört! hört! bei den Soz.), insbesondere Angaben über Konstruktionen, Ergebnisse von Versuchen, namentlich aber über die Preise, welche andere Werke fordern oder die ihnen bewilligt sind. Brandt sind zu diesem Zwecke große Mittel zur Verfügung gestellt worden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die berühmte Firma nutzt ihre Geldmacht systematisch dazu aus, um höhere und niedere preußische Beamte zum

Verrat militärischer Geheimnisse

zu verleiten. (Lebhaftes Hört! hört!) Dieser Zustand besteht seit Jahren. Im Geheimschrank eines Herrn v. Dewitz in Essen liegen oder lagen diese Geheimberichte säuberlich aufbewahrt. Ich habe selbstverständlich von diesen Dingen dem Herrn Kriegsminister Kenntnis gegeben. Der Kriegsminister hat in dieser Angelegenheit seine volle Schuldigkeit getan, er hat eingegriffen sowohl gegen Militär- wie gegen Zivilpersonen, die Untersuchung ist abgeschlossen und hat bis aufs Tipfelchen aufs i ergeben, was ich gesagt habe. Der Untersuchungszweck kann nicht mehr gefährdet werden, und deshalb halte ich mich für verpflichtet, das jetzt vorzubringen im Interesse des deutschen Volkes und des europäischen Friedens. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Ich wende mich zum Dillinger Werk zurück. Dillingen ist Stumm, Stumm ist Schubert, und Schubert ist die „Post". Die „Post" war es, die 1911 bei der Marokko-Affäre die Hetzartikel brachte, den Artikel „Guillaume le timide" (Wilhelm der Furchtsame). Die „Post" wies darauf hin, daß an der Westgrenze ein kriegerisches Zentrum sich zu bilden droht, die „Post" ist es, die aus den Vorgängen in Nancy Kapital zu schlagen sucht, um wieder guten Wind zu entfachen für die Wehrvorlage und die guten Gewinne, die sie dabei zu machen haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Auch die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" trägt an der Stirn den Stempel des Kapitals, das an den Rüstungen interessiert ist. Von diesen Kapitalisten wird die Zwietracht der Völker zu Gold gemünzt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Diese Kapitalisten in den verschiedenen Ländern arbeiten sich in die Hände, sie säen Zwietracht unter den Völkern, um Geld zu verdienen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Sache mit der Waffen- und Munitionsfabrik hätte dem Kriegsminister nicht entgehen können, denn sie hat im „Vorwärts" gestanden. Aber die Militärverwaltung hat im vorigen Jahre nicht nur die Riesenprofite den Privatinstituten gegeben, sondern sogar die Tätigkeit der staatlichen Waffenfabriken eingeschränkt, um der Privatindustrie gewisse Aufträge geben zu können (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), weil deren Aufrechterhaltung im Interesse der Militärverwaltung liege. Ich habe damals daraus einen Vorwurf gegen den Kriegsminister nicht hergeleitet, weil, solange solche Privatinstitute bestehen, eine Zwangslage im gewissen Sinne in der Tat besteht. Aber mit diesem System muß ein Ende gemacht werden. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokr.) Es ist zwingend notwendig, daß die Hände des Deutschen Reiches rein bleiben, daß die Regierung mit Firmen, denen derartige Praktiken nachgewiesen sind, keinerlei Verbindung unterhält. (Lebhafte Zustimmung.) Die Firma Krupp darf von der neuen Militärvorlage keinerlei Aufträge erhalten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Militärlieferungsindustrie muß verstaatlicht werden, damit diese Gefahr der interessierten Kriegshetzer für immer beseitigt wird. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Heeringen: Mit Rücksicht auf die späte Stunde muß ich kurz sein. Der Herr Vorredner hat die ganze Angelegenheit wesentlich übertrieben, indem er den Munitionsfabriken zutraute, daß sie europäische Geschichte machen. (Abg. Ledebour: Das sind faule Witze, es ist unerhört in einer so ernsten Sache mit solchen Dingen zu kommen! Präsident Kaempf ruft den Abg. Ledebour zur Ordnung.) — Daß ich die Privatindustrie begünstige, trifft nicht zu. Aber wir sind auf diese Privatindustrie angewiesen. Wir müssen im Moment der Kriegsgefahr große Massen von Beständen sofort fertig haben. Das können wir in einer staatlichen Fabrik unmöglich leisten. Andrerseits können wir in Friedenszeiten diesen Fabriken nicht soviel Bestellungen geben, daß sie leistungsfähig bleiben. Deshalb sind sie auf Auslandsbestellungen angewiesen. Wer hat den Vorteil davon? Doch zweifellos die Klasse, hinter der sie stehen (Lautes Gelächter und Unruhe bei den Sozialdemokraten). — Der Fall der Waffen- und Munitionsfabrik liegt mehrere Jahre zurück, ist schon im Reichstag behandelt und damals erledigt worden. Er muß also doch nicht so toll gelegen haben. — Was die Angelegenheit der Firma Krupp anlangt, so bedaure ich, daß der Herr Abgeordnete sie hier zur Sprache gebracht hat. Ich hatte ihn gebeten, im Interesse der Untersuchung davon vorläufig Abstand zu nehmen. (Abg. Liebknecht: Sie ist doch abgeschlossen!) Nein, zurzeit steht nur fest, daß ein unterer Beamter in der Geschäftsstelle hier in Berlin Feldwebel und andere verleitet hat, ihm Mitteilungen zu machen, die gegen ihre Dienstpflicht waren. (Hört! hört! b. d. Sozialdemokraten.) Um Verrat militärischer Geheimnisse, die für die Sicherheit des Deutschen Reichs irgendwie in Betracht kämen, hat es sich dabei nicht gehandelt. Wie weit das Direktorium der Firma Krupp dabei beteiligt ist, ist zurzeit noch in keiner Weise festgestellt. Ich bitte deshalb, das Urteil über die Firma zurzeit noch zurückzuhalten. Das deutsche Heer verdankt dieser Firma, die Jahrhunderte lang mit ihm zusammengearbeitet hat, sehr viel.

Abg. Gans Edler zu Putlitz (k.): Auf den Fall, der noch nicht abgeschlossen ist, gehe ich nicht ein. Wir würden solche Dinge jedenfalls, wenn sie zutreffen, aufs schärfste verdammen und würden verlangen, daß die nötigen Konsequenzen gezogen werden. — Im übrigen hat die Regierung seit Jahren bewiesen, daß sie sich um Kriegshetzereien nicht kümmert. — Redner polemisiert des weiteren gegen die Ausführungen des Abgeordneten Stücklen. National-patriotische Gesinnung ist nicht mit internationaler Gesinnung zu vereinigen. — Die Sozialdemokraten dürfen sich daher nicht wundern, daß der Staat versucht, ihre Ideen vom Heere fernzuhalten. Denn jeder Mann, der von dem Geiste dieser Ideen erfüllt ist, schwächt im Ernstfalle unsere Wehrkraft. (Sehr wahr! rechts.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr.

Schluß 7½ Uhr.

Stiller-Stiefel
befriedigen den
verwöhntesten Geschmack

Haupt-Geschäft: Jerusalemer Str. 32-35
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen
Neueröffnungen: Magdeburg · Halle · Danzig · Posen · Königsberg

Der umfangreiche Kreis

der Anhänger unseres Verkaufssystems wächst von Tag zu Tag, weil die Käufer durch diese Verkaufsart

Selbstkostenpreis + 10% Nutzen

erhebliche Ersparnisse machen und vor jeder Uebervorteilung geschützt sind. Im Selbstkostenpreis sind sämtliche Geschäftsunkosten enthalten. Gemäss ihrer beim Amtsgericht niedergelegten Statuten ist die **Deutsche Bekleidungsgesellschaft** an obige Vertriebsart gebunden und macht sich strafbar, wenn sie mehr als 10 Prozent auf den Selbstkostenpreis schlägt.

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft m. b. H.

Vertrieb von Herren- und Knaben-Garderobe

Turmstrasse 80 Nahe Kl. Hamburger T. | **Gr. Frankfurter Str. 4** (Ecke Fruchtstrasse) | **Chausseestr. 27** (Nahe Invalidenstrasse) | **Neukölln, Bergstr. 7 8** (Ecke Prinz-Handjery-Strasse)

Unserem Genossen 518
Julius Friedrich nebst Gemahlin die herzlichsten Glückwünsche zur **Silberhochzeit.**
Neukölln, 19. April 1913.
Die Genossen u. Genossinnen des 13A-Bezirks.

Unserem Parteigenossen
Karl Gaumer und **Gemahlin**
zur Silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche und ein dreifaches Hoch! 899f
Wahlverein Niederbarnim Bezirk Kaulsdorf.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein f. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Am 9. April verstarb unser Genosse, der Chauffeur

Fritz Homrighausen

Weißenburger Str. 60.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung hat Freitag nachmittag auf dem städtischen Friedhofe in Friedrichsfelde stattgefunden.
227/2 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für Schöneberg.
Bezirk 5.

Am Dienstag verstarb plötzlich unser langjähriges und tätiges Mitglied, der Maurer

Hermann Schrödter

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 14. April, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des neuen Schöneberger städtischen Friedhofes (Blanke Hölle) aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
15/8 **Der Vorstand.**

Treffpunkt für Mitglieder des Gesangvereins „Schöneberger Männerchor" beim Gastwirt Fistel 1/4 4 Uhr.

Deutscher Bauarbeiterverband.
Zweigverein Berlin.

Am 15. April starb unser Mitglied, der Maurer

Hermann Schrödter
(Bezirk Schöneberg).

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 19. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des zweiten Schöneberger Gemeindefriedhofes in der Eythstraße aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
142/5 **Der Vorstand.**

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer sowie Berufsg. Deutschl.
Geschäftsstelle Groß-Berlin.
Bezirk Schöneberg.

Am Dienstag, den 15. April, verstarb unser Mitglied, Kollege

Wilhelm Moschner

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Lichterfelde, Langestraße, aus statt. 152/9

Die Geschäftsstellenverwaltung.

Allen Verwandten, Bekannten, Genossinnen und Genossen die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Wilhelm Jentsch

im 83. Lebensjahre am 17. April 1913 nach schweren Leiden entschlafen ist.

Im Namen der Hinterbliebenen
Oskar Jentsch,
Admiralstr. 22.

Die Einäscherung erfolgt am Sonntag, den 20. d. Mts., mittags 12 Uhr, im Krematorium, Gerichtstraße 37/38. 424b

---

Sozialdemokratischer Wahlverein f. d. 2. Berl. Reichstagswahlkreis.

Den Genossen und Genossinnen hiermit zur Kenntnis, daß unser langjähriges Mitglied, der frühere Schankwirt

Wilhelm Jentsch

(Bezirk 141a) gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am Sonntag, den 20. April, mittags 12 Uhr, im Krematorium, Gerichtstraße 37/38, statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht
206/12 **Der Vorstand.**

Verband der Tapezierer.
Filiale Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

Emanuel Ritter

am 15. April nach langer Krankheit gestorben ist. 178/6

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am 19. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhofe in Schönholz statt.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiterverband.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler

Paul Glienke

Rüdersdorfer Str. 7, im Alter von 32 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Sonnabend, den 19. April, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Halle in Ahrensfelde aus statt. 82/1

Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.

Nachruf.

Am 9. April verstarb infolge eines Unfalles unser eifriger Parteigenosse, der Maler

Joseph Orzego
(Steinmetzstr. 30, 18. Bezirk.)

Ehre seinem Andenken!
236/19 **Der Vorstand.**

Hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser lieber Vater, der Werkmeister

Gustav Ertel

am 13. April an den Folgen eines Unfalles sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten
Frau Ertel nebst Tochter,
Kottbuser Damm 8.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 19. April, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobi-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser

Paul Richter

Reinickendorf-West, Wachholderstraße 42, am 16. d. Mts. an Lungenleiden gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 19. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Reinickendorf, Humboldtstraße, aus statt.

Rege Beteiligung erwartet
116/15 **Die Ortsverwaltung.**

Danksagung.

Für die überaus aufrichtige Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Bruders, Schwagers, Onkels und Bräutigams

Wenzel Stafta

sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus. 426b

Lina Hoffmann geb. Stafta.
Paul Hoffmann. Martha Heyn als Braut.

Das Kind

Ausstellung in der Ausstellungshalle am Zoo
Berlin, 12. April–14. Mai
1913

Geöffnet 10—8 Uhr

Eintritt 50 Pf.
Kinder 20 Pf.

Die reellsten und billigsten

Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 35 Jahren bestehenden Möbelfabrik von **A. Schulz,** Reichenberger Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit zehnjähriger Garantie. (5 Proz. Kassaskonto.) Ev. auf Ratenzahlung

---

WESTMANN

Mohrenstr. 37a.
Gr. Frankfurterstr. 115.

Mit dem
geringsten Nutzen
wovon sich
jeder überzeugen
kann, verkaufe ich:

Kostüme darunter sehr elegante Neuheiten . . . . . zu **15, 18, 22, 25, 36 M.**
Modellkostüme darunter sogar Pariser Originale . . . . . zu **50, 75, 100 M.**
Frauenmäntel in Tuch, Seide, Kammgarn, Eolienne . . . zu **25, 36, 45, 65 bis 85 M.**
Staubmäntel 12, 15 bis 30 Mark
Gesellschaftskleider in 4 Serien: 25, 50, 75 und 100 M. darunter die feinsten Piecen. — Beste Verarbeitung.

Sonntag geöffnet 12—2. Sonntag geöffnet 12—2.

Illustriert

Erstklassig

„Unsere Marine"

2 Pfg.

CIGARETTE

GEORG A. JASMATZI AKT. GES.
DRESDEN
Grösste deutsche Cigarettenfabrik

Orts-Krankenkasse der Buchbinder u. verwandten Gewerbe zu Berlin.

Dienstag, den 29. April 1913, abends 8 Uhr, im Saal I des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15:

Ordentl. General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Protokollverlesung.
2. Abnahme der Jahresrechnung für 1912.
3. Beschlußfassung über Abänderungen in den Bestimmungen der Tarifgemeinschaft mit den Angestellten.
4. Beschlußfassung über die neuen Kassenstatuten nach den neuen Bestimmungen der R.-V.-O.
5. Verschiedenes. 269/1

R. Gottesmann, Vorsitzender.
F. Keese, Schriftführer.

Greift zu!

Jed. Herrn, der sich eleg. u. bill. kleiden will, empfehle eleg. Monatsgarderobe in feinsten Werkstätt. Berlins gearb., von Herrschaften, Doktoren, Kavalieren nur kurze Zeit gebr. (für jed. Fig. pass.)
Monats-Jackett-Anzüge 8, 10, 14, 18 M.
Monats-Rock-Anzüge 10, 12, 16, 20 M.
Monats-Paletots 8, 10, 14, 18 M.
Monats-Herren-Hosen 2,50, 5,00 M.
Ulster, sehr billig.

Große Abteilung neuer Garderobe
Moldauer, Gr. Frankfurter Str. 98 (Nähe Strausberger Pl.)
Bitte genau auf No. 98 zu achten!

Der **JAHN** TURNSCHUH
erprobt & empfohlen
US Grin
Nur echt mit dem Jahn-Stempel

Zu haben in den einschl. Geschäft.
auch werd. Bezugsquell. nachgew.
Alleiniger Fabrikant:
H. Jacobowski, Neukölln.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
Jedes Heft 20 Pfg.

Zentralhaus mod. Herrenbekleidung
I.: **Neue Friedrichstr. 35** an der Zentral-Markthalle
II.: **Turmstr. 67,** I. Etage,
liefert an jedermann elegante
Herren-Garderoben
nach Maß
unter Garantie für tadellosen Sitz gegen wöchentliche Teilzahlung von **1 Mark** an.
Zuschneiderei u. Werkstatt im Hause. Auf Wunsch Besuch des Reisenden mit neuesten Stoffmustern.
Besondere Abteilung für fertige Garderobe.
Sonntags geöffnet.

Puddingpulver in verschied. Geschmack 5 Pakete 28 Pf.
Himbeersaft ..... ½ Flasche 55 Pf.

A. Jandorf & Co.

Spittelmarkt | Belle-Alliancestrasse | Grosse Frankfurterstrasse | Brunnenstrasse | Kottbuser Damm

Billige Lebensmittel

Die mit * bezeichneten Artikel sind von der Zusendung ausgeschloss.

Soweit Vorrat. Verkauf nicht an Wiederverkäufer. Lebensmittel nicht am Spittelmarkt.

Wurstwaren

Cervelat- oder Salamiwurst	Pfund	1.30
Teewurst	Pfund	1.10
ff. Leberwurst	Pfund	1.10
Rouladenwurst	Pfund	98 Pf.
Landleber- od. Rotwurst I	Pfund	95 Pf.
Jagdwurst	Pfund	95 Pf.
Zwiebel- od. Rotwurst	Pfund	50 Pf.
Speck fett	Pfund	75 Pf.
Speck mager	Pfund	95 Pf.
Schinkenspeck	Pfund	1.20

Butter und Käse

Molkereibutter	½ Pfund-Paket	65 Pf.
Schweizer Käse	Pfund	85 Pf.
Tilsiter Käse	Pfund	85 Pf.
Brie-Käse	Pfund	55 Pf.
Limburger Käse	Pfund	55 Pf.
Romatour Käse	Stück	32 Pf.

*Frisches Fleisch

Suppenfleisch	Pfund	65 Pf.
Schmorfleisch m. Knoch.	Pfund	80 Pf.
Rouladen	Pfund	90 Pf.
Rückenfett	Pfund	60 Pf.
Kalbsbrust	Pfund	80 Pf.
Kalbskamm	Pfund	80 Pf.
*Kassler	Pfund	88 Pf.

*Frische Eier .. Mandel 65, 80 Pf.

Kartoffeln Magnum bonum	10 Pfund	25 Pf.
Spinat	2 Pfund	25 Pf.
Grüne Gurken	Stck.	25, 35 Pf.
Kaffee ½-Pfund-Paket		65, 70, 75 Pf.
Kakao	Pfund	65, 95 Pf.
Kronen-Keks	¾ Pfund	15 Pf.

Kolonialwaren

Victoria-Erbsen	Pfund	18 Pf.
Erbsen gesch.	Pfund	23 Pf.
Erbsen halbe	Pfund	20 Pf.
Bohnen	Pfund	18, 22 Pf.
Linsen	Pfund	16 Pf.
Gries	Pfund	20 Pf.
Gemischte Marmelade	Pfund	28 Pf.
Kunst-Honig	Pfund	29 Pf.

Räucherwaren

Bücklinge	5 Stück	18 Pf.
Makrelen-Bücklinge	Stück	5 Pf.
Lachsstör in Stücken	Pfund	85 Pf.
Kieler Sprotten	Pfund	65 Pf.
Rollmöpse	5 Stück	18 Pf.
Sardinen oder Anchovis	Glas	25 Pf.
Matjes-Heringe	Stück	8, 12 Pf.
Sardinen in Oel	Dose	39, 45 Pf.

Enorm billig:

Handfeger	22, 38, 48 Pf.
Borstenbesen	40, 55 Pf.
Rosshaarbesen	1.25
Scheuertücher mit doppelter Mitte	15 Pf.
Giesskannen grün lackiert	45, 65, 95 Pf.
Scheuerbürsten	9 Pf.
Blumenbretter	1.25
Balkonkästen	48, 55, 70 Pf.

Eine glänzende Existenz

ermöglicht es, für seine Kleidung jeden Preis zu zahlen. Wem aber daran liegt, sich billig und gut zu kleiden und noch bedeutende Ersparnisse zu machen, der decke seinen Bedarf nur bei Klinger & Co., Abonnements- und Verleihhaus eleganter Herrenkleidung. Man erhält dort von feinsten Herrschaften, Doktoren, Kavalieren und Reisenden nur wenig getragene, nach Maas angefertigte Anzüge, Paletots, Ulster, Hosen usw., die einen Anschaffungswert bis 150 Mark gehabt haben und vielfach auf Seide verarbeitet sind. Es kosten gut erhaltene, wieder tadellos hergerichtete

Maas-Anzüge	7.—	12.—	15.—	18.— M.
Maas-Paletots	5.—	8.—	12.—	16.— M.
Maas-Ulster	8.—	12.—	18.—	20.— M.
Hosen schöne Streifen	2.—	3.25	5.—	M
Rock u. Weste Cutaway	18.—	24.—	28.—	M.
Sport-Paletots alles gesteppt	22.—	25.—	28.—	M

Klinger & Co., Rosenthaler Str. 11-12 gegenüber der Steinstrasse.

Besondere Abteilung: Abonnements u. Verleihabteilung

Sonntag von 12-2 Uhr geöffnet. Bitte genau auf Hausnummer achten.

Berlins grösstes Kredithaus
ALLE TAGE ANDERS
direkt am Nettelbeckplatz
Bahnhof Wedding

Auf Kredit
Herren-Garderobe
Damen-Garderobe
Kinder-Garderobe
für Knaben und Mädchen

Wöchentliche Teilzahlung nur 1 M.
Sport- u. Kinderwagen
Kolossale Auswahl
Preise so billig wie nur möglich

Gratiszugabe: Herren: elegant. Hut oder moderner Stock. Damen: eleg. Lederwaren usw. usw. usw.

Bis zum Pfingstfeste Verabfolgung der doppelten Anzahl Sparmarken der Rabatt-Gewährungs-Genossenschaft oder 10 Prozent Rabatt in bar pro Mark.

Einzig Waren-Abzahlungs-Geschäft, das zur Verabfolgung der Sparmarken der Rabatt-Gewährungs-Genossenschaft berechtigt ist.

Waren- und Möbel-Kredit-Haus
ALLE TAGE ANDERS
Grösstes Haus am Nettelbeckplatz
Pank-, Gericht- und Reinickendorfer Str.-Ecke
Parterre, I., II., III., IV. Etage.

Eine glänzende Idée

bei wöchentlicher Abzahlung schon von 1 Mk an . . .
sich elegante Herren-Garderobe fertig u. nach Maass beim Fachmann zu beschaffen.
Garantie für tadellosen Sitz!

Julius Fabian
Schneider-Meister

1. Geschäft: Grosse Frankfurterstrasse 37.
Neu eröffnet: Kottbuserstr. 14. Nur 2 Etage direkt an der Brücke
2. Geschäft: Turmstrasse 18 Kein Laden.

Meine Spezialität

Gutsitzende gediegene
Mass-Anzüge
zu 55 Mk. 58 Mk. 62 Mk.
trotzdem auf bequeme Teilzahlung
1 Mark wöchentlich beginnend.
Fertige Garderobe
Neu eröffnet!
J. Kurzberg jr. Oranienstr. 160.
Ebenso Massen.

Monats-Garderobe

Von Kavalieren getragene Ulster, Jackett-, Rock-, Frack-, Smoking-Anzüge, teils auf Seide gearbeitet, sowie großes Lager in neuer eleganter Herren-Garderobe
wegen Umbau zu besonders billigen Preisen.
Türkischer, Prinzenstr. 79 am Moritzplatz

Monats-Garderobe!

4—500 getragene Anzüge für Herren: Smoking, Frack- und Gehrock-Anzüge (auch zu verleihen), Sommerüberzieher sowie v. Kavalieren getragene, fast neue Sachen (a. Seide), f. jed. Figur pass. in größter Auswahl z. unübertrof.
billigen Preisen.
1 Tr., deshalb billiger wie im Laden.
Hirsch Kieferbaum, Wasserterstraße 12/13 I

Dr. Simmel

Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz
10—2. 5—7. Sonntags 10—12.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Abgeordnetenhaus.

169. Sitzung. Freitag, den 18. April 1913, mittags 12 Uhr.

Am Ministertisch: v. Dallwitz.

Ministerium des Innern.

Abg. Schiffer (natl.) polemisiert gegen die letzthin gemachten Ausführungen des Ministers des Innern gegen eine Wahlreform. Die Volksvertretung muß den Willen des Volkes unverfälscht vertreten, das preußische Volk ist reif, seine Geschicke selbst in die Hand zu nehmen. Deshalb hat die Thronrede von 1910 die Notwendigkeit einer Wahlreform anerkannt. Zwischen der Thronrede und der Haltung des Ministers besteht aber eine Dissonanz. Er erhält immer nur den Beifall der Wahlrechtsgegner, aber nicht der Wahlreformfreunde. (Zustimmung links.) Auch auf anderen Gebieten verkennt der Minister die Wahrheit, daß die Freiheit ein Volk erzieht. Die Kommunen werden in unwürdiger Weise bevormundet, nur bei der Fleischnot durften sie aus eigenem Säckel die Not lindern. (Heiterkeit links.) Aber sonst bringt man ihnen kein Vertrauen entgegen, überträgt ihnen nicht die Polizei, was auch der Wohnungsgesetzentwurf zeigt. Wann wird endlich mit dem Wust der Polizeiverordnungen aufgeräumt? Die Bürger werden als Untertanen behandelt, das ist mit einem konstitutionellen Staat unvereinbar. Die Macht der Behörden muß eingeschränkt werden, viele Verärgerung würde dann vermieden. Der Geist der inneren Verwaltung ist unmodern. Unser Volk muß Licht und Luft bekommen, so müssen wir die Jahrhundertfeier begehen! (Lebhafter, wiederholter Beifall links.)

Minister v. Dallwitz: Die Regierung kann jetzt am Schluß der Legislaturperiode nicht auf alle diese interessanten theoretischen Ausführungen eingehen. Eine Verminderung der Zahl der Polizeiverordnungen wünsche auch ich, aber ob der gesetzgeberische Weg dazu geeignet ist, ist zweifelhaft. Den Wohnungsgesetzentwurf hat das Staatsministerium noch nicht beraten. Die Wohnungspolizei ist in weitestem Umfange den Kommunen überlassen, aber das kann man nicht im ganzen Staat tun, weil die Verhältnisse zu verschieden sind. Die Sicherheitspolizei muß der Staat behalten. (Beifall rechts.) Die allgemeine Aufsicht über die Kommunen ist von Jahr zu Jahr geringer geworden und wird den Großstädten gegenüber überhaupt nicht mehr ausgeübt. (Lebhafter Widerspruch links.) Eine weitere Beschränkung läge nicht im Interesse der Kommunen selbst. — Vor zwei Tagen habe ich mich gar nicht gegen jede Wahlreform und überhaupt nicht über die Wahlreform ausgesprochen, sondern nur, veranlaßt durch den Abg. Leinert, dargelegt, warum Preußen an einem abgestuften Wahlrecht festhalten muß. Zur Wahlreform im allgemeinen Stellung zu nehmen, hatte ich am Schluß dieser Legislaturperiode keinen Anlaß. (Lebh. Zustimmung rechts — stürmischer Widerspruch und Zurufe links.) Ich hatte dazu um so weniger Anlaß, weil die Stellungnahme der Regierung von mir wiederholt in nicht mißzuverstehender Weise hier vorgetragen worden ist. (Sehr richtig! rechts.) Erst im vorigen Jahre habe ich auf eine Rede des Abg. Dr. Pachnicke ausgeführt, daß die Regierung ernstlich bemüht gewesen sei, das in der Thronrede gegebene Versprechen einer organischen Fortentwickelung des bestehenden Wahlrechts zu verwirklichen. (Lachen links.) Um einer Legendenbildung vorzubeugen, habe ich ausdrücklich festgestellt, daß die Wahlrechtsvorlage der Regierung vollkommen den Intentionen der Thronrede und den ihr vom Fürsten Bülow gegebenen Erläuterungen entsprochen habe. Da diese Vorlage an dem Widerstreit der Meinungen in diesem Hause gescheitert ist, nützt die Regierung das Recht für sich in Anspruch nehmen, nach eigenem pflichtmäßigen Ermessen darüber zu befinden, wann ihr der Zeitpunkt für die Wiederaufnahme der Wahlreform geeignet zu sein erscheint. (Sehr richtig! rechts. Lebhafter Widerspruch links.)

Dr. Friedberg hat diese Stellungnahme der Regierung als Zeichen der Schwäche gedeutet. (Sehr richtig! links.) Dem muß ich entschieden widersprechen. Daß diese Stellungnahme der Regierung vielmehr durchaus berechtigt ist, ergibt sich schon aus der einen Tatsache, daß die Verhandlungen des nationalliberalen Parteitages in Hannover erst kürzlich deutlich gezeigt haben, daß selbst innerhalb der nationalliberalen Partei die Ansichten über die bei einer Wahlreform zu verfolgenden Zwecke und Ziele in keiner Weise geklärt sind. (Stürmische Heiterkeit und Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Gamp (frk.) polemisiert gegen die Nationalliberalen, die nicht den Mut hätten, für einen größeren Schutz der Arbeitswilligen einzutreten und kraftvoll gegen die Sozialdemokraten aufzutreten. Ferner verlangt er eine Aenderung des Kommunalsteuergesetzes und wirft der Stadt Berlin vor, daß sie nichtkonservative Abgeordnete, die in Berlin wohnen, nicht zur Steuer veranlaßt habe. (Unruhe links.)

Abg. Dr. Pachnicke (Vp.) weist diese Verdächtigung zurück und bespricht die einseitige Tätigkeit der Landräte für die Konservativen. Er wendet sich weiter gegen die gesetzgeberische Unfruchtbarkeit des Ministeriums des Innern seit der Amtsführung des Herrn v. Dallwitz und schildert hauptsächlich die Untätigkeit auf dem Gebiete des Wahlrechts. Von der Lösung der Wahlrechtsfrage hängt alles ab und es wird sich bei ihr zeigen, wer in Preußen mächtiger sei, der preußische König oder der preußische Junker. (Beifall links.)

Abg. v. Mizerski (Pole) kritisiert die Schikanierung seiner Landsleute durch preußische Behörden. Besondere Erregung habe die Auflösung einer Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins in Posen hervorgerufen.

Minister v. Dallwitz: Es handelte sich nicht um eine geschlossene Vereinsversammlung, sondern um eine öffentliche Versammlung und der Streit unterliegt gegenwärtig dem Oberverwaltungsgericht.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.):

Aesthetisch betrachtet, war die Rede Dr. Schiffers ein Genuß — aber nationalliberale Reden und Taten! Die Nationalliberalen für Selbstverwaltung und Selbstregierung, sie, die sich stolz die Väter der feudalabsolutistischen Kreis- und Provinzialausschüsse nennen!! Ueber die Haltung der Nationalliberalen zur Wahlreform hat ja Herr Gamp ganz Richtiges gesagt, indem er ausführte, wie zersplittert die Nationalliberalen sind und daß ein großer Teil von ihnen auf dem jede Wahlreform verneinenden Standpunkt der Freikonservativen steht! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Am unterhaltendsten war die Rede des Abg. v. Gamp. Er brachte hier seine Steuerreklamation vor, als ob dieses so vielbeschäftigte Haus der Steuersenat des Oberverwaltungsgerichts wäre. Aus höchstpersönlichen Portemonnaieinteressen hat er die schärfsten Angriffe gegen den Berliner Magistrat gerichtet — gestern aber haben Sie sich entrüstet, weil ich im Interesse des Volkes, aus idealen Gründen ein Reichsgerichtsurteil kritisierte. Ihre Portemonnaieinteressen aber gestatten Ihnen, die unerhörtesten Verdächtigungen gegen den Berliner Magistrat zu richten. Das ist eben Ihre Auffassung vom Staat, in dem nur Ihre Geldsackinteressen maßgebend sein wollen.

Das Volk, so sagt v. Gamp, will einen besonders verschärften Arbeitswilligenschutz. Zum Volk gehören für Sie eben nur die Junker, Scharfmacher und Getreidewucherer und ihre Werkzeuge! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Herr Dr. Pachnicke hat ihm ja schon erwidert, wie der Reichstag diesen „Willen des Volkes" gewertet hat!

Mit der

kaninchenhaften Fruchtbarkeit des Polizeipräsidenten v. Jagow an Polizeiverordnungen,

deren er gestern wieder drei geworfen hat (Heiterkeit), mit den skandalösen Dingen bei der Kasseler Polizei, die doch die Spatzen vom Dach pfeifen, will ich mich nicht befassen.

Man hat die beiden Volksbühnen in Berlin unter die Zensur gestellt — der Minister sagte, daß sie nicht belästigt werden sollen, nur die juristische Akuratesse des Ministers erforderte das! Nun man hat seitdem erkannt, daß es sich nur um eine Unfreundlichkeit des Ministers gegen eine der Kunst für Arbeiter dienende Einrichtung handelt. Das beweist auch das Vorgehen gegen das Karfreitagskonzert des Volkschors, das den vielfach religionslosen Arbeitern geistliche, ernste Musik vorführen wollte. Die Aufführung des Oratoriums „Der hl. Franziskus" wurde verboten — das sei nicht rein geistlich! Ebenso ging es mit der „hl. Elisabeth" von Liszt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Erst die „Seligpreisungen" von César Franck konnten aufgeführt werden. Aber nachher hat der Polizeipräsident mitgeteilt, daß das künftig nicht mehr stattfinden dürfe, weil — auch nach Ansicht des Ministers — in der „Neuen Welt" geistliche Musik nicht aufgeführt werden könne. Sie wollen also die Arbeiter verhindern am Karfreitag geistliche Musik zu hören, was Sie doch eigentlich wünschen müßten! In der

Rotschen der preußischen Polizei

graut dem Minister vor dem Namen „Neue Welt", weil dort schon sozialdemokratische Versammlungen stattgefunden haben und eine sozialdemokratische Zeitschrift so heißt. Nun billigen Sie nur dieses Vorgehen, dann machen Sie sich vor der ganzen Kulturwelt mitverantwortlich mit Herrn v. Dallwitz und Herrn v. Jagow.

Die gestrigen Entladungen des Abg. v. Wenden bezogen sich auf das Brandenburger Reichsverbandsurteil, weil dort einmal gesagt ist, daß der Vorwurf, wider besseres Wissen gehandelt zu haben, nicht erwiesen sei. Verschwiegen hat er, daß das Urteil dem Reichsverband Lügen, Injurien, Beschimpfungen, beweislose Unterstellungen attestiert! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Von 5 Punkten des Reichsverbandsurteils hat er nur einen erwähnt — in der Beschränkung zeigt sich der Meister! (Heiterkeit links.) Herr v. Wenden, der wohl Mitglied des Reichsverbands ist, den man hier nicht bei seinem wahren Namen nennen darf (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten), ist bei dem Rettungsversuch selbst in den Sumpf gefallen!

Statt gestern zu entkräften, daß der Pommersche Bauherrenverband ein Scharfmacherverband zur Terrorisierung der freien Arbeiterbewegung ist, hat er vom Terrorismus der Sozialdemokratie gesprochen — aber mit kläglich dürrem Reichsverbandsmaterial. (Abg. v. Wenden: 117 Urteile!) Ach, bringen Sie doch die 1000 Ruhrstreikurteile auch! Diese Urteile mit heftigen Worten der Richter gegen die Arbeiter, die nicht die Unparteilichkeit der Richter beweisen — was wollen sie beweisen in unserem Klassenstaat mit unserer Klassenjustiz!

Wenn wir ein Urteil unserer Gerichtshöfe vorweisen können, das den Anschauungen der Arbeiter recht gibt, ist es für uns in weitem Maß eine Autorität, weil es nicht gefällt ist unter Klassenvorurteilen, sondern nach ihrer Ueberwindung in schweren inneren Kämpfen! Was wollen dagegen die von Ihnen produzierten Urteile besagen, die unter dem Strom der Klassenvorurteile entstanden sind! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Herr v. Wenden hat dem Abg. Hirsch auch Schmähworte nachgesagt, weil Hirsch Ausdrücke gebraucht hat, die hier im Hause gang und gäbe sind. (Unruhe rechts. — Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Haben wir je so kräftige Schelt- und Schimpfworte, solch'

konzentrierte Lösungen von Schimpfereien

verwendet, solches Schnellfeuer von Beschimpfungen eröffnet, wie der Minister des Innern gegen die Beamten, die sozialdemokratisch gewählt haben! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Welchen Charakter der Pommersche Bauherrenverband in Wirklichkeit hat, zeigt folgender von ihm am 5. März d. J. verschickte Brief:

„Euer Hochwohlgeboren!

Nicht vorhersehbare Umstände haben die ersten Besprechungen über die Ziele unseres Verbandes nicht zu dem Ergebnis führen lassen, das besonders im Hinblick auf die gemachten Erfahrungen erwartet worden war. Es ist deshalb eine neue Zusammenkunft angesetzt. . . . Die Vorverhandlungen zu den neuen Tarifverträgen nehmen nach den Pressemeldungen einen immer günstigeren Verlauf, so daß mit ziemlicher Sicherheit der Ausbruch eines großen Streiks für den 1. April zu erwarten ist. Bis dahin wird der Pommersche Bauherrenverband gerüstet dastehen."

Es wird also hier als ein günstiger Verlauf der Verhandlungen bezeichnet, daß mit ziemlicher Sicherheit der Ausbruch eines großen Streiks zu erwarten ist. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Leitung dieses Verbandes hat also die unerhörte Frivolität (Lachen rechts), den Ausbruch eines großen Bauarbeiterstreiks als einen günstigen Verlauf hinzustellen, und daraus geht hervor, daß der Verband systematisch auf den Ausbruch des Streiks hingearbeitet hat. Das ist nun eine Ihrer patriotischen Or-

Kleines Feuilleton.

Das Kino als Antreiber. Das famose Taylor- oder, wie es in Deutschland mit Recht genannt wird, das Hetzvogt-System treibt immer tollere Blüten. Hat da eine große Fabrik in den Vereinigten Staaten in ihren Werkstätten einen eigenen Kinematographen angeschafft, mit dem sie, wie kapitalistische Zeitungen freudig erzählen, bisher „bemerkenswerte Resultate" erzielte. Der Kinematograph wird in folgender Weise für das Unternehmen verwendet: Man photographiert den Arbeiter während der Ausführung eines Werkstückes. Jede einzelne seiner Bewegungen und jeder Handgriff werden auf dem Film registriert. Vor dem Apparat ist auch eine Uhr aufgestellt, die genau die Zeit abmißt, die für jede Bewegung des Arbeiters nötig ist. Diese Uhr besitzt nur einen Zeiger, der in sechs Sekunden um das Zifferblatt herumgeht.

Als Modell wird — natürlich! — ein tüchtiger Arbeiter verwendet, dessen Tätigkeit vorbildlich erscheint. Der Film, der auf diese Weise zustande kommt, wird dann in den Werkstätten den Arbeitern auf einer Leinenfläche vorgeführt, so daß sie aus den Bildern des Kinematographen die tüchtigste Ausnützung ihrer Arbeitskraft ersehen können. Eine Arbeit, die früher 37 Minuten in Anspruch nahm, kann, wie der Kinematograph nachweist, in 9 Minuten ausgeführt werden. Zum Schluß der Beschreibung des Apparates und dessen Anwendung heißt es: „Dieser Zeitgewinn bedeutet für den Arbeiter eine Erhöhung seines Lohneinkommens, denn bei der Arbeit nach dem kinematographischen Vorbild erhöht sich sein Verdienst um zirka 20 Proz."

Um wie viel schneller der Arbeiter bei dieser Ausbeutungsmethode verbraucht wird, zeigt der Apparat allerdings nicht an.

Zwei Brücken. Aus München wird uns geschrieben: Die lebtüchtige, arbeits- wie genußfrohe Kunst- und Biermetropole an der Isar, München, die geistige Zentrale des Südens, der demokratische starke Gegenpol gegen alle borussisch-reichsdeutsche Uniformierung und Paragraphierung des Geistes und Gemüts, steht jetzt im Zeichen der Brücke. Da ist zunächst die „Brücke" Wilhelm Ostwalds, der großzügige Versuch der internationalen Organisierung der geistigen Arbeit nach dem Prinzip des geringsten Energieverbrauchs.

Die Führer der Brücke, die eine internationale Anstalt ist, aber ihren Hauptsitz in München hat — es sind Ostwald, Exner-Wien und W. Bührer — haben auf der kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung ihre Pläne und Gedanken zur Erreichung des hohen Kulturziels: geistige Arbeitsvereinigung, Organisation des Wissens und Wirkens, entwickelt. Ein „Brückenwärter" Dr. Saager präzisiert diese Gedanken klar wie folgt: „Die geistige Arbeit der Gegenwart befindet sich am Beginn des Uebergangs zur organischen Bindung, zur höheren Vergesellschaftung, die — wenigstens zurzeit — die erstrebenswerteste Form der Kulturentwickelung darstellt und die sich durch das bewußte Zusammenwirken hoch entwickelter Individuen in spezialisierter Betätigung äußert. Dieses Zusammenwirken in zweckmäßigster Form herbeizuführen, bedarf es einer Art von leitendem Gehirn, eine Funktion, die die „Brücke" zu übernehmen haben wird. Freilich darf der Ausdruck Gehirn nicht, wie nahe liegt, mißverstanden werden: es handelt sich dabei keineswegs etwa um eine Bevormundung der Gesamtheit. Die „Brücke" hat nur den primitivsten und wenigst geistigen Anteil zu systematisieren und dadurch aus dem Weg zu räumen. So wird die notwendige Gleichmachung und Bindung nicht ein Hindernis, sondern im Gegenteil eine bedeutende Erleichterung und Förderung für die höhere Geistesarbeit herbeiführen, und die führende Einzelpersönlichkeit wird sich noch freier als bisher betätigen können, da sie nicht mehr durch den Ballast mechanischer Vorarbeit behindert ist."

Die Dienstbarmachung und Freimachung „höherer Individuen" für die Gesamtheit durch Spezialisierung und mechanische Entlastung der geistigen Arbeit, das ist ein hoher Kulturgedanke. Es ist vor allem ein rein demokratisches Prinzip.

Einige praktische Arbeitsergebnisse der „Brücke" sind bis jetzt: die Schaffung weniger Einheitsformate für Kuverts und Druckschriften zur Erleichterung des Weltverkehrs im Austausch von Druck- und Schriftwerken; die Gründung einer zentralen Auskunftsstelle für alle wissenschaftliche, geistige und künstlerische Arbeit (in München ist ein Teil der Auskunftsstelle, das „Keller-Steiningersche Musikarchiv" bereits benutzbar und erfüllt alle Erwartungen). Weitere Aufgaben der nächsten Zukunft werden sein: die Organisation der Reklame, Einheitlichkeit der Buchführung, fruchtbringendere Verwertung der Liebhabertätigkeit, besonders des Sammeltriebes. Die „Brücke" sucht außerdem gewisse Geldsummen aus Stiftungen usw., die bisher nur Privilegierten zuflossen, der Gesamtheit nutzbar zu machen.

Dient die Ostwaldsche „Brücke" dem Leben, so dient die Großhesseloher Brücke dem Tode. Das ungeheure rote Ziegelbauwerk, das in 40 Meter Höhe die blaugrüne, silbern schäumende Karwändeltochter, die Isar bei dem Vorort Großhesselohe überbrückt, ist seit einigen Monaten das gemeinsame Ziel der meisten Münchener Selbstmörder. „Ein Sprung von dieser Brücke macht sie frei" und unten suchen die bei Tag und Nacht zum „Selbstmörderdienst" abkommandierten Bahnbeamten und Streckenwärter das zerschellte Gerippe auf dem bleichen Kalkgeröll, wenn nicht der mitleidige Strom die Leichen der Lebensbankerotteure bis zum Wehr am nächsten Elektrizitätswerk mitführte. Zum anderen Ufer donnern oben auf der Brücke die Eisenbahnzüge. Für die Liebespaare, Defraudanten, gescholtenen Dienstmädchen, sitzengebliebenen Gymnasiasten, bankerotten Kleingewerbler gab es kein „anderes Ufer". Für diese Gehetzten und Unklaren war die Brücke nicht der Weg zur Straffung des geistigen Seins, nur das Sprungbrett ins Nirwana . . . m.

Ernste Lektüre treiben. In Briefen Gustave Flauberts aus den sechziger Jahren, die der „März" in seiner neuesten Nummer veröffentlicht, finden wir den Ausspruch: „Unter ernste Lektüre treiben, verstehe ich nicht Bücher lesen, die schwierige Gegenstände behandeln. Sondern gut gemachte und besonders gut geschriebene Bücher lesen und sich zugleich über die Darstellung Rechenschaft geben. Sind wir Romanschriftsteller oder Ackerbauer?" Der Ackerbauer ist der Sklav der Scholle, in die seine Arbeit sich einwühlt, und die Schwere der Arbeit geht in sein Wesen und Bewegen über; der Romanschriftsteller aber hat die Schollenschwere des Stoffes überwunden; er packt das Leben, das er spiegeln will, aus der Höhe überlegener geistiger Freiheit. Die Kunst seiner Darstellung begreifen, heißt diese freie Höhe erklimmen und als neuen Besitz des Lebens erobern. Wir frischen das gute Wort Flauberts für die Gegenwart auf.

Eine Viertelmillion für Kleister. Da wundern sich die Reisenden, daß ihr ganzer Koffer mit Kleister beklext ist! Aber wo soll denn die Behörde mit all dem Zeug anders hin, als auf die schön sauber gehaltenen Gepäckstücke der Reisenden? Denn es wird bei den Eisenbahnen viel Kleister verschmiert und über die Menge des bei den preußisch-hessischen Eisenbahnen gebrauchten Klebestoffes erfährt man Genaueres aus einem Bescheide des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten auf eine Eingabe wegen Verwendung deutscher Kartoffelfabrikate. Danach verbraucht die genannte Eisenbahnverwaltung im Gepäck- und Güterabfertigungsverkehr alljährlich nicht weniger als 1 100 000 Kilogramm Klebestoff im Werte von 220 000 M. 60 Proz. des Kleisterstoffes besteht aus Sichelleim und fast der gesamte Bedarf wird aus inländischen Fabrikaten bestritten.

Notizen.

— Gerhart Hauptmann läßt sich nunmehr mit Orden behängen. Das hat in der Sammlung seiner persönlichen Schwächen allerdings noch gefehlt. Gleich von zwei Seiten her, aus Bayern und aus Griechenland, sind den Knopflöchern seiner Mannesbrust die klimpernden Spielzeuge zugeflogen, und der Dichter der „Weber" hat sie keineswegs abgelehnt.

— Der Schutzverband deutscher Schriftsteller veranstaltet am 21. April, abends 11 Uhr, im „Cines" am Nollendorfplatz 4 eine öffentliche Kundgebung. Es sind neun Redner vorgemerkt. Platzkarten durch das Bureau Linkstr. 16.

— Ausstellungschronik. Die Eröffnung der internationalen Baufach-Ausstellung Leipzig 1913 findet am 3. Mai statt.

— Direktionskrise im Münchener Lustspielhause. Eugen Robert, der Begründer des ach so schnell verkrachten Berliner Hebbeltheaters, hat die Direktion des Münchener Lustspielhauses, das er mit Erfolg geleitet hatte, infolge Differenzen mit den Geldgebern niedergelegt.

— Die Darstellung des Elends ist verboten! Der Stadtrat zu Annaberg in Sachsen hat die Aufführung von Rosenows Bergarbeitertragödie „Die im Schatten leben" untersagt. Die Gewerkschaften wollten das Stück als Volksvorstellung im Stadttheater aufführen lassen. Ihr gutes Recht auf Volksvorstellungen hatten sie eben erst siegreich geltend gemacht.

— Blinde im Telephondienst. Da bei Blinden der Gehörsinn besonders scharf entwickelt ist, hat man vor einiger Zeit in Baltimore Blinde als Telephonisten angestellt. Der Versuch hat sich vollauf bewährt. Nun wird auch die Telephongesellschaft New Yorks dem Beispiel folgen.

— Der Arbeitergesangverein Stockholm wird mit 70 Sängern anfang Mai eine Konzertreise nach Deutschland unternehmen. Der Besuch gilt Berlin, Dresden, Bremen und Hamburg. Das Berliner Konzert findet am Donnerstag, den 8. Mai, in der „Neuen Welt" statt. Das Programm enthält fast ausschließlich skandinavische, meist schwedische Lieder.

— Ueberreste einer altrömischen Töpferei aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert wurden bei Zweibrücken in der Rheinpfalz entdeckt. Die Namen zahlreicher Töpfer, die dort arbeiteten, und die Beziehungen der Fabrik zu den römischen Fabriken in Bergzabern und auf dem Eschweiler Hof konnten festgestellt werden.

ganisationen, die in gemeingefährlicher Weise ihren Patriotismus durch Brotlosmachung zehntausender Arbeiter betätigen will. Als ich diese unerhörte Frivolität vortrug, haben Sie noch gelacht. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich konstatiere, daß die Rechte dieses Hauses dieses frivole Vorgehen des Bauherrenverbandes gebilligt hat und somit die Verantwortung für eine solche Scharfmacherpolitik mit trägt! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Damit vergleiche man aber Ihre Aufregung über die Ausschreitungen einiger angetrunkener Leute in Nancy. (Lachen rechts.) Welche Entrüstung haben Sie, die Sie die Ausweisung Compère-Morels billigten, hier aufgeboten. Aber von der flegelhaften Behandlung des für den Weltfrieden eintretenden Engländers Norman Angell durch einen Teil der Göttinger Studenten sprechen Sie nicht!

Der rechtsstehende „Allgemeine Anzeiger" für Erfurt schließt eine Betrachtung über die Behandlung Compère-Morels mit der Behauptung, daß der alte Liebknecht einmal in Frankreich vor den Patrioten habe auf ein Schiff flüchten müssen und sagt weiter: „Wenn es heute dem als fanatischen Antimilitaristen bekannten jungen Liebknecht auf einer Agitationsreise in Frankreich einmal ebenso erginge, so würde das ganze vaterländisch gesinnte deutsche Volk den Franzosen Dank dafürwissen!" (Heiterkeit und Sehr richtig! rechts. — Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Nun, etwas Schöneres kann ich mir gar nicht vorstellen, als hier in diesem Hause bestätigt zu hören, daß die Prophezeiung des Erfurter Blattes ins Schwarze trifft! — Das ist die Stimmungsmache, mit der Sie die Militärvorlage, an der man so viel Geld verdienen möchte (Pfui!-Rufe rechts), unter Dach und Fach bringen will. Angst haben Sie vor dem Frieden! Das hat auch die Magdeburger Polizeitat bewiesen, mit deren Billigung sich der Minister und der Reichskanzler so bloßgestellt haben, wie wir es nur wünschen können. Ueberhaupt Ihre Polemik! Wie sind Sie gestern mit dem Sturm gegen den Reichstag hineingefallen! (Sehr wahr! links.) Sie sind ja Ihre eigenen Totengräber.

Vollkommen homogen mit der Ausweisung des solidarisch mit der großen Masse des deutschen Volkes eine Verständigung mit Frankreich anstrebenden französischen Abgeordneten ist die Behandlung der Spitzel in Preußen, die hier ihr Eldorado haben. Unter v. Dallwitz und v. Jagow ist die Spitzelei sehr ins Kraut geschossen. Wir haben ja letzthin einen

Polizeispitzel Bruhn

entlarvt und photographiert. Die Spitzel sind natürlich von Vorgesetzten angestiftet und angewiesen. Nach dem Strafgesetz ist der Anstifter dem Täter gleichzuachten — deshalb muß sich der Minister von uns die gleiche Hochachtung gefallen lassen wie die Spitzel, denn er ist verantwortlich für diese Nichtgentlemen. (Lärm rechts, Vizepräsident Dr. Porsch ruft den Redner zur Ordnung.)

Wir halten es aufrecht, daß der Anstifter des Spitzelwesens gleichwertig ist mit den Spitzeln selbst. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Besonders die preußische Arbeiterjugend betrachten Sie als Ihr Freiwild, die Kinder suchen Sie ihren eigenen Eltern zu entziehen. Die Arbeiterradfahrer und -Turnvereine werden auf Anordnung der Zentralbehörde überall gleichmäßig von Polizei und Gerichten verfolgt, und in den Formularen, die man da benutzt, ist die Herausjagung der Jugend aus diesen Vereine als Hauptzweck bezeichnet, damit sie Ihnen als Beute für Ihren Jugendfang hingeworfen wird.

Mit unerhörter Rücksichtslosigkeit wird in Berlin die Baupolizei gegen die Arbeiterjugendheime mißbraucht, während Herr v. Jagow Mitglied eines bürgerlichen Jugendheimvereins ist. Der Minister hat das alles durch sein Schweigen zugegeben, da ist nichts von dem „juristischen Gewissen", das bei der Unterstellung der Volksbühne unter die Zensur beobachtet wurde!!

Am 28. Februar hat man eine Anzahl Berliner Jugendversammlungen brutal ohne jeden Grund auseinandergejagt — in Steglitz haben das die Radauantisemiten von der Jugendwehr usw. vor 8 Tagen getan, gestern aber konnte unter der disziplinierten Leitung der Sozialdemokratie eine große Diskussion zwischen uns und den Bürgerlichen geführt werden!

Und Ihre Jugendpflege? Der „Wandervogel" urteilt über die

Pfadfinder des Feldmarschalls v. d. Goltz,

daß sie mit ihren Beilen und Messern wie Vandalen aussehen. — Arbeiten Sie, blamieren Sie sich so weiter mit Ihrer Jugendpflege — den Erfolg davon werden wir haben. Unpolitisch soll die Pflege der Vaterlands- und Königsliebe sein — und die Pflege der Friedensliebe, der Liebe zum Volke nicht auch?! (Zuruf rechts: Nein!) Also Völkermord predigen, ist Ihnen unpolitisch, Weltfrieden predigen — politisch! Die doppelte Moral der in Preußen herrschenden Parteien ist aber bekannt genug in der Welt!

Der

belgische Anschauungsunterricht

durch die ausgesogene, sogar zum Teil analphabetische, aber bewundernswert disziplinierte Arbeiterschaft muß Ihnen doch was sagen; wie diese 400 000 Menschen in Ruhe und ohne Störung den gewaltigen Kampf durchführen, den ihnen eine gewissenlose Herrschaft aufgezwungen hat — das will was heißen!

Die **preußische Wahlrechtsfrage** gibt mir zunächst Anlaß, ein Vorkommnis zu besprechen, das in den letzten Tagen mehrfach erwähnt worden ist. Im Nachbarhaus der Erlauchten und Edlen hat ein Herr v. Birkner Sitz und Stimme. Er hat einst seine patriotische Gesinnung in hochherziger Weise einem Herrn gegenüber betätigt, den ich hier nicht nennen will. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten. — Unruhe.) Für diese hochherzige Betätigung einer patriotischen Gesinnung hat dieser Herr aus einem gewissen ritterlichen Dankbarkeitsgefühl heraus dem Herrn v. Birkner einen Sitz im Herrenhause eingeräumt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Aus anderen Gründen kann man ja nicht Herrenhausmitglied werden. In diesen Tagen haben wir nun gehört, daß es sich bei Herrn v. Birkner nicht um ein Geschenk gehandelt, sondern daß er das Gut Cadinen an jene dritte Person verkauft hat. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten. — Lebhafte Rufe rechts: Zur Sache!) Ich bin durchaus bei der Sache. (Stürmische Zurufe rechts: Nein! nein!) Ich bin bei der Frage des Wahlrechts. (Widerspruch rechts.) In Ihrer Unruhe zeigt sich nur Ihr böses Gewissen in dieser Sache. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Weshalb soll ich denn über diese Dinge hier nicht reden dürfen?

Präsident Graf **Schwerin**: Es ist unzulässig, Handlungen Sr. Majestät in dieser Weise zu kritisieren. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.):

Ich kritisiere gar keine Handlungen, ich trage nur Tatsachen vor. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aus dem Kaufvertrag ergibt sich, daß die Gewährung eines Herrenhaussitzes mit zu den geäußerten Wünschen des Herrn v. Birkner gehört hat. Also gehörte der **Herrenhaussitz zu den Kaufbedingungen,** und damit ist erwiesen, daß in diesem Fall **ein Herrenhaussitz gekauft** worden ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten. — Lärmende Unterbrechungen bei den bürgerlichen Parteien.)

Präsident Graf **Schwerin**: Diese letzten Ausführungen sind durchaus ungehörig und widersprechen der Ordnung des Hauses. Ich rufe Sie zum zweitenmal zur Ordnung und mache Sie auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam. (Stürmischer Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Liebknecht**:

Die Wahlrechtsfrage ist für uns die wichtigste Frage. Wenn der Minister sich noch gegen die Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen hat erklären können, so ist das ein Beweis dafür, daß wir noch nicht genug gearbeitet haben, um die Herren mürbe zu machen und zu dem zu zwingen, wozu sie gezwungen **werden müssen im Interesse des preußischen Volkes.** (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Gegen die Behauptung, daß die Regierung das Versprechen in der Thronrede bereits eingelöst habe, erheben wir schärfsten Protest. Wenn der Minister uns vertröstet bis zu dem Tage, an dem alle bürgerlichen Parteien sich in dieser Frage geeinigt haben, so ist das eine Vertröstung auf einen Tag, der niemals eintreten wird. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Und deshalb sage ich dem Minister, den ich leider gegenwärtig nicht auf seinem Platz sehe... (Schallende Heiterkeit rechts.) Dieses Benehmen erinnert wirklich daran, daß man eigentlich in einer **Kleinkinderschule** ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten. — Lärmende Auftritte rechts.)

Präsident Graf **Schwerin**: Ich rufe Sie zum drittenmal zur Ordnung und richte an das Haus die Frage, ob es Sie weiter anhören will. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten. — Abg. Hoffmann: Das ist provoziert! — Lachen rechts.)

Außer den Sozialdemokraten erheben sich nur einige fortschrittliche Abgeordnete.

Präsident Graf **Schwerin**: Damit hat das Haus dem Abg. Dr. Liebknecht das Wort entzogen. (Bravo! rechts. — Lebhafte Zurufe bei den Sozialdemokraten: Es war provoziert! — Lärmende Gegenrufe rechts: Ruhe da drüben!)

Abg. Dr. **Liebknecht** verläßt die Tribüne mit den Worten: Und wenn Sie noch so viel schreien, **das Dreiklassenwahlrecht ist doch vom Tode gezeichnet!** (Bravo! bei den Sozialdemokraten. — Lärm rechts. — Abg. Hoffmann: **Der Chor der Landräte!**)

Abg. **Nissen** (Däne) spricht über die Behandlung der Heimatlosen in Nordschleswig.

Abg. **v. Kardorff** (fk.): Dr. Liebknecht hat sich zum Anwalt der Interessen des Auslandes gemacht. (Stürmische Rufe bei der Sozialdemokraten, die den Präsidenten auffordern, den Redner wegen dieser Beschimpfung zur Ordnung zu rufen. — Abg. Ströbel: Das ist eine Verleumdung! — Lärm.) Jeder anständige Mensch im Ausland wird die Liebknechtsche Rede ebenso einschätzen, wie wir. Die Wortentziehung war die beste Genugtuung für die schwer gekränkte Ehre des Landes. (Lachen bei den Sozialdemokraten, die wiederholt den Präsidenten fragen, ob er gegen v. Kardorff nicht einschreiten wolle.) Der Redner polemisiert dann gegen Schiffer, der im Lande nur das Gefühl habe hervorrufen wollen, als ob die Behörden das Volk am Gängelband führten. Die von der Sozialdemokratie noch nicht verhetzte Bevölkerung hat immer noch Vertrauen zu den Behörden. Will Herr Schiffer noch mehr Unzufriedenheit? Die Polizeiverordnungen werden zum Schutz des Publikums erlassen. Ist der vielbewitzelte Berliner Hutnadelerlaß nicht ganz vernünftig? Für die Thronrede ist das Staatsministerium verantwortlich, es war unparlamentarisch, den König in die Debatte zu ziehen. Wir nehmen unsere patriotische Pflicht viel zu ernst, als daß wir nicht, wenn uns dies richtig erscheint, gegebenenfalls auch eine Politik treiben, die sich mit dem Wunsch des Königs in Widerspruch setzt. (Hört! hört! links! — Zustimmung rechts.) Das ist eben unser Monarchismus! In den 60er Jahren hatten Königsworte für den Freisinn noch nicht diese Bedeutung, die er ihnen jetzt zuschreibt! Die Angriffe Pachnickes auf die Landräte beweisen, daß wir Landräte auf dem rechten Wege sind. (Stürmischer Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Friedberg** (natl.) wendet sich gegen die gehässige Polemik des Abg. v. Gamp, die eine neue Unfreundlichkeit der Freikonservativen gegen die Nationalliberalen sei. Man kann darüber streiten, ob der Wille des Volkes am besten durch das gleiche Wahlrecht zum Ausdruck kommt oder ob die im Volk vorhandenen einzelnen Kräfte besser in Erscheinung treten bei einem abgestuften Wahlrecht. Wir verlangen geheimes und direktes Wahlrecht als Mindestforderung. Nach dem, was wir heute über die Reformfreundlichkeit der freikonservativen Partei gehört haben, kann gar keine Rede mehr davon sein, daß Nationalliberale und Freikonservative in bezug auf die Wahlreform noch irgendwelche engeren Beziehungen hätten. (Na, na! rechts.) Wir sind stets für den Schutz der Arbeitswilligen eingetreten, die Frage ist nur, ob man ihn durch Verschärfung der Strafbestimmungen herbeiführen oder ihn auf vermögensrechtlichem Gebiet schaffen will. Dann weist der Redner die Ueberhebung des Abg. v. Kardorff zurück und erklärt gegenüber dem Minister, daß in allen prinzipiellen Fragen des Wahlrechts die Nationalliberalen einig seien. Wir verlangen das direkte und geheime Wahlrecht, **ein abgestuftes Wahlrecht** und Vermilderung der plutokratischen Auswüchse und die **Beseitigung der Drittelung in den Urwahlbezirken.** (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten. — Beifall bei den Nationalliberalen.) Wenn die Einbringung der Wahlreform nur von der Einigkeit der Nationalliberalen abhängen soll, dann werden wir sie möglichst schnell herbeiführen. (Heiterkeit; Beifall bei den Nationalliberalen.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Präsident Graf **Schwerin** erklärt, daß er die Worte v. Kardorffs, Liebknecht habe sich als Agent des Auslandes betätigt, gerügt haben würde, wenn er sie gehört hätte. Dies hätte er getan, obgleich er dem Abg. v. Kardorff die begreifliche Erregung über Liebknechts Rede zugute gehalten hätte. Den Abg. Ströbel würde er, wenn die Unruhe seinen Zwischenruf nicht verschlungen hätte, zur Ordnung gerufen haben.

Abg. **Ströbel** (Soz., persönlich):

Ich würde die Behauptung v. Kardorffs, daß Liebknecht sich zum Sachwalter der Interessen des Auslandes aufgeworfen habe, als eine unrichtige Unterstellung bezeichnet haben, wenn ich nicht von seiner Intelligenz eine so hohe Meinung hätte, daß er Liebknecht unmöglich falsch verstanden haben kann. Deshalb habe ich gerufen: „Verleumdung!" Der Präsident billigt Herrn v. Kardorff Erregung zu, mir aber nicht. Ich hätte von ihm doch mehr Objektivität erwartet. (Unruhe rechts. — Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Graf **Schwerin**: Eine derartige Kritik meiner Handlungsweise muß ich mir durchaus verbitten. Ich habe mir genau überlegt, was ich gesagt habe. (Großer Beifall rechts.)

Abg. **Rosenow** (Vp.) weist scharf die Angriffe v. Gamps auf den Berliner Magistrat zurück. Abg. **v. Gamp** erklärt wiederholt, daß er dem Magistrat nicht habe vorwerfen wollen, daß er nur konservative Abgeordnete zur Steuer heranziehen wolle.

Abg. **Hoffmann** (Soz.) bedauert, verhindert zu sein, auf die Beleidigungen der Verwaltung der Stadt Berlin durch den Abg. v. Gamp einzugehen und darauf hinzuweisen, daß Abg. v. Gamp einer der größten Villenbesitzer Berlins ist und dafür keine Steuern zahlt. (Hört! hört! links.)

Darauf wird der Etat in dritter Lesung erledigt. Eine Gesamtabstimmung findet nicht statt.

Einige wasserwirtschaftliche Vorlagen gehen an eine Kommission.

Sonnabend 10 Uhr: Einführung des elektrischen Betriebes auf der Berliner Stadt- und Ringbahn. Die hierbei in Aussicht genommene namentliche Abstimmung soll erst am Dienstag stattfinden.

Aus Industrie und Handel.

Akkumulatoren.

Man ist daran gewöhnt, daß die Gesellschaften, die dem Konzern der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin angehören, in ihren Abschlüssen mehr verbergen als sie mitteilen. Charakteristisch für diese Geheimniskrämerei ist der Abschluß und die Bilanz der Akkumulatorenfabrik A.-G. in Berlin-Hagen. Auf der Haben-Seite des Gewinn- und Verlustkontos werden nur die Gewinne aus dem Warenkonto, dem Wohnhaus- und Grundstücks-Erträgniskonto und dem Konsortialerträgniskonto mitgeteilt. Das Unternehmen hat Betriebsstätten in Hagen, in Oberschöneweide bei Berlin, in Zehdenick, in Krautscheid im Westerwald und in Hirschwang in Niederösterreich. Wie diese Betriebsstätten im einzelnen arbeiten, erfährt man aus dem Gewinn- und Verlustkonto nicht. Auf der Sollseite des Gewinn- und Verlustkontos werden unter anderem rund 1,66 Millionen Mark als „Gehälter usw." und als „Diverses" ausgewiesen. In dem „usw." sind wahrscheinlich die Tantiemen der Direktoren enthalten, deren Höhe man auf diese Weise überhaupt nicht erfährt. Nur die Tantiemen an den Aufsichtsrat werden im Gewinnverteilungsplan mit 168 000 M. angegeben. Da der Aufsichtsrat sich aus 9 Mitgliedern zusammensetzt, erhält ein jedes Mitglied für die ungeheuer anstrengende Arbeit im Durchschnitt ungefähr 18 600 M. Aus der Aufsichtsratsliste geht, wie aus den Aufsichtsratslisten anderer Elektrizitätsunternehmungen hervor, daß die beiden großen Elektrizitätskonzerne A. E.-G. und Siemens immer mehr zusammenkommen. Von einer Konkurrenz kann man bald nicht mehr sprechen. Der Zusammenschluß nimmt schon fast die Form eines Gesamttrustes an. In der Bilanz findet sich ähnliche Dunkelheit wie im Gewinn- und Verlustkonto. Zehn Konten sind auf je 15 M. abgeschrieben, zwei Konten auf je 2 M. und ein Konto auf 1 M. Von einer Schätzung des wirklichen Wertes der Aktiven kann also gar keine Rede sein. Die Aktionäre sind in der glücklichen Lage, 25 Proz. Dividende zu erhalten. Der Gesellschaft geht es gut, sie hat jetzt fast ein Monopol auf dem Akkumulatorengebiete.

Feuerzeuge werden teurer. In Berlin ist kürzlich ein „Verein deutscher Feuerzeugfabrikanten und Interessenten" gegründet worden, der eine Preiserhöhung für die billigeren Feuerzeuge beschlossen hat.

Kein Branntwein! Kein Likör!

„WERFT"

WERmuth Frucht Trunk

gesundes, magenstärkendes Getränk

a Glas 10 Pf., a Flasche 95 Pf.

überall erhältlich.

Sandmann & Wolffgang Gebrüder

Berlin SW. 68.

Versprich mir, daß Du nun endlich **Sanatogen** nehmen wirst.

Sanatogen

Von 17000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. **Broschüren** und **Proben** kostenlos und portofrei von den Sanatogen-Werken, Berlin, Friedrichstr. 231

1 M. wöchentl. Teilzahlung liefere elegante

Herren-Moden

Ersatz für Mass

Mass-Anfertigung

Feinste Verarbeitung. Garantie: tadelloser Sitz

J. Kurzberg, Mass-Schneiderei

Rosenthaler Str.	Frankfurter Allee	Reinickendorfer Str.
Nr. 36, I	104, parterre	Nr. 4, I
Hackescher Markt	Ecke Friedenstr.	am Weddingplatz

Um Irrtümer zu vermeiden, bitte ich genau auf Straße und Hausnummer zu achten!

Herren- und Knaben-Bekleidung

zum Selbstkostenpreis + 10%

HERREN-KLEIDER-VERTRIEBS-GES. m. b. H.

Neue Schönhauser Str. 1 (Ecke Weinmeister- und Münzstrasse) | Charl., Wilmersdorfer Str. 165 (Ecke Berliner und Scharren-Strasse) | Neukölln, Kottbuser Damm 72 (Ecke Lenaustrasse) | Moabit, Turmstrasse 73 (vis-à-vis der Emdener Strasse)

Sonntags von 12 bis 2 Uhr geöffnet! — Katalog und Prospekt gratis und franko!

Theater.

Sonnabend, den 19. April 1913.

Anfang 3½ Uhr.

Lustspielhaus. Aufführung des Konservatorium Türschmann.

Anfang 3½ Uhr.

Theater am Nollendorfplatz. Aufführung des Sternschen Konservatoriums.

Anfang 4 Uhr.

Urania. „Hohenzollern"-Fahrten.

Anfang 7½ Uhr.

Königl. Opernhaus. Das Rheingold.
Königl. Schauspielhaus. Penthesilea.
Deutsches. Der lebende Leichnam.

Anfang 8 Uhr.

Urania. Der Vierwaldstätter See und der Gotthard.
Neues Opern (Kroll). Barbiere di Siviglia.
Kammerspiele. Einnahme von Berg-op-Zoom.
Lessing. Gabriel Schillings Flucht.
Deutsches Schauspielhaus. Der Dummkopf.
Königgrätzer Straße. Das Buch einer Frau.
Theater des Westens. Wiener Blut.
Berliner. Filmzauber.
Kleines. Professor Bernhardi.
Deutsches Opernhaus. Tante Simona. Der Schleier der Pierrette.
Schiller O. Geographie und Liebe.
Charlottenburg. Klein Dorrit.
Komödienhaus. Hochherrschaftliche Wohnungen.
Kurfürsten-Oper. Das Farmermädchen.
Metropol. Die Kino-Königin.
Trianon. Madame X.
Residenz. Die Frau Präsidentin.
Thalia. Puppchen.
Montis Operetten. Der Zigeunerprimas.
Luisen. Vor hundert Jahren.
Rose. Zopf und Schwert.
Herrnfeld. Die Schonzeitjäger. Liebesprobe.
Casino. Arturs Flitterwochen.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Walhalla. Parole Walhalla.

Anfang 8¼ Uhr.

Theater am Nollendorfplatz. Extrazug nach Nizza.
Friedr.-Wilh. Schauspielhaus. Geiger.
Lustspielhaus. Majolika.
Folies Caprice. Die Bank. Sein letzter Wille. Der Cowboy.

Anfang 8½ Uhr.

Neues Volkstheater. Helden.

Anfang 9 Uhr.

Admiralspalast. Eisballett: Flirt in St. Moritz.
Berliner Eispalast. Lebende Eisskulpturen.

Sternwarte. Invalidenstr. 57—62.

Berliner Theater.
8 Uhr: **Filmzauber.**

Theater in der Königgrätzer Straße
8 Uhr:
Das Buch einer Frau.

Theater am Nollendorfplatz
Nachm. 3½ Uhr: 3. Aufführung der Opernschule d. Sternschen Konserv.
Abends 8¼ Uhr:
Extrazug nach Nizza.

Schiller-Theater O. Wallner-Theater.
Sonnabend, abends 8 Uhr, (Zum ersten Male):
Geographie und Liebe.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Das Konzert.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Geographie und Liebe.
Montag, abends 8 Uhr:
Die Geschwister. — Elga.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Klein Dorrit.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
König Lear.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Andere.
Montag, abends 8 Uhr:
Klein Dorrit.

Deutsches Schauspielhaus
8 Uhr: **Der Dummkopf.** (Harry Walden.)

Theater des Westens.
8 Uhr („Volkstümliche Preise"):
Wiener Blut.
Sonntag 3½ Uhr: **Der liebe Augustin.**

Residenz-Theater.
Abends 8 Uhr:
Die Frau Präsidentin.
(Madame la Présidente).
Morgen und folgende Tage:
Die Frau Präsidentin.
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Ein Walzer von Chopin.

Montis Operetten-Theater
(fr. Neues Theater). Amt Norden 1141.
Abends 8 Uhr:
Der Zigeunerprimas.
Sonnt. Nm. 3 Uhr: **Der fidele Bauer.**

Luisen-Theater
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Vor 100 Jahren
oder: **Napoleons Sieg und Fall.**
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Und hätte der Liebe nicht . . .
Sonntag, abends 8 Uhr (Premiere):
Zaza.
Montag, abends 8 Uhr: **Zaza.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Anfang 8 Uhr.
Zopf und Schwert.
Lustspiel in 5 Akten von K. Gutzkow.
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Zopf und Schwert.
Abends 8 Uhr: **Die größte Sünde.**

Herrnfeld Theater
Schonzeit-Jäger.
Komödie in 2 Akten von Anton u. Donat Herrnfeld.
Liebesprobe.
Plauderei in 1 Akt v. Ernst Klein.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf 11—2 (Theaterkasse).

Trianon-Theater.
Täglich 8 Uhr: **Madame X.**
Sonntag 3 Uhr: **Der selige Toupinel.**

U.T. Licht-Spiele

Mozartsaal
Nollendorfplatz
und
Alexanderplatz
Unter den Linden
Moritzplatz
Hasenheide

Eine Sensation
im vornehmsten Sinne des Wortes:
Im Sinnestaumel.
Eine Romansilhouette.
In der Hauptrolle: **Frau Robinne**
vom Theater „Comédie Française", Paris.
Alleiniges Aufführungsrecht.

U. T. Reinickendorfer Str. 14.

Schwester Martha.
Ein Lebensschicksal.

SPREE-HAVEL-Stern DAMPFSCHIFFFAHRT-GESELLSCHAFT

An Wochentagen täglich:
von Berlin nach Werder zur Baumblüte:
Ab **Weidendammer Brücke** (Bhf. Friedrichstr.) 9.00, Café Gärtner (Bhf. Bellevue) 9.20, **Charlottenburg** (Schloßbr.) 9.50, **Spandau** (Charlottenbrücke) 11.00, ab **Potsdam** von 10—5 Uhr stündlich.

Sonntag, den 20. April 1913:
a. **Berlin** (Weidend. Br.) nach **Werder** 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00 Uhr, von Café Gärtner, Charlottenburg, Spandau auch vierteilstündl. Fahrzeiten siehe oben. Ab **Potsdam** von 9—5 Uhr halbstündlicher Verkehr.
Außerdem ab **Wannsee:** von 9.40-5.40 Uhr stündl. nach **Potsdam** u. zurück. Ab **Potsdam:** 10 u. 2 Uhr nach **Ferch.** Rückf. 11.45 u. 6 U.

Auf der Oberspree:
Billige Frühlings-Sonderfahrten.
Ab **Jannowitzbrücke** (vom Schlesischen Tor ¼ Stunde später.) 9.30, 10.00, 2.00, 3.00, 3.30, 4.00 u. **Grünau-Schmöckwitz** 10.30 u. 2.30 nach **Friedrichshagen-Rübezahl-Müggelberge** **60 Pf.** hin und zurück.
Außerdem regelmäßiger Verkehr zwisch. Grünau-Schmöckwitz, auf dem Müggelsee, Scharmützelsee, auf der Löcknitz u. auf dem **Tegeler See.**

Dampfer werden billigst vermietet.

Urania.

Taubenstraße 48/49.
Wissenschaftliches Theater.
Nachmittags 4 Uhr:
„Hohenzollern"-Fahrten.
Abends 8 Uhr:
Der Vierwaldstätter See und der Gotthard.

Metropol-Theater.

Abends 8 Uhr:
Die Kino-Königin.
Operette in 3 Akten von Jul. Freund und G. Okonkowski.
Musik von **Jean Gilbert.**
In Szene gesetzt v. Dir. Rich. Schultz.
Karl Bachmann — **J. Giampietro**
G. Thielscher — **V. Norbert**
H. Ballot — **J. Russka** — **Ly Winter**
Morgen nachm. 3 Uhr:
Leichte Cavallerie und **Flotte Bursche**

Passage-Panoptikum

DER SKELETTMENSCH
Das Wunder atavistischen Verscheidens. **LEBEND!**
FUSSKÜNSTLER SARTON
Der armlose PAGANINI
Alles lebend!
Alles **ohne Extra-Entree!**

Folies Caprice.

Die Novitäten:
● Die Bank. ●
● Sein letzter Wille. ●
● Der Cowboy. ●
Anfang 8¼ Uhr. Vorverk. 11—2 Uhr.

Casino-Theater

Lothringer Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Nur noch bis Montag, den 5. Mai:
Der urkomische Possenschlager:
Arturs Flitterwochen
u. das glänzende erstklass. Programm.
Sonntagnacht.: **Papas Seitensprung.**
Schluß der Saison: Montag, 5. Mai.

Walhalla-Theater.

Weinbergsweg 19/20. Täglich 8¼ Uhr
Parole: Walhalla!
Große Ausstattungsposse.
Vorzugskarten haben täglich Gültigkeit.

Theater Königstadt-Casino.

Ecke Holzmarkt- u. Alexanderstraße.
1 Minute v. Bahnh. Jannowitzbrücke
Ich komme von Herrn Meyer!
und das erstklassige
Spezialitäten-Programm.

Voigt-Theater.

Badstraße 38.
Sonntag, den 20. April 1913:
Nachm. 3 Uhr: **Lassalles Ende**
Abends 7 Uhr:
Das Mädchen auf Irrwegen.
Kassenöffn. 10 Uhr.

Reichshallen-Theater

Stettiner Sänger.
(Meysel, Britton, Schrader.)
Anfang **8 Uhr,**
Sonntags **7½ Uhr.**

Berliner Ulk-Trio

Adr.: Neukölln Lahnstr. 74 L.

Admiralspalast Eis-Arena

Abends 9 Uhr:
Das sensationelle **Eisballett**
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 6 Uhr und von 10½ Uhr **halbe Kassenpreise.**
Restaurant I. Ranges.
Wein- und Bier-Abteilung.

„Clou" :: Berliner :: Konzerthaus
Mauerstraße 82. — Zimmerstraße 90/91.
Großes Doppel-Konzert.
Gastspiel des Philharmonischen Blasorchesters
aus **Mailand.** Dirig. Maestro Loreto Tesone.
Musike. **2. Garde-Regiments z. F.** Dirig.: Obermusik. **Graf.**
Anfang **8** Uhr. Eintritt **50** Pf. Anfang **8** Uhr.
Der „Clou" bleibt bis Mitte Mai geöffnet.

Reederei Kahnt & Hertzer Fernsprecher: Königst. 2062
billige Dampfer-Extrafahrten bis auf weit. Sonntags.
Ab **Waisenbrücke** nach **Wendenschloß — Grünau — Krampenburg.**
Abfahrt nachmittags 2 Uhr. — Hin und zurück 50 Pf.
Zur **Baumblüte** nach **Werder a. H.**
Ab Weidendammerbrücke vormittags 9 Uhr.

Oeffentliche politische Versammlungen.

Achtung! Polen. Achtung!

Sonntag, den 20. April, nachmittags 2½ Uhr, bei **Bartsch**, Neukölln, Hermannstraße 49:

Große polnische Versammlung.

Tagesordnung:

1. Das polnische Volk und die Landtagswahlen. Referent: **Stanislaus Ribicki.** 2. Freie Diskussion. 282/20

Das Agitationskomitee
P. P. S. der Polnischen Sozialdemokratischen Partei Berlins.
Der Einberufer: **W. Zepernick,** Neukölln, Knesebeckstr. 45.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. C 54, Linienstr. 83—85.

Verwaltung: Telephon: Amt Norden 1967. Kassierer: Amt Norden 185. Arbeitsnachweis: Amt Norden 1239, 9714.

Montag, den 21. April, abends 8 Uhr:

Versammlung

der Mechaniker, Uhrmacher, Optiker sowie aller in den mechanischen Betrieben beschäftigten Kolleginnen und Kollegen

in den Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59 (großer Saal).

Tagesordnung:

1. Verbands- und Branchenangelegenheiten. 2. Bericht der Branchenkommission und Neuwahl derselben.

Montag, den 21. April, abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

der Elektromonteure und Helfer Groß-Berlins

in den Musiker-Festsälen, Kaiser-Wilhelm-Straße 18m (großer Saal).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht der Agitationskommission. 2. Diskussion. 3. Neuwahl der Branchenvertreter. 4. Neuwahl der Agitationskommission. 5. Verschiedenes.

Montag, den 21. April, abends 7 Uhr:

Versammlung

aller in der Schraubenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

in Graumanns Festsälen, Naunynstr. 27.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn **Dr. Moses** über:

„Kindersegen im Arbeiterhause."

2. Diskussion. 3. Neuwahl zur Agitationskommission. 4. Branchenangelegenheiten.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen zu obigen Versammlungen erwartet

116/14 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Mitglieder-Versammlungen.

Ladeneinrichtungs- und Kontormöbel-Branche.

Sonntag, den 20. April, vormittags 10 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tarifverhandlungen. 2. Diskussion. 3. Anträge zur Generalversammlung und Ausgabe der Delegiertenkarten.

Branche der Vergolder.

Dienstag, den 22. April, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 1.

Tagesordnung:

1. „Die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Vergolder aller Orte des Reiches nach den Feststellungen der Zentralkommission der Vergolder." Referent: Kollege **Ihlau.** 2. Bericht der Kommission.

Küchenmöbel-Branche.

Montag, den 21. April, abends 6 Uhr, im „Englischen Hof", Alexanderstr. 27c.

Tagesordnung: 1. „Die Lohn- und Akkordaufbesserung in unserer Branche." 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Die Kommission.

Kisten- und Koffermacher.

Dienstag, den 22. April 1913, pünktlich abends 8 Uhr, in den „Andreas-Festsälen", Andreasstr. 26.

Tagesordnung:

1. Bericht der Branchenleitung. 2. Stellung zur Zentralkommission. 3. Wahl von 2 Beitragssammlern. 4. Verbands- und Branchenangelegenheiten. 82/2

Das **größte Abonnementshaus feinster Herren-Moden J. Stock & Co.** verkauft seine

Monats-Garderobe direkt an Private.

Anzüge und Paletots von 10 M. an.

Friedrichstr. 108 Eingang Johannisstr. durch den Hausflur.

vis-a-vis der Karlstraße.

Erster Berliner Landtagswahlbezirk.

Sonntag, den 20. April, mittags 1 Uhr,
in der **Viktoria-Brauerei,** Lützowstr. 111/112 (Westen):

Oeffentliche Wähler-Versammlung

Tagesordnung:

Die bevorstehenden Landtagswahlen.

Referent: Stadtverordneter **Dr. Alfred Bernstein.**

Ansprache des Kandidaten, Redakteurs **Hugo Poetzsch.**

Diskussion.

Der Abg. **Dr. Mugdan** ist zu dieser Versammlung schriftlich eingeladen.

Das Landtagswahlkomitee.
199/13 J. A.: Max Appel, Bülowstr. 53.

Achtung! Achtung!

Kollegen Handwerker, Tiefbauarbeiter, Arbeiter, Streckenarbeiter, Wagenwäscher usw. im Betriebe der Großen Berliner Straßenbahn!

Sonnabend, den 19. April 1913,
abends 8 Uhr:

Versammlung

in den **Sophiensälen,** Sophienstr. 18/19 (großer Saal).

Tagesordnung:

Warum werden die Handwerker und Arbeiter nicht durch einen Arbeiterausschuß vertreten?

Referent: Kollege Ortmann.

Diskussion und Beschlußfassung.

Werte Kollegen! Es ist endlich an der Zeit, daß auch das technische Personal eine Interessenvertretung im Parlament der „Großen Berliner" erhält. Bis jetzt wurde genannte Gruppe als Stiefkind behandelt. Es ist deshalb eine Aussprache absolut notwendig und wird erwartet, daß jeder Kollege es als Ehrenpflicht betrachtet, bestimmt in dieser Versammlung zu erscheinen. **Keiner darf fehlen!**

Mit kollegialem Gruß
Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Ortskrankenkasse Lichtenberg.

Einladung zur ordentlichen

General-Versammlung

der gewählten Vertreter der Ortskrankenkasse Lichtenberg zu **Montag,** den 28. April 1913, abends 8 Uhr, in das Lokal von **Gebr. Arnhold (Schwarzer Adler), Frankfurter Chaussee 5,** Berlin-Lichtenberg.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Verwaltungsberichts und Rechnungsabschlusses pro 1912 und Bericht der Prüfungs-Kommission.
2. Vorlegung der Etats pro 1913
   a) für das Genesungsheim,
   b) für die Badeanstalt.
3. Statutenabänderung betr. die Versicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden.
4. Beratung und Beschlußfassung über den Statutenentwurf nach den Vorschriften der Reichs-Versicherungsordnung.
5. Ersatzwahl für die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Herren Ertelt und Weber, und zwar:
   a) für ersteren aus den Reihen der Arbeitgeber,
   b) für letzteren aus den Reihen der Arbeitnehmer.
6. Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand.
J. A.: O. Seikel, Vorsitzender.

Grundbegriffe der Politik, von Friedrich Stampfer. Gebunden 3 M. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69 (Laden).

Ortskrankenkasse der Nadler u. Siebmacher zu Berlin.

Sonnabend, den 26. April 1913, abends 8 Uhr, im Lokal von **Wollschläger,** Adalbertstr. 21:

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Verlesen der Protokolle.
2. Kassenbericht.
3. Bericht des Rechnungsausschusses.
4. Beschlußfassung über den Aerztevertrag pro 1914.
5. Verschiedenes.

Berlin, im April 1913.

Der Vorstand. 425b
J. A.: Rob. Schmidt, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Handschuhmacher u. verw. Gewerbe.

Sonnabend, den 26. April, abends 8½ Uhr, im Lokal von **Haberland,** Linienstr. 73:

General-Versammlung

der Delegierten (Arbeitgeber und Arbeitnehmer).

Tagesordnung:

1. Kassenbericht des Rendanten. 2. Bericht der Revisoren über das verflossene Geschäftsjahr, Dechargeerteilung. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.
G. Schmidt, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse
für die Amtsbezirke
Französisch Buchholz (Blankenburg) und Heinersdorf.

Dienstag, den 29. April 1913, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn **Rossack** (Französisch Buchholz):

Ordentliche Frühjahrs-Generalversammlung.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über die Abnahme der Rechnung des Jahres 1912.

Der Vorstand.
ges. **Judis,** Vorsitzender.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Zur Landtagswahl.

Die Fortschrittliche Volkspartei hatte zu Donnerstagabend eine Versammlung der Wähler für den 6. Berliner Landtagswahlbezirk nach den Prachtsälen „Alt-Berlin“, Blumenstraße 10, einberufen, zu der sich etwa 100 Personen eingefunden hatten, von denen, wie der Vorsitzende konstatierte, die Hälfte zum 8. Landtagswahlbezirk gehörte, den Herr Cassel vertritt. Zunächst sprach der Kandidat der Fortschrittler, Herr Professor Cauer. Herr Cauer wies unter anderem darauf hin, daß die bevorstehenden Landtagswahlen auch in materieller Hinsicht von großer Bedeutung wären, weil ein großer Teil der Kosten, welche die neue Militärvorlage verursacht, den einzelnen Bundesstaaten auferlegt werden soll. Dadurch hätte nicht der Reichstag, sondern die einzelnen Landtage hätten zu beschließen, auf welchem Wege die neuen Steuern erhoben werden sollen. Er forderte dabei vor allen Dingen eine Schonung des Mittelstandes. Dabei stellte er auch die Behauptung auf, daß es nach den Ausführungen des „Vorwärts“ zweifelhaft geworden sei, ob die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages dort für die Erbschaftssteuer stimmen würde, trotzdem diese sich bereits wiederholt dafür ausgesprochen habe. Diese Behauptung, die einen sichtlichen Eindruck auf die Versammelten machte, hätte Herr Cauer nicht aufstellen dürfen, da erstens ein bindender Beschluß unserer Reichstagsfraktion noch nicht vorliegt, die aber andererseits wiederholt und namentlich bei der Beratung der jetzigen Militärvorlage, mit allem Nachdruck erklärt hat, daß sie dahin wirken werde, daß die Kosten dieser Vorlage den Besitzenden auferlegt werden. Damit fällt auch die weitere Behauptung des Herrn Cauer, daß die Sozialdemokratie mit ihrer Taktik die Nationalliberalen zwänge, die neuen Steuern mit den reaktionären Parteien zu machen. Nach unserer Meinung würde es im Gegenteil ehrt Sache der liberalen Parteien sein, mit schärferem Nachdruck als bisher wirkliche Besitzsteuern zu fordern, als solche unhaltbaren Behauptungen über unsere Partei aufzustellen.

Des weiteren beschäftigte sich Herr Cauer auch mit dem geltenden preußischen Dreiklassenwahlrecht und seiner öffentlichen Stimmabgabe, wobei er unsere Partei — nach Fischbeckscher Art — beschuldigte, Terror zu üben.

Um so zahmer waren dann die Forderungen, die er bezüglich Abänderung des Wahlrechts aufstellte. Die geheime und direkte Stimmabgabe waren die einzigen Forderungen, die er an die Gegenwart stellte. Kein Wort über die ungeheuerliche Bevorzugung des Besitzes durch die Dreiklassenteilung, kein Wort über die Rechtlosmachung der dritten Wählerklasse durch die erste und zweite, kein Wort über die ungerechte Wahlkreiseinteilung wurde laut, wie auch mit keinem Wort das gleiche Wahlrecht erwähnt wurde. Dafür beschwerte er sich aber, daß unsere Partei bei der Nachwahl in Teltow-Beskow nicht die Kandidatur Traub bedingungslos unterstützte, wobei er dann auch unsere vom Preußentag beschlossene Resolution bekämpfte, mit der Behauptung, es sei eine vollständige Verkennung der politischen Verhältnisse, wenn wir unsere Wahlhilfe von solchen Bedingungen abhängig machten. Herr Cauer scheint also auch der Ansicht zu sein, daß es Pflicht unserer Partei sei, die Fortschrittler zu unterstützen, ohne Gegenseitigkeit zu verlangen. Diese gewährt man wohl den Nationalliberalen und vielleicht am Ende auch noch den Konservativen, aber nicht der Partei, die den Kampf um das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht mit dem größten Nachdruck führt, des Wahlrechtes, das einst als die Hauptforderung der Liberalen gegolten hat.

Herr Cauer forderte dann noch volle Glaubens- und Gewissensfreiheit und Befreiung der Schule von der Aufsicht der Geistlichkeit. Merkwürdig war, daß auch hierbei kein Wort über die traurigen Volksschulverhältnisse in Preußen, speziell in den östlichen Provinzen fiel.

Uebergehend zu den Ereignissen vor 100 Jahren glaubte Herr Cauer seinen Gegenkandidaten, unseren Genossen Adolf Hoffmann, wegen seines bekannten Renecontres mit Herrn Cassel, antisemitische Allüren vorwerfen zu sollen. Dies hätte er letzterem überlassen sollen, denn wir haben bisher Herrn Cauer einen besseren Geschmack zugetraut.

Den zweiten Teil des Abends hatte Herr Cassel zu bestreiten, aber der Inhalt seiner Ausführungen stand in keinem Verhältnis zu der aufgewandten Lungenkraft.

Scharfe Worte fand er gegen die preußische Verwaltungsform und die Art der Steuereinschätzung auf dem Lande. Dabei stellte er auch die Behauptung auf, daß nach Ansicht zuständiger Stellen die in Berlin bezahlten Steuern dem wirklichen Einkommen und Vermögen der Steuerzahler entspräche. Das dürfte wohl für die Einkommen unter 3000 M., die vom Arbeitgeber der Steuerbehörde angegeben werden müssen, zutreffen, daß aber in den anderen Schichten nicht gemogelt wird, das dürfte Herr Cassel wohl selbst kaum glauben, denn daran kann auch die Tätigkeit der ehrenamtlichen Steuerkommissionsmitglieder nichts ändern, weil eine Feststellung des Einkommens, wo nicht ausschließlich festes Gehalt in Frage kommt, kaum möglich ist.

Den größten Teil seiner Ausführungen widmete Herr Cassel den Debatten über die Jubiläumsfeiern. Es sei weiter nichts als elende Verleumdung, wenn man ihm Byzantinismus vorwerfe, oder gar wie der „März“ es getan habe, Patriotismus aus Geschäftsinteresse. Die Fortschrittler und so auch er, hätten sich, was Vaterlandsliebe und Patriotismus anbelangt, noch von niemand übertreffen lassen. Die Anzapfungen unseres Genossen A. Hoffmann erinnerten ihn an die Zeit des Radauantisemitismus.

Herr Cassel ging hier noch weiter als Herr Cauer, trotzdem er genau weiß, daß es einzig und allein der Sozialdemokratie und ihrer Aufklärungsarbeit zu danken ist, daß hier in Berlin und auch anderwärts der Antisemitismus Schiffbruch gelitten hat und die breite Masse des Volkes diesen Worthelden die Gefolgschaft versagt.

Zu erwähnen wäre noch, daß Herr Cassel erklärte, bezüglich der Militärforderungen würden die Fortschrittler bewilligen, was als notwendig erwiesen würde.

Alle übrigen Ausführungen des Herrn Cassel waren Reinewaschungsversuche, wobei er seine vermeintlichen Verdienste in einer Art und Weise hervorhob, die nichts von der Bescheidenheit verriet, die ihn nach seinen Angaben zieren soll.

Aus einer Mitteilung ging hervor, daß die Fortschrittler die Aufstellung der Wahlmänner für den 6. Landtagswahlbezirk so gut als wie beendet haben und auch in anderer Beziehung ist schon vorgearbeitet. Man glaubt dort, den Kreis uns wieder entreißen zu können.

An den Anstrengungen unserer Gegner ist zu ersehen, daß jeder Genosse seine volle Pflicht tun muß, wenn der Sieg unser sein soll. Dies muß er, trotz oder gerade wegen Herrn Cassel, denn ein glänzender Wahlsieg im 6. Berliner Landtagswahlbezirk ist die beste und treffendste Antwort, die Herrn Cassel und seiner Partei wegen seiner unfairen Angriffe auf unsere Partei und unsern Kandidaten gegeben werden kann.

10. Landtagswahlbezirk.

Morgen Sonntag von 8 Uhr morgens an wichtige **Flugblattverbreitung** im ganzen Kreise von den bekannten Bezirkslokalen. Die Beteiligung aller Genossen und Genossinnen ist unbedingt erforderlich.

Montag, Dienstag und Donnerstag große **Wählerversammlungen**. Näheres im Annoncenteil des Vorwärts am Sonntag und Dienstag.

Das Wahlkomitee.

11. Landtagswahlbezirk.

Sonntag, den 20. April, früh 8 Uhr, wichtige Flugblattverbreitung von den Bezirkslokalen aus. Alle Genossen und Genossinnen müssen sich beteiligen.

Das Wahlkomitee.

Partei-Angelegenheiten.

Vierter Wahlkreis. Die 81. Abteilung veranstaltet zum Sonnabend, den 26. April, im Rose-Theater die dritte Theatervorstellung. Zur Aufführung gelangt „Wilhelm Tell“. Billetts sind noch zu haben bei Dohnt, Zigarrengeschäft, Liebigstr. 36.

Neukölln. Sonntag, den 20. d. M., vormittags: Flugblattverbreitung zur Landtagswahl von folgenden Lokalen aus: Bunzel, Reuterstraße, Ecke Lenaustraße. Lehmann, Tellstr. 8. Wittkowski, Innstr. 9. Wolf, Kirchhofstraße, Ecke Wipperstraße. Künzel, Kaiser-Friedrich-Str. 171/172. Schneider, Mainzer Str. 6. Richter, Weisestraße, Ecke Mahlower Straße. Gustmann, Steinmetzstr. 78. Weigelt, Steinmetzstr. 93. Flick, Bodestr. 22. Götze, Hermannstr. 114.

Wilmersdorf. Für die am Montag, den 21. April, abends 8½ Uhr, im Viktoriagarten, Wilhelmsaue 114/115, stattfindende öffentliche Wählerversammlung, in welcher Reichstagsabgeordneter Dr. Max Quarck-Frankfurt a. M. über „Volksopfer und Volksrechte in Preußen“ sprechen wird, erfolgt am Sonntag früh 9 Uhr eine Handzettelverteilung von den Bezirkslokalen aus.

Treptow-Baumschulenweg. Sonntag früh 8½ Uhr wichtige Flugblattverbreitung von den Bezirkslokalen aus.

Britz-Buckow. Sonntag, 20. April, morgens 8 Uhr, findet von den Bezirkslokalen aus eine wichtige Flugblattverbreitung zur Gemeindewahl statt. Da es sich diesmal um einen Ueberrumpelungsversuch handelt, müssen die Genossen vollzählig zur Stelle sein. Kein Genosse darf fehlen.

Ober-Schöneweide. Sonntag, den 20. April, von 8 Uhr früh ab: Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen aus zu der am Dienstag, den 22. April, im Wilhelminenhof stattfindenden Versammlung, in welcher Genossin Luise Ziety referiert.

Rüdersdorf. Sonntag, den 20. April, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Vollmann, Schloßstr. 30: Oeffentliche Wählerversammlung. Referent ist der Kandidat des Kreises, Parteisekretär Genosse Otto Braun.

Nieder-Schöneweide. Sonntag, den 20. April, früh 8 Uhr: Handzettelverbreitung von den Bezirkslokalen aus.

Schönwalde-Schönerlinde, Bezirk Pankow. Sonntag, den 20. cr., gemeinsamer Zahlabend beider Orte nachmittags 4 Uhr bei Schulz, Schönwalde. Vortrag des Genossen Kubig-Pankow: „Technik der Landtagswahl“.

Reinickendorf-Ost. Morgen Sonntag, von früh 8 Uhr ab: Flugblattverbreitung.

Stralau. Am Sonntag, den 20. April, nachmittags 2 Uhr, im Saale des Herrn Steinike, Alt-Stralau 5: Oeffentliche unpolitische Jugendversammlung. Tagesordnung: Zweck und Ziele der freien Jugendbewegung. Referent: Paul Schwenk. Lehrlinge, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen: Agitiert für den Massenbesuch!

Berliner Nachrichten.

Tiergartenfrühling.

Von den Wirkungen der Frosttage ist auch der Tiergarten nicht verschont geblieben. Aber Milliarden junger Knospen sind in die Bresche getreten und neues Grün und frische Blüten schließen mit erstaunlicher Schnelligkeit die Lücken, die der Frost gerissen hat. Noch fehlt, in der Regel, der Staub und die Hitze, und besonders am frühen Morgen herrscht eine erfrischende Luft auf den gewundenen Wegen. Der Rasen ist ergrünt und Narzissen, Veilchen und andere Blumen südlicherer Striche, die in den Straßen verkauft werden, wachsen hier lebendig im Gras. Die Kronen der gewaltig aufstrebenden, silbergrauen Stämme der Buchen sind noch völlig kahl. Aber zahlreicher als sie sind im Tiergarten nordamerikanische Ahornbäume, deren Gezweig längst mit dem grünen Schimmer der gezackten Blättchen überflossen ist. Wo es besonders hell goldgelb von den Kronen glänzt, da stehen deutsche Ahornbäume, und der Glanz kommt von ihren Blütendolden, die früher als das Blattwerk die Knospen verlassen haben.

Am schönsten ist es neben den Wasserläufen, in deren Ufergebüsch der braune Zaunkönig mit dem keck aufgerichteten (und daran leicht zu erkennenden) Schwänzchen sein mausartig hin- und herhuschendes Wesen treibt. Prachtvoll ist der Blick über den Goldfischteich, an dessen Ufer die Kastanien ihr Grün aufgeschlossen haben, das sich in leichter Wölbung über die stille Wasserfläche neigt. Der Spiegel ist gesunken, wie bei einem Grunewaldsee, und auch die Wildenten senken bedenklich die Köpfe über diese Erscheinung. Das Ufer ist bloßgelegt, und an den Hängen tummeln sich die Vögel des Tiergartens. Am Goldfischteich muß man eine Scheibe Brot bei sich haben, denn man wird von den Tieren hier förmlich angebettelt. Ganz ungeniert kommen die bläulichen, großen, wilden Tauben mit den weißen Halsflecken auf den stehenbleibenden Passanten zu. Sie haben ganz vergessen, daß sie in den naturwissenschaftlichen Lehrbüchern als scheue, wilde Vögel gelten und gehaben sich eher wie gut gemästetes Hausgeflügel, das friedlich watschelnd über den Rasen zieht und die hingeworfenen Brocken mit größter Selbstverständlichkeit verschluckt. Spaßhaft ist das Benehmen der Spatzen, die sich am Goldfischteich sofort in Scharen anfinden, so bald das erste Brotkrümchen durch die Luft fliegt. Sie warten das Herabfallen gar nicht erst ab, sondern fliegen dem nahrhaften Geschoß entgegen und haschen es meist regelmäßig im Fluge, worauf in der Luft oder am Boden noch eine Katzbalgerei nachfolgt. Stets sind auch Finken bei der Gesellschaft, aber immer kommen sie den Spatzen gegenüber zu spät. Die Amseln, denen ein magerer Regenwurm lieber ist als die fetteste Brotkrume, kommen gewöhnlich nicht in Futternähe. Hat man aber Glück, so fliegt einmal eine zierliche, prächtig gefärbte Blaumeise hinzu, die flink genug ist, sich auch den Spatzen gegenüber ihren Anteil zu sichern. Endlich ist alles verfüttert. Wir wenden uns nun zurück auf die autoüberrollten Straßen und mit einem letzten Blick auf den prangenden Park und einem weiteren auf die Uhr geht es der Arbeitsstätte zu.

Der Zweckverband und der Waldankauf.

Gegen die Stimmungsmache, die für den Fiskus in Sachen des Ankaufes fiskalischer Wälder unter den vom Fiskus gestellten, geradezu unerhörten Bedingungen gemacht wird, wendet sich das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats in folgender Notiz:

„Eine sich täglich mehrende Anzahl von Zeitungsartikeln und Preßnotizen sucht auf den Zweckverband Groß-Berlin dahin einzuwirken, daß er den Bedingungen des Staates für den Uebergang von Waldfreiflächen aus fiskalischem in kommunalen Besitz sich ohne Sträuben fügt. Ueberwiegend geben diese Artikel wohl die Anschauung des Staates wieder. Wenn jetzt aber die Behauptung aufgestellt wird, daß sie zum Teil auch aus Kreisen des Zweckverbandes selbst herrühren, so trifft das jedenfalls für die Berliner Verbandsmitglieder nicht zu. Es ist bekannt, wie weit die Bedingungen des Fiskus von der Annehmbarkeit noch entfernt sind. Die Höhe des Preises, die Zahlungsbedingungen, das Recht des Wiederkaufs zum Durchschnittspreise für die Dauer von 300 Jahren, die Schutzlosigkeit des Verbandes gegen die Gefahren der Austrocknung des Grunewalds, die Einengung Groß-Berlins in der Nutzung des Geländes, die unzureichende Bemessung der zu übertragenden Flächen — das alles sind Klippen, die das Waldgeschäft ernstlich bedrohen. Sie zu beseitigen, ist der Zweckverband allein nicht fähig. Vielmehr ist der Ausgang der Verhandlungen ganz in erster Linie von dem Verhalten des Staates abhängig.

Wer also die Aktionsfähigkeit des Zweckverbandes dadurch schwächt, daß er ihn und die öffentliche Meinung fortwährend als die zur Nachgiebigkeit Verpflichteten hinstellt, bereitet dem Zustandekommen eines brauchbaren Vertrages weit mehr Hindernisse, als der, welcher auf die Mängel des bisherigen fiskalischen Angebots hindeutet. Gerade jetzt, da die Wiederaufnahme der Verhandlungen unmittelbar bevorsteht, ist es von entscheidender Wichtigkeit, wieder und wieder daran zu erinnern, daß der Staat nicht nur das Recht des nüchtern kalkulierenden Fiskus, sondern auch die Pflicht der Fürsorge für die Gesundheit einer dichtgedrängten Bevölkerungsmenge trägt.“

Wie in vorstehender Kundgebung der Magistrat, so haben auch wir wiederholt auf die Pflicht des Staates hingewiesen, für genügende Erholungsmöglichkeit der Staatsbürger Sorge zu tragen. Gerade die Bevölkerung von Groß-Berlin ist das finanzielle Rückgrat des Staates und der letztere hat deshalb die doppelte Pflicht, auch für die Gesundheit seiner Staatsbürger zu sorgen. Das geschieht aber nicht dadurch, daß der Staat die Wälder an Groß-Berlin verkauft und durch diese Transaktion die Einwohner Groß-Berlins noch besonders belastet, sondern daß der Staat selber die Erholungsmöglichkeit gewährt, nicht aber seine Pflichten auf die Gemeinden abwälzt.

Wenn der Zweckverband sich bereit erklären sollte, die für Erhaltung der Wälder notwendigen Mittel herzugeben, so dürfte dieses Entgegenkommen als ein äußerst weitgehendes betrachtet werden. Aber dem Staate Wälder abkaufen, die er selber zur Verfügung zu stellen hat, ist ein Ansinnen, das gar nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann.

Ueber die langsame Arbeit des Kaiserlichen Patentamtes

wird schon seit Jahren ständig Klage geführt. Daß diese Klagen nur zu berechtigt sind, kann man aus einer Statistik ersehen, die sich mit den noch schwebenden Prüfungsverfahren beschäftigt. Bevor ein Patentanspruch nicht genügend geprüft ist, kann auch die Erteilung eines Patentes nicht erfolgen. Durchschnittlich gehen jährlich dem Patentamte 40 000 bis 45 000 Anmeldungen zu, im Jahre 1912 waren es 45 815, wozu noch 56 476 Anmeldungen auf Erteilung eines Gebrauchsmusterschutzes kamen. Von den genannten Patentanmeldungen sind etwa 35 000 noch nicht geprüft! Aber auch aus früheren Jahren sind noch zahlreiche „Prüfungsreste“ vorhanden. So schweben aus dem Jahre 1905 noch 10, aus 1906 noch 25, aus 1907 noch 111, aus 1908 noch 382 Prüfungsverfahren. Die Zahlen der letzten Jahre sind naturgemäß bedeutend höher. Aus dem Jahre 1909 harren noch 1685 Anmeldungen ihrer Prüfung, aus dem Jahre 1910 sind 7855 Anmeldungen nicht geprüft und für das Jahr 1911 beträgt diese Zahl 31 915. Dieser bedauerliche Mißstand im deutschen Patentwesen ist lediglich darauf zurückzuführen, daß trotz des umfangreichen Beamtenheeres der schriftliche Verkehr mit den Patentanmeldern zu langsam von statten geht. Das ist an und für sich schon bedenklich, aber nach anderer Richtung hin können wertvolle Erfindungen nicht bekannt werden, weil die nur zu oft unbemittelten Erfinder ihren Antrag zurückziehen müssen, da sie nicht in der Lage sind, die Kosten für den Schutzrechtsstreit aufzubringen. Die eingezahlte Anmeldegebühr geht natürlich verloren. Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1912 dem Kaiserlichen Patentamt aus den Gebühren für Schutzrechte ein Ueberschuß von nahezu 6½ Millionen Mark erwuchs, dann ist die Forderung wohl am Platze: eine Reorganisierung des Kaiserlichen Patentamtes in bezug auf den Schriftverkehr mit den Erfindern ist dringend erforderlich. Auch die Auskunfterteilung über Schutzfähigkeit nimmt viel zu viel Zeit in Anspruch. Deshalb wird dem Patentamt auch von einigen Bureaus, die sich als Auskunftei für Patentsachen mit den Erfinderrechten große Mühe geben, große Konkurrenz bereitet. Auskünfte, die durch das Kaiserliche Patentamt erst nach Wochen gegeben werden, erteilen diese Auskunfteien schon nach wenigen Tagen. Es sollte doch dafür gesorgt werden, daß das Patentamt auf der Höhe steht.

Umleitung von Straßenbahnlinien. Die Straßenbahn muß wegen Auswechselung der Kreuzungsanlagen auf dem Molkenmarkt in den Nächten vom 21./22., 24./25., 28/29. und 29./30. April von 2 Uhr nachts an die Linie 47 über den Köllnischen Fischmarkt, die Breite Straße, den Schloßplatz, die König- und Spandauer Straße; die Linien 69 und 74 über den Köllnischen Fischmarkt, die Breite Straße, den Schloßplatz und die Königstraße, die Linien 77/78 über den Köllnischen Fischmarkt, die Breite Straße, den Schloßplatz, die König- und Alexanderstraße umleiten.

Die Lohnfrage städtischer Arbeiter.

Der Magistrat genehmigte gestern die Vorschläge der von ihm mit der Revision der Löhne für städtische Arbeiter beauftragten Kommission. Die Gemeindebehörden haben bekanntlich in den diesjährigen Etat die Summe von 1 000 000 M. zur Erhöhung der Arbeiterlöhne eingestellt. Die Lohnerhöhungen treten mit dem heutigen Tage in Kraft.

Welche Arbeiterkategorien im einzelnen bedacht sind, wird leider nicht mitgeteilt.

Zwischen dem Kuratorium für das Bestattungswesen und dem Berliner Verein für Feuerbestattung ist es zu einem kleinen Konflikt gekommen, der darauf zurückzuführen ist, daß der neue Leichenverbrennungsofen auf dem städtischen Friedhofe an der Gericht- und Adolfstraße nicht vertragsmäßig funktioniert. Der Schorn-

stein des neuen Krematoriums soll nämlich zeitweise Rauch entwickeln. Dieser Konflikt hat, wie in der letzten Sitzung des Vereins für Feuerbestattung mitgeteilt wurde, dahin geführt, daß das Kuratorium die Zahlung des Restkaufgeldes bezw. der weiteren Abschlagszahlungen für die von der Stadt Berlin zu übernehmende Feuerbestattungsanlage verweigert. Wie Direktor Pauly in der fraglichen Sitzung berichtete, ist das Auftreten von Rauch bei einigen Einäscherungen zum Gegenstande eingehender Untersuchungen gemacht worden und auch städtische Sachverständige haben sich mit der Angelegenheit beschäftigt. Die Hauptursache der unangenehmen Erscheinung soll in der zu geringen Höhe des Schornsteins und darin zu suchen sein, daß der Schornstein an seinem unteren Ende nicht durch das Dach der sog. Laterne geführt worden sei, sondern in diese selbst einmünde. Die Arbeiten zur Beseitigung dieses Uebelstandes sind bereits in die Wege geleitet worden.

Selbstmord eines Rechtsanwalts.

In einem hiesigen Hotel erschoß sich gestern der Rechtsanwalt Karl Wollenberg aus Havelberg, ein Mann von ungefähr 50 Jahren. Wollenberg war in einem Hotel der Dorotheenstadt abgestiegen. Dort hörte man gestern nachmittag einen Schuß fallen. Als Angestellte nachsahen, fanden sie die Tür des Gastzimmers verschlossen. Weil auf Klopfen niemand antwortete, so öffnete der Wirt mit einem zweiten Schlüssel. Die Vermutung, daß sich der Gast ein Leid angetan habe, bestätigte sich. Wollenberg hatte sich in das Herz geschossen und war bereits tot. Der Revolver lag neben der Leiche. Wie verlautet, war der Anwalt hochgradig nervenleidend und griff in einem plötzlichen heftigen Anfalle zur Waffe.

Auf dem Rangierbahnhof verunglückt ist gestern früh der 46 Jahre alte Pförtner des Güterbahnhofes in der Ringbahnstraße zu Neukölln Ernst Taetsch. Der Mann überschritt um 6½ Uhr die Gleise, stolperte und fiel, als gerade mehrere Wagen, die verschoben wurden, herangelaufen kamen. Er sah das Unglück vor Augen, konnte sich aber nicht rasch genug mehr erheben. Der erste Wagen packte ihn und die Räder zermalmten ihm den rechten Fuß und die rechte Hand. Die Rangierer nahmen sich des Verunglückten an und sorgten dafür, daß er nach dem Krankenhaus in Buckow gebracht wurde.

Den Tod im Wasser suchte und fand gestern vormittag ein noch unbekanntes junges Mädchen. Passanten sahen, wie in der Burgstraße, gegenüber dem Grundstück Nr. 9, ein ungefähr 25 Jahre altes Mädchen, dessen Aeußeres sie nicht näher anzugeben vermögen, auf das Gitter kletterte und in die Spree sprang. Sie trafen alle Vorbereitungen, die Lebensmüde wieder aus dem Wasser zu ziehen, doch waren diese vergeblich, denn das Mädchen ging unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Bisher konnte auch die Leiche noch nicht geborgen werden.

Aus dem Landwehrkanal gelandet wurde gestern vor dem Hause Kottbuser Ufer 9 die Leiche eines neugeborenen Mädchens, die in blaues Packpapier eingehüllt war. Sie hat wohl schon einige Zeit im Wasser gelegen, denn die fest verschnürte Hülle hatte sich zum Teil schon abgelöst.

Geigendiebe haben gestern dem Veisaal der Missionsgemeinde einen unerwünschten Besuch gemacht. Sie lankelten die Tür auf und erbeuteten zwei Instrumente mit Bogen und Kasten. Die eine befand sich in einem schwarzen Kasten, die andere, eine hellbraun lackierte, in einem Pappkasten.

Von einem elektrischen Personenzug überfahren und schwer verletzt wurde gestern abend der 30 Jahre alte Bahnarbeiter B. Landowski aus der Goethestr. 4 zu Lichtenberg. Landowski war gegen 7½ Uhr auf dem Anhalter Personenbahnhof an der Kreuzbergstraße mit mehreren anderen Arbeitern, denen er vorstand, mit dem Verlegen von Schienen beschäftigt. Als ein elektrischer Zug angefahren kam, rief er diesen zu, daß sie wegtreten sollen. Sonderbarerweise entfernte er sich selbst jedoch nicht mit ihnen. Er wurde von dem Motorwagen erfaßt, umgestoßen und überfahren. Mit einem Schädelbruch und schweren inneren Verletzungen wurde er mit einem Rünzelschen Wagen nach dem Krankenhause am Urban gebracht, wo er so schwer darniederliegt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Zwischen zwei Straßenbahnwagen totgequetscht wurde gestern abend der 74 Jahre alte Postsekretär a. D. Ferdinand Struck aus der Gollnowstr. 40. Der alte Herr hatte in der Zentralmarkthalle am Alexanderplatz Fleisch eingekauft. Auf dem Wege nach seiner Wohnung geriet er gegen 7 Uhr in der Alexanderstraße, gegenüber dem Warenhause von Tietz, infolge des starken Verkehrs so unglücklich zwischen zwei aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnwagen, daß er zu Tode gequetscht wurde.

Verlorene Zeugnisse. Ein Familienvater hat am Dienstag, den 1. April, mittags im oder am Schlesischen Bahnhof, Stadtbahnseite, in der Madaistraße oder in der Fruchtstraße bis zum Küstriner Platz, eine gelbdeckige Luftschiffahrtbroschüre und ein großes, geöffnetes, an Willmann, Maaßenstraße, adressiertes Briefkuvert, enthaltend 17 Originalzeugnisse aus den Jahren 1886 bis 1910 auf den Namen Alfred Metzel, verloren oder liegen gelassen. Die Zeugnisse sind für den Verlierer unersetzlich, für einen anderen wertlos. Der Verlierer wohnt Posener Str. 4.

Eine Kindesleiche wurde am Donnerstag vormittag aus dem Kanal an der Thielen-Brücke gelandet. Die Leiche war mit einer blauen Schürze notdürftig bewickelt. Die Art, wie die Bergung der Leiche erfolgte, hatte eine größere Menschenansammlung hervorgerufen. Wie man uns mitteilt, versuchten zwei junge Leute mit dem Ruder die kleine Leiche hochzuheben und da dies nicht gelang, hob einer derselben die Leiche an der Schnur hoch, um den völlig nackten Körper an die Böschung zu werfen. Hierbei fiel die Leiche gegen den Stein und zurück ins Wasser. Bei einem zweiten Versuch konnte die Leiche geborgen werden. Diese Art der Bergung rief im Publikum heftigen Unwillen hervor, um so mehr als ein Schutzmann als Zuschauer dabei gewesen sein soll.

Ein dreijähriges Kind vom Erstickungstode gerettet. In der achten Morgenstunde wurde gestern die Feuerwehr nach der Guhener Straße 12 gerufen, wo im dritten Stock des Quergebäudes auf dem Korridor einer Wohnung in Abwesenheit der betreffenden Familie Feuer ausgebrochen war. Der Brand mußte schon längere Zeit geschwelt haben, denn die Rauchentwickelung war so stark, daß der vierte Stock und der Boden des Quergebäudes bei Ankunft des 1. Löschzuges bereits vollständig verqualmt war. Während einige Mannschaften gewaltsam in die brennende Wohnung vordrangen, sorgten andere Sappeure für den Abzug des erstickenden Qualmes. In der Wohnung im vierten Stock wurde ein dreijähriger Knabe vorgefunden, der durch den Rauch schon hart mitgenommen war. Zwei Oberfeuermänner brachten das Kind schleunigst ins Freie, wo es sich auch nach kurzer Zeit wieder erholte. In der Wohnung im dritten Stock sind Kleidungsstücke, Türen und Teile des Fußbodens verbrannt.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Die Errichtung eines Kühlraumes am Fleischschauamt, dessen Fehlen sich bei der Durchführung der von den städtischen Körperschaften gegen die Lebensmittelteuerung beschlossenen Maßnahmen sehr bemerkbar gemacht hat, beantragt der Magistrat von Charlottenburg bei den Stadtverordneten. Eine Kühleinrichtung hat sich nicht nur für die unter städtischer Aufsicht im Fleischschauamt stattfindenden Seefischverkäufe, sowie für die Abgabe russischen Fleisches an die Charlottenburger Fleischer und den Verkauf ausländischen Fleisches durch die Konsumgenossenschaft als dringend erforderlich herausgestellt, sie wird auch für die unmittelbaren Aufgaben des Fleischschauamtes, insbesondere der Freibank nützlich verwendet werden können.

Lichtenberg.

In der gut besuchten Generalversammlung des Wahlvereins erstattete der Bezirksleiter, Genosse Jaffke, den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl ist auf 6285 (5174 männliche und 1111 weibliche) gestiegen. Die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung brachten einen vollen Erfolg, sämtliche 22 Mandate der dritten und sechs Mandate der zweiten Abteilung sind von der Sozialdemokratie besetzt. Diese Resultate wurden erzielt, trotzdem durch die Eintragung des Eisenbahnfiskus in die Wählerliste etwa 500 Wähler der zweiten in die dritte Klasse gedrängt wurden. Ein von der sozialdemokratischen Fraktion eingereichter Protest schwebt beim Bezirksausschuß. Bezeichnend ist, daß auch von bürgerlichen Herren aus dem gleichen Grunde gegen die Richtigkeit der Wählerliste Einspruch erhoben wurde, allerdings nur gegen die in der zweiten Klasse von der Sozialdemokratie eroberten Mandate. In dem zum Bezirk gehörenden Alt-Landsberg gelang es nur, den ersten Sozialdemokraten in die Stadtverordnetenversammlung zu entsenden. Aus dem vom Genossen Sinke erstatteten Kassenbericht ist zu erwähnen, daß Einnahme und Ausgabe für die Berichtszeit (neun Monate) mit 26 550,21 M. balancieren und ein Bestand von 441,83 M. auf neue Rechnung vorgetragen wurde. An den beifällig aufgenommenen Bericht schloß sich nur eine kurze Diskussion, die spezielle Wünsche für den Ortsteil Rummelsburg zum Ausdruck brachte. Bei den hierauf vorgenommenen Neuwahlen der Bezirksleitung wurden gewählt: Otto Jaffke als Bezirksleiter, Robert Lenzner als Kassierer und Fritz Thurm als Schriftführer. Zur Unterstützung der Bezirksleitung wurden noch die Genossen Jünemann, Flade, Peterhansel, Held, Kette, Maserkopf, Richter, Werner und die Genossinnen Robst und Schulze gewählt. Nach dem Bericht der einzelnen Kommissionen erfolgte auch für diese die Neuwahl, desgleichen wurden die Wahlen von 58 Delegierten zur Kreis- und Verbandsgeneralversammlung vorgenommen. Die Differenzen in den „Prachtsälen" sind beigelegt, ebenso ist das „Logenkasino" für die Arbeiterschaft frei, so daß Lichtenberg gesperrte Lokale nicht zu verzeichnen hat. Auf Antrag der Bezirksleitung beschloß die Versammlung, die Mitglieder Müller, Kiesewetter, Neumann, Brand und Giese wegen Nichtbeteiligung an der Stadtverordnetenwahl aus der Mitgliederliste zu streichen. Die Stellungnahme zur Besetzung des Kreisvorstandes mußte der vorgeschrittenen Zeit wegen vertagt werden. Mit der Ermahnung an die Genossen, bei der Landtagswahl alles daranzusetzen, um die Gegner zu Fall zu bringen, schloß der Vorsitzende die Generalversammlung.

Neukölln.

Das Stiftungsfest des „Arbeiter-Schwimmvereins Neukölln" findet heute Sonnabend, den 19. April, in Gestalt eines „Heiteren Abends" in den Hohenstaufen-Festsälen, Kottbuser Damm 76, großer Saal, statt. Auf das Programm haben wir bereits in der gestrigen Nummer des „Vorwärts" aufmerksam gemacht.

Tempelhof.

Aus der Gemeindevertretung. Magistratsassessor Ernst Seyfferth-Charlottenburg wurde zunächst als Syndikus und besoldeter Schöffe durch den Gemeindevorsteher Wiesener in sein neues Amt eingeführt. Zu einer lebhaften Debatte führte das Projekt der Luise-Henriettenschule in der Germaniastraße. Für die Schule, welche 20 Klassen zählt und später eventuell zu einem Gymnasium erweitert werden soll, ist eine Direktorenwohnung von zehn Zimmern vorgesehen. Wenn schon bürgerliche Herren eine derartige Wohnung als feudal bezeichneten und gegen diese Verschwendung redeten, so ist es wohl überflüssig zu erwähnen, daß auch von sozialdemokratischer Seite gegen den übertriebenen Luxus energisch Front gemacht wurde. Mit Recht erinnerte Genosse Franz an ein gegebenes Versprechen, daß bei dem Bau dieser Schule auf die Errichtung einer Kochschule für die oberen Mädchenklassen der Gemeindeschulen Rücksicht genommen werden soll. Vorsorge sei dafür vorhanden, wurde erwidert. Man beabsichtige, diese Küche im Keller unterzubringen. Als aber nach einiger Zeit Genosse Franz erwiderte, daß diese Unterbringung von der Regierung nicht genehmigt werde und des weiteren auf Mariendorf hinwies, wo der Kochunterricht auf dem Boden stattfinden soll, blieb man die Antwort schuldig. Der Bau der Wohnung des Direktors ist auf 40 878 M. veranschlagt. Genosse Schmidt plädierte für die Entfernung der Wohnung des Direktors aus dem Schulgebäude, da die Verwaltung den Rektoren der Gemeindeschulen ja auch keine Dienstwohnung anweise. Dr. Schmidt versuchte wiederholt, unter Hinweis auf Aussagen des verstorbenen Bürgermeisters, eine Umarbeitung des Projektes durchzusetzen, der Vorsteher Wiesener wies aber auf die großen Schwierigkeiten, die eine derartige Umarbeitung verursache sowie darauf hin, daß der Bau dränge und da man sich auch bei den Gemeindeschulen nicht an die Grenzen des notwendigen gehalten, wurde der Luxusbau, der über 900 000 M. Kosten verursacht mit samt der feudalen Direktorwohnung mit einer Stimme Mehrheit beschlossen. Herr Trennert entzog sich der Abstimmung durch vorzeitiges Weggehen.

Gegen die am 30. März erfolgte Wahl zur Gemeindevertretung sind zwei Einsprüche eingegangen. Darunter eine von Herrn Heinrich Pohlenk, dem Vorsitzenden des Haus- und Grundbesitzervereins. In dem Einspruche wird ausgeführt, daß der Gewählte, Schriftsetzer Oskar Ewald, nur zum Schein einen Anteil an dem in Betracht kommenden Hause der Happeltschen Eheleute gekauft habe, die Kaufsumme zu dem Werte in keinem Verhältnis stehe und sei geradezu als eine Verhöhnung des Gesetzes zu betrachten. Ihm habe nur daran gelegen, die Hausbesitzerqualifikation nachzuweisen, um dem Gesetz Genüge zu tun. Auch in dem anderen Einspruch wird dargelegt, daß E. nicht als Angesessener im Sinne des Gesetzes zu betrachten sei. Nach längeren juristischen Ausführungen des Vorstehers bemerkte Genosse Schmidt, daß diesmal gewisse Personen selber hervorgetreten sind, während sie sonst andere vorgeschoben haben, um sich als Handlanger in Erinnerung zu bringen. (Woher mag nur Herr Pohlenk seine Kenntnisse schöpfen?) Nach längerer Debatte trat Direktor Grötzel für ein „vereinfachtes Verfahren" ein und bat, die Wahl für ungültig zu erklären. Vorsteher Wiesener und Schöffe Seyfferth sehen für die Ungültigkeitserklärung ohne weiteres keinen Grund, und so wurde die Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahl vertagt, um die Rechtsverhältnisse im einzelnen genau festzustellen. Hoffentlich wiederholt die Mehrheit der Gemeindevertretung nicht noch einmal den vor einigen Jahren begangenen Gewaltstreich, durch den sie dem Ansehen der Gemeinde nicht genützt hat.

„Zum Kurfürst", das größte Etablissement am hiesigen Ort, in der Berliner Straße gelegen (früher Kreideweiß), welches vor etwa anderthalb Jahren neu erstanden ist, hat die Pforten geschlossen. Der Wirt, der das Lokal der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung stellte, konnte die etwa 20 000 M. betragende Jahresmiete nicht aufbringen, setzte erhebliche Summen zu und hatte nun mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen, die seine Exmission zur Folge hatten.

Britz.

Die am 15. April ausgeschriebene Gemeindevertreterwahl ist bereits für Freitag, den 25. April festgesetzt. Es scheint, als ob durch die kurze Frist, welche zwischen der amtlichen Veröffentlichung und dem Wahltermin liegt, die Sozialdemokratie übertrumpelt werden soll. Diesmal ist auch die dritte Abteilung in zwei Bezirke zerlegt und die für diese Abteilung in Betracht kommende Wahlzeit ist auf die für die meist außerhalb des Ortes beschäftigte Arbeiterschaft höchst ungünstigen Stunden von 1—6 Uhr nachmittags festgesetzt. Es müssen somit zahlreiche Wähler, die ihrer Wahlpflicht genügen wollen, Einbuße an Arbeitsverdienst erleiden. Hat die Gemeindeverwaltung bei Festsetzung der Wahlzeit diesen für die Wählerschaft als übel empfundenen Zustand nicht in Betracht gezogen? Die Arbeiterschaft wird nunmehr erst recht eine lebhafte Agitation für die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten entfalten.

Nieder-Schöneweide.

Einen erfreulichen Fortschritt der Organisation konnte in der Generalversammlung des Wahlvereins Genosse Voß bei Erstattung des Vorstandsberichts konstatieren. Danach ist die Mitgliederzahl von 246 auf 806 gestiegen. Darunter befinden sich 54 Genossinnen. Die Zahl der „Vorwärts"-Abonnenten stieg von 367 auf 448. Die Bibliothek umfaßt 281 Werke. Allgemein bedauert wurde der schwache Besuch der Versammlungen sowie der sonstigen Veranstaltungen. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Voß. 2. Vorsitzender: Idigkeit. Kassierer: Frassek. Schriftführer: Frank. Beisitzer: Wegener, Dillener und Frau Steinke. Revisoren: Bonakowski, Brand und Sagert. Beschwerdekommission: Olsen, K. Voß und Bindig. Kinderschutzkommission: Frau Scheibelich. Landagitationskommission: Matzke, Idigkeit, K. Voß und Ladendorf. Bibliothekar: Haug. Es wurde ferner ersucht, zum bevorstehenden Wahlrechtskampf alle Kräfte anzuspannen, um ein erfreuliches Wahlresultat zu erzielen.

Französisch-Buchholz.

Ein braver Genosse, der Tapezierer Emanuel Ritter, ist nach längerem schweren Leiden der hiesigen Bewegung durch den Tod entrissen worden. Ritter hat stets in den vordersten Reihen des wirtschaftlichen und politischen Kampfes gestanden. Und dieser unermüdliche Eifer des Verstorbenen wird bei den Genossen stets in ehrender Erinnerung bleiben. Die Beerdigung findet heute Sonnabend, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Nieder-Schönhausener Gemeindefriedhof in Schönholz statt. Die Genossen werden ersucht, möglichst zahlreich an derselben teilzunehmen.

Wittenau-Borsigwalde.

Zu den bevorstehenden Landtagswahlen nahm am Sonntag und Dienstag die hiesige Arbeiterschaft in zwei Versammlungen Stellung. Die Referenten Grunow und Mirus zeigten an Beispielen den reaktionären Charakter des Dreiklassenhauses. Mit der Aufforderung, kampfesfreudig in den Wahlkampf einzutreten, wurden die gut besuchten Versammlungen geschlossen.

Potsdam.

Absturz von der mechanischen Leiter. Gestern vormittag in der zehnten Stunde verunglückte der 18jährige Hilfsmonteur des Potsdamer Elektrizitätswerkes Brehme durch Absturz von der Leiter. B., der ein Jahr beim Werk beschäftigt ist, hatte zur Herstellung der elektrischen Beleuchtungsanlage an dem Eckhause Hodizstraße und Kanal die Leiter bestiegen und glitt in Haushöhe aus und stürzte auf das Pflaster. Er zog sich einen doppelten Schenkelbruch zu und wurde bewußtlos in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Nowawes.

Ueber die bevorstehenden Landtagswahlen sprach in der am Mittwochabend im Schmidtschen Saale stattgehabten öffentlichen Versammlung Reichstagsabgeordneter Genosse König. Nach einer kurzen historischen Würdigung der Befreiungskriege und einer treffenden Kritik der zu patriotisch-chauvinistischen Zwecken ausgenutzten Gedenkfeier behandelte Redner in 1½stündigem, von öfteren Beifallsäußerungen unterbrochenem Vortrage die gegenwärtigen, durch die reaktionäre Junkerherrschaft bedingten Zustände in Preußen und zeigte daran, wie notwendig eine energische Fortsetzung des Kampfes zur Erringung eines gerechteren Wahlrechts ist. Wenn bei der bevorstehenden Wahl Millionen von sozialdemokratischen Stimmen abgegeben werden, dann würde das eine ernste Mahnung des Volkes an die Regierung sein, das im Jahre 1908 gegebene Königswort endlich einzulösen. Zum Schluß gab der Redner seinem Bedauern über den mäßigen Versammlungsbesuch Ausdruck; er habe in dem Industrieort Nowawes eine Versammlung erwartet, für die sich der Saal als zu klein erweisen mußte. Unter Hinweis auf den Riesenkampf in Belgien forderte er die Anwesenden auf, für eine Besserung der gerügten Verhältnisse am Orte zu sorgen. — Vor Schluß der Versammlung protestierte der Vorsitzende unter Zustimmung aller Anwesenden gegen die Anwesenheit der Gendarmen. Es soll bei der Polizeibehörde hiergegen Beschwerde eingelegt werden.

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen.

Eggersdorf (Niederbarnim). Heute Sonnabend, den 19. April, abends 8 Uhr, im Katholischen Lokale.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Aus aller Welt.

Soziales Elend.

Aus Göttingen wird uns geschrieben: Während Vater und Mutter auf Arbeit waren, wärmte in dem Vororte Geismar ein sieben Jahre altes Mädchen seinem kleinen Schwesterchen auf einem Spirituskocher Milch. Die fünfjährige Schwester wollte sich den Kocher genauer besehen und zog ihn mitsamt der Tischdecke herunter. Der brennende Spiritus ergoß sich über das Kind, sodaß es alsbald in Flammen stand und einer Feuersäule gleich auf die Straße lief. Man brachte das Kind zur Klinik, aber gleich nach der Einlieferung starb es unter entsetzlichen Schmerzen. In Geismar sind für die nationale Jugendpflege und andere patriotische Zwecke bereits sehr große Summen aus öffentlichen und privaten Mitteln aufgebracht worden, aber an eine Kleinkinderbewahranstalt, die in dem zu einem großen Teile von in Göttingen beschäftigten Arbeitern bewohnten Vororte ganz besonders angebracht wäre, hat noch niemand gedacht.

Ein böser Reinfall.

Das Hauptorgan der klerikalen Partei, der Brüsseler „Vingtième Siècle" brachte am Mittwoch unter der Spitzmarke „Wie man in der Provinz streikt" ein Bild, das die Papierfabrik in Limal (Süd-Brabant) in dem Augenblicke zeigt, wo das Fabriktor der Menge der Arbeiter und Arbeiterinnen Durchgang bot. Nur ist es ja richtig, daß in dieser Fabrik, deren erzklerikale Direktion nun sorgfältig gesichtete christliche Berufsstreikbrecher beschäftigt, weiter gearbeitet wird. Das Bild aber, womit das fromme Blatt diese Tatsache illustrieren will, ist nicht jetzt, sondern bereits vor mehr als zwei Jahren aufgenommen worden. Das geht unzweifelhaft daraus hervor, daß auf dem Vordergrund eine Gruppe Bäume steht, die seit zwei Jahren verschwunden sind. Fürwahr, eine niedliche Illustration der Wahrheitstreue dieser christlichen Mammondiener.

Kleine Notizen.

Schweres Automobilunglück. Als am Donnerstag ein Lastautomobil der Firma Schneider u. Co. aus Colmar an einer zwischen Schnierlach und Diedelshausen übenden Abteilung der Colmarer Garnison vorüberfuhr, setzten sich 18 Soldaten auf das Automobil. An einer abschüssigen Stelle rannte der Wagen gegen einen Baum und überschlug sich. Die 18 Soldaten wurden herabgeschleudert, vier schwer und acht leicht verletzt. Der Chauffeur blieb unversehrt.

In den Flammen umgekommen. In der Nacht zum Freitag kam in einem Hause in Schrimm (Posen) Feuer aus. Drei Frauen wurden im Schlafe vom Brande überrascht und verbrannten.

Selbstmord einer Geisteskranken. Schrecklichen Selbstmord verübte am Freitag früh die 58 Jahre alte geistesgestörte Ehefrau des

Gewehrarbeiters Scheidt in Erfurt. Die Frau durchschnitt sich mit einem Schlächtermesser die Pulsadern an beiden Armen, dann brannte sie sich die Kleider an und lief als lebende Feuersäule in das Untergeschoß des Hauses. Hier brach sie zusammen und war schon tot, bevor die Nachbarsleute irgendwelche Hilfe bringen konnten.

Das Räuberwesen in Rußland. Auf dem Marktplatz in Kiew überfielen zwei Banditen einen Laden und verwundeten durch Revolverschüsse den Ladenbesitzer, seine beiden Söhne, den Verkäufer sowie zwei Vorübergehende. Als Schutzleute herbeieilten, entflohen die Räuber. Einer von ihnen verübte auf der Flucht Selbstmord.

Ein Priester als Wechselfälscher. Wie Budapester Blätter melden, wurde in Maria Theresiopel der Religionslehrer Dr. Franz Hübner wegen Wechselfälschungen in Höhe von über 120 000 Kronen seiner priesterlichen Funktionen enthoben.

Jugendveranstaltungen.

Kaulsdorf-Mahlsdorf. Am Sonntag, den 20. April: Ausflug nach Rädersdorf über Fichtenau, Woltersdorfer Schleuse. Abmarsch für Kaulsdorf ¾7 Uhr von der Mühle, für Mahlsdorf um 7 Uhr von der Bahnhofstraße (Ecke Berliner Straße). Proviant ist mitzubringen. Fahrgeld 45 Pf.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 20. April, vormittags 9 Uhr, Pappelallee 15-17, Rixdorf, „Idealpassage", und Tegel, Schleiperstraße 30: Freireligiöse Vorlesung. — Vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Straße 6: Vortrag von Herrn A. Fischer: „Was trennt uns von der Kirche". — Damen und Herren als Gäste willkommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29), Hamburg. (Filiale Berlin 4): Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 19. April, abends 8½ Uhr, bei Bringmann, Andreasstr. 26. Wahl eines Beitragssammlers.

Briefkasten der Redaktion.

1900 W. S. Neues Verfahren ist aussichtslos. — **O. N. 15.** Die uneheliche Tochter hat Anspruch auf die Hälfte des Nachlasses, wozu auch die angeblich geschenkten Gegenstände gehören. — **K. H. 100.** Falls Sie Deutscher sind, wenden Sie sich an das deutsche Konsulat in Reval. — **W. D. 50.** Die Ansicht Ihres Vaters ist zutreffend. — **Ro. 60.** Ihre Fragestellung ist unverständlich. — **R. P. 12.** Ohne Einsichtnahme in den Ständungs- und Ueberweisungsbeschluß nicht zu beantworten. — **O. O. 99.** Abgesehen davon, daß wir eine Urkundenfälschung nicht für vorliegend erachten, ist Verjährung eingetreten. — **W. B. 75.** Es genügt eigenhändiges Testament, das von einem der Ehegatten geschrieben, mit Ortsbezeichnung, Datum und Unterschrift versehen sein muß und das den von dem anderen Teil eigenhändig mit Datum, Ortsbezeichnung und Unterschrift versehenen Zusatz erhalten muß, daß das Testament auch als das seinige gilt. — **M. W. 1878.** Nein. — **P. Neukölln.** Versuchen Sie, auf dem dortigen Polizeipräsidium eine Bescheinigung über Ihre Staatsangehörigkeit zu erlangen. — **O. B. O. 7.** Ja. — **E. S. 7–8.** Der Jahresarbeitsverdienst wird zugrunde gelegt. — **O. L. 22.** Zur Zurücknahme des Apparates ist die Firma nicht verpflichtet. — **N. L. Neukölln.** Acht Jahre, eventuell länger, sofern der Ausbildungszweck nicht erreicht ist. — **W. 23.** Berufung erscheint aussichtslos. Wegen der rückständigen Alimente kann der ganze Lohnbetrag gepfändet werden. Die von Ihnen bezeichneten „Männerrechte" haben Sie hier gegenüber der geschiedenen Frau nicht. — **C. 1.** Sie sind zur Hinterlegung der Miete und zur Benachrichtigung der Gläubiger von der erfolgten Hinterlegung verpflichtet. — **Brückenstr. 12.** Sofern im Mietsvertrage eine Verpflichtung für Sie nicht festgelegt ist, nein. — **N. Uhlandstraße 10.** Klage erscheint nur dann durchführbar, sofern nachgewiesen werden kann, daß die vertragsmäßige Anzahl nicht zu erreichen war. — **K. B. 100.** Sie können wählen. — **B. 20.** 1. Beim Notar kann ein Ehevertrag geschlossen werden. 2. Sofern fünf Jahre verstrichen sind, ist der Schuldner zur erneuten Ableistung des Offenbarungseides verpflichtet. — **N. L., Charlottenburg.** Ein Gesuch um Ermäßigung des Betrages an die Armenverwaltung dürfte Erfolg haben. — **J. 156.** Soweit aus Ihrer Darstellung ersichtlich, ja. — **E. B. 65.** 1. Ja. 2. Die Höhe der Versicherungsbeiträge richtet sich nach dem aus dem Kassenstatut ersichtlichen Ortslohn. — **M. S. 30.** 1. Vom Beginn der 14. Woche. Vom Beginn der 5. Woche ab haben Sie Anspruch auf Unfallzuschuß, falls das Krankengeld nicht zwei Drittel des Ortslohnes ausmacht. 2. Richtet sich nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit. 3. Ohne nähere Kenntnis der Arbeiten, die im Betrieb verrichtet werden, nicht zu beurteilen. Wenden Sie sich an Ihre Firma, die zur Anmeldung des Unfalls verpflichtet ist.

Witterungsübersicht vom 18. April 1913.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. 0° C = 0° R.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. 0° C = 0° R.
Swinemünde	754	SW	6	heiter	6	Haparanda	754	O	2	bedeckt	3
Hamburg	755	SSW	3	bedeckt	4	Petersburg	760	SO	3	heiter	5
Berlin	757	SW	3	wolkig	6	Scilly	754	W	5	wolkig	9
Frankf. a. M.	760	SW	2	wolkig	7	Aberdeen	747	SW	1	wolkenl.	3
München	762	W	4	bedeckt	6	Paris	760	SSW	3	heiter	7
Wien	761	W	2	Regen	8						

Wetterprognose für Sonnabend, den 19. April 1913.

Ziemlich mild, zeitweise heiter, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 17. 4. cm	seit 16. 4. cm[1]	Wasserstand	am 17. 4. cm	seit 16. 4. cm[1]
Memel, Tilsit	300	+5	Saale, Grochlitz	134	—2
Pregel, Insterburg	113	+24	Havel, Spandau[2]	54	0
Weichsel, Thorn	128	+2	„ Rathenow[2]	76	—1
Oder, Ratibor	120	+2	Spree, Spremberg[2]	76	0
„ Krossen	110	—3	„ Beeskow	78	—1
„ Frankfurt	118	—4	Weser, Münden	167	—8
Warthe, Schrimm	42	—2	„ Minden	256	—2
„ Landsberg	35	—5	Rhein, Maximiliansau	390	—8
Netze, Nordamm	10	0	„ Kaub	204	—2
Elbe, Leitmeritz	9	—9	„ Köln	212	+6
„ Dresden	—106	—8	Neckar, Heilbronn	99	+1
„ Barby	184	—10	Main, Hanau	155	—3
„ Magdeburg	152	—6	Mosel, Trier	92	—7

[1]) + bedeutet Wuchs, — Fall. — [2]) Unterpegel.

Wolff-Anzüge

Verkauf zu enorm billigen Preisen

Knabenwaschanzüge

Blusen-Anzüge gestreifter Waschstoff, 3—8 Jahre . . . . . durchweg 55 Pf.
Blusen-Anzüge Waschstoffe, in vielen Mustern, 3—8 Jahre . . . . . durchweg 1.65
Blusen-Anzüge gestreifter Waschstoff mit schöner Garnierung, 3—8 Jahre, durchweg 2.65
Blusen-Anzüge gestreifter Waschstoff mit Ueberkragen, 3—8 Jahre . . . . durchweg 4.10
Blusen-Anzüge weiße und gestreifte Waschstoffe, Aermel mit Stick., 3-8 J., durchweg 5.25
Einzelne Muster-Anzüge 9—14 Jahre . . . . . durchweg 7.50

Kieler u. Prinz-Heinrich-Anzüge

Gestreifte Waschstoffe, Kragen und Manschetten, blauer Satin, 3-8 Jahre . . . . . durchweg 2.75
Gestreifte Waschstoffe, Kragen und Manschetten zum Abknöpfen, Aermel mit Stickerei, 3-8 Jahre 4.15
Kieler Anzüge gestreifte Waschstoffe, Aermel mit Abzeichen, 9—14 Jahre, durchweg 3.60
Kieler Anzüge gestreift oder weißer Waschstoff, Kragen u. Manschetten z. Abknöpfen, 9-14 Jahre, durchweg 4.95
Imitierte Bast-Anzüge Form Prinz Heinrich, 3—8 Jahre . . . . . durchweg 5.50
Imitierte Bast-Anzüge Form Prinz Heinrich, 9 bis 14 Jahre . . . . durchweg 6.50

Praktische Schul-Anzüge

Joppe und Hose derber Waschstoff, 9—14 Jahre . . . . . durchweg 1.45
Joppe und Hose Waschstoff, in verschiedenen Mustern, 9—14 Jahre . . durchweg 2.10
Joppe und Hose Waschstoff, sehr haltbar, aparte Muster, 9—14 Jahre . durchweg 3.60
Joppe und Hose schwerer Waschstoff, Joppe mit Falten, 9—14 Jahre, durchweg 4.85
Sport-Hemden für Knaben, in den neuesten Mustern . . . . . von 1.55 an
Knaben-Mützen kleidsame Fassons und Muster . . . . . 50 Pf.

Knaben-Wasch-Blusen aus Resten gearbeitet, für 3—8 Jahre
1.45, 95 Pf. 70 Pf. 30 Pf.

Blaue Satin-Sport-Hosen waschecht
f. 3—8 Jahre 1.35 f. 9—15 Jahre 1.55

Knaben-Wasch-Hosen aus Resten gearbeitet, für 3—8 Jahre
90 Pf. 65 Pf. 30 Pf.

Bestellungen nach außerhalb werden prompt ausgeführt. Von 20 Mark an franko. Angabe d. Alters erforderlich

BaerSohn

Spezial-Haus größten Maßstabes für Herren- und Knaben-Kleidung

An Wiederverkäufer findet der Verkauf obiger Artikel nicht statt.

Sonntag von 12—2 geöffnet

Chausseestraße 29/30 Große Frankfurter Str. 20 □ BERLIN Gegr. 1891 □ 11 Brückenstraße 11 Schöneberg, Hauptstr. 10

Sonntag von 12—2 geöffnet

Der reichillustrierte Haupt-Katalog Nr 47 (Neueste Moden) auf Wunsch kostenfrei

Leihhaus Moritzplatz 58a

kaufen Sie von Kavalieren wenig getragene sowie im Versatz gewesene **Jackettanzüge Rockanzüge, Paletots,** größtenteils auf Seide gearbeitet, von **9—18 M.** Ferner Gelegenheitskäufe in **neuer Maßgarderobe** enorm billig. Riesen-Posten **Kleider, Kostüme, Mäntel,** auf Seide gearbeitet, früher bis **150,** jetzt **20—35 M.** Extra-Angebot in Lombard gewesener **Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche** sowie **Uhren** und **Goldwaren** zu enorm billigen Preisen. — **Vorwärtsleser erhalten 10% extra.**

MAGGI's Suppen verbürgen feinste Qualität!

Sie haben deshalb auch seit mehr als 20 Jahren das volle Vertrauen von Millionen von Hausfrauen.

1 Würfel für 2–3 Teller 10 Pf. — Mehr als 40 Sorten.

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen

Alkoholfreie Getränke

Franz Abraham
Baub. Messina-u. Römertrank-Kell. N 4, Barlstr. 5a, Fernsp. Kgst. 12708

Si-Si Bestes alkoholfreies Getränk. Berlin O, Rudolfstr. 4.

Arbeiter-Bekleidung

Hamburger Laden, Charl., Wallst. 69

Auto-Fahrschulen

Sanke Gr. Frankfurterstr. 44 Eintr. tägl., Teilz. gest.

Bäckereien, Konditor.

Blottner's Großbäckerei
Geschäfte in Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf.

Friedr. Barz, Landsb. Allee 146
Paul Berger, Mirbachstr. 29
K. Biedermann, Gryphiusstr. 18.
Paul Delly, Markusstraße 15.

Brot-Fabrik „Vorwärts" Hermann Ullrich, Köpenick.

Franz Faulwetter, Manteuffelstr. 87.
E. Freyer, Bienenstr. 72, E. Markusstr
Georg Genz, Memelerstr. 20
Göring, Hugo Greifswalderst. 225
M. Gruschka, Königsbergerst. 35

Oskar Hanke's Brotbäckerei
75 Geschäfte in allen Stadtteilen Berlins und in Rixdorf.
Gegründet 1892.

Hoppe's Nachf. Kranzeck, Adalbertst. 66
Max Kniffert, Landsb. Allee 29.
Ernst Küster, Frankf. Allee 197.
Ladenthin, O. Grüner Weg 54.
Emil Lieske, Grüner Weg 122.
August Mante, Ebertystr. 57.
Hermann Markau, Rigaerstr. 107
Mattke, Gipsstr. 5.
E. Mertins, Reichenbergerst. 168.
Mühlsteff, Spandau, Bismarckstr. 5.
Fritz Mülle, Gräfestr. 4.
Alfred Müller, Brunnenstr. 87.
Roman Nowak, Wienerstr. 8.
Friedrich Oste, Nadsistr. 10
Herm. Proell, Nonnendamm.
Friedrich Probst, Andreasstr. 51

Bäckerei „Nordstern" Inh.: Gust. Müller Filialen i. verschied. Stadtteilen

Ranfft Reichenbergerstr. 176 Admiralstr. 38 u. 19a
F. Risleben, Samariterstr. 11.
Arthur Roemer, Kottb. Damm 101
Walter Rohr, Anklamerstr. 26.
Max Sander, Dunkerstr. 23.
Otto Schmidt, Adalbertstr. 27.
Heinr. Schubert Boxh. Chauss. 5/6
Sikorski, Weißensee, Heinersdorferstr. 11
R. Schade, Pallas-St. 9 Fil. On. NO
Paul Sorge, Proskauerstr. 21
Rich. Schenk Markusstraße 38.
P. Schinauer, Anklamerstr. 15.
Paul Schulz, Hufelandstr. 2
H. Spillmann, Grüner Weg 115.
Gustav Taeplitz, Prinzen-Allee 61.
Carl Tennert, Schlesischestr. 19.
F. Tiedemann, Boxh.-R., Kaistr 47.
Turban Filialen in allen Stadtteilen.
Josef Ullrich, Manteuffelstr. 103.
Volksbrot, E.G.m.b.H.
Otto Wagnitz, Müllerstr. 28
Ludwig Walter, Hufelandstr. 37.
Fritz Wahl, Koppenstr. 46
K. Walter jr., Löwestr. 18
Hermann Wendt Chorinerstr. 85 Fil. Ackerstr. 1
Clemens Weise, Jablonskistr. 1
Wilhelma Brotfabrik Andreasstr. 29.
Otto Winkler, Nannystr. 73.
E. Wolff, Grüner Weg 75.

Badeanstalten

Arkona-Bad, Anklamer-Str. 34.
Bad Landsbergerstr. 107 Gollnowstr. 41.
Bürgerbad Weberstr. 40b Amt Kgst. 894.
Canitz-Bad, Münzstraße 2.
Central-Bad Neukölln Anzengruberstr. 25.
Münchener Bad Neukölln, Münchenerstr. 51
Bad Frankfurt, Gr. Frkft. Str. 106 Lieferant sämtl. Krankenkassen
Bad Friedrichshain, Landsb. Allee 153
Bad Hufeland, Hufelandstr. 45.
Kaiser-Friedrichs-Bad, Charl. a. Bh.
Original Lohtanien Bad früher Münsel, Waßstr. 70/71
National-Bad, Brunnenstr. 9.
Bad Ostend Boxhag.-Str. 17 Lief. all. Kassen
Passage-Bad Kottbuser-Damm 79.
Reform-Bad, Wiener Str. 65.
Silesia-Bad Schlesische Str. 31.
Viktoria-Bad Kottbuser Damm 75
Friedrich Wilhelmsbad Chausseestr. 47.

Bandagen, Gummiw.

R. Banke, Stralauer Str. 56.
Borkholz, Köpenickerstr. 70.
Lange, A. E., Brunnenstr. 167.
Liepe, Schöneberg, Grunewaldstr. 59.
Meyer, P., Nkln., Berlinerstr. 49—50
J. Ch. Pollmann, Leibnizerstr. 60.
Reiche, A. Seydelstraße 15. Lief. allerKassen
Zaremba Weinbergsweg 1 Drog., hyg. Artikel.

Beleucht.-Gegenst.

Büttner, A., Danzigerstr. 96.

Drogen u. Farben

Amol das Hausmittel.

Reinh. Assmus, Gerichtstr. 10.
Gustav Bersug, Weidenweg 80.
Brunnenstr. 168 u. 157 Apotheker H. Wiegel.
A. Diepow, Tauroggenerstr. 12.
Prinz Handjeryfestr. 2 Nkl. G. Wolff.
Klahn, H., Nklln. Kaiser-Friedrichst. 236
Knesebeck-Drog., Neukölln Hermannst. 119.
Krönings Adler-Drogerie, Ramlerstr. 7.
P. Lehrke, Kottbuser Damm 81-83, Parfüm
Alfr. Marsch Culmstr. 37.
Rathaus-Drogerie, Nklln. Bossestr. 24.
Hermannstr. 57 Neukölln G. R. Prenzel.
Prinzenstr. 103 Alfred Hoffmann
Fr. Schlusnuss, Liebenauerstr. 22.
Hugo Schultz, Müllerstr. 166a. Hyg. Gummiw., Photogr.-Artikel.
Palisadenstr. 45 Drogerie Karl Seidel.
Oberschöneweide, Wilhelminenhofstr. 46 **Erich Preuß** Drogen, hyg. Gummiwar., Seifen billigst.
Werder-Drogerie, Britz Rudowerst. 5a
Zobel, Georg, N. Ackerstr 59

Bettfedern u. Betten

G. Behrends, Nchf. Kassebackstr. 108
Bullinski, Fehrbellinerstr. 1, E. Schönh. A.
Carl Henze, Andreasstr. 35, Reinigung
Max Schöne LandsbergerAllee 149 reell und billig.

Beerdig.-Anst., Sargm.

Bredlow Eberswalderstr. 18 Wörtherst. 33
Otto Büttner, Neukölln, Ringbahnstr. 22.
H. Fischer Nklln., Hohenzollernpl. 11 Buckow a. Rixd. Krankenhaus.
Max Fuchs Oppelnerstr. 1 Frankfurter-Allee 170
Hanisch, Weißensee Prenzlauer Prom. 191
Hickel, Fr., Gr. Hamburgerst. 27
Gust. Nobert, Potsdamerstr. 115a
H. Petermeier, Strelitzerstr. 8.
Peter-Schley, Wilh., Zossenerstr. 11.

Berufskleidung

Keiner, Otto, Gerichtstraße 86.
Roter Laden, Schöneb., Hauptstr. 108

Bierbrauereien, Bierh.

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauer. Potsdam. Eig. Niederl. Berlin SW, Tempelhofer Ufer 15 Brandenburg a. H. Wilhelmsdorferst. 114
Spez. Potsd. Stangenbier

Bergbrauerei Weißensee T. 3, Lager- u. Malzbier

Brauerei Königstadt feinste Qualitätsbiere.

Brauerei Tivoli Weiß- u. Malzbier-Brauerei, Fruchtstr. 37

Weissbier - Caramelbier Brauerei E. Willner Pankow.

Groterjans Malzbier. Schönh.-Allee 130. T. III, 5063

C. Habels Brauerei hell — Habelbräu — dunkel.

Hempel, E., Müllerstr. 138d.

Unser **Goldbier** ist nicht nur ein Erfrischungsgetränk, sondern auch ein Gesundheitsbier ersten Ranges. **Berliner Unions-Brauerei, Berlin S.**

Luisenbrauerei Weißensee.

Münchener Brauhaus Berlin.

Löwen-Brauerei vorzügliche Faß- und Flaschen-Biere.

Schulz, Herm., Schönleinstr. 23.
Vereins-Brauerei Teutonia, NW 87.
Victoria-Brauerei Victoria-Saazerbräu
Weissbier, C. Breithaupt, Palisadenstr. 97. Tel.-A. VII, 2034.

Blumen und Kränze

Oskar Albertus, Müllerstr. 41.
Blumen-Fischer-Zöllner Seestr. 50
E. Unger, Rixd. Kais. Friedr. St. 30, Bergst. 58
O. Hahn, Steglitz, Albrechtstr. 101
G. Laurent Brunnenstr. 63 Petersburgerstr. 11
F. Müller, Danzigerstr. 27.
Gärtner. A. d. F. Meltzner, Nkll. Ringbhfst.
Ww. Rutschke Nklln. Hermannst. 69
Topfpflanzen aller Art Britz, Rudowerstr. 92/93 Tel. Neuk. 134
Zastrow, H. Turinerstr. 34.

Butter, Eier, Käse

Butterhandlung J. F. Assmann 35 Filialen in Berlin O.
Drei Kronen Carl Davidsohn
Gebrüder Groh 40 Filialen in Berlin und Vororten
August Holtz 15 Detail-Geschäfte.

F. HAGEN 22 Verkaufsstellen 22
Gebrüder Manns 48 eigene Detailgeschäfte
Nussbutter Margarine, täglich frisch.
Richard Reck, Neue Königstr. 19a
Wilh. Pleß, Buttergroßhdlg. Berlin C. 54, Rosenthalerst. 40 (Hackescher Hof) Fernsp. A. Norden 3837
Scholz, Arth., Nklln., Hermannst. 65
Gust. Schultze & Sohn
Kosmalla, E., 4 Detail-Geschäfte
Schröter, R. 43 Verkaufsstellen
Uhly & Wolfram
Vereinigte Pommersche Meiereien 48 Verkaufsstellen.

Cacao, Chocolade

Adler's Konditorei, Wrangelstr. 87.
Althans, Kraster-Bonb., Lindowerstr. 18.

Stollwerck Gold Silber Kupfer
Schokolade · Kakao
In drei Preislagen.
Die verschiedenen Sorten sind untereinander gleichwertig und unterscheiden sich, wie die deutschen Edelweine, nur durch ihr Aroma.

Cyliax, G., Filialen i. all. Stadtteilen.
Ferd. Hahn, Berlin, Petersburgerst. 72
Seiffert, E., Filial. in Berlin und Vororten
Fordern Sie **Kakao und Schokolade Wesenberg**

Cigarrenhandlungen

P. Hoefer, Kottbuser-Damm 79 Filiale: 77, Admiralst. 3, Dresdenerst. 16.
Klein, Wilh. Müllerstr. 184, Oberbaum 1.
Krakow, Fr. NW. Wiclefstr. 47.
J. Nothmann, NW 87 Turmstr. 59.
G. & S. Peterke, SO. Kottbuserstr. 14.
W. Schuster Nf., Neanderstr. 28.
Alb. Werner, Ecke Elsasserstr. Ackerstr

Damenkonfektion

Callmann Neukölln, Bergstr. 132. Gelegenheitskäufe.
Dombrowsky Charl., Potsd.-St. 11 Anfertig. nach Maß
Restat, J. Kottbuserdamm 76 Brunnenstr. 33

Eisen- u. Stahlw., Waff.

Aln, O., Nklln., Kaiser-Friedrichst. 6
W. Allner, Mulackstr. 24.
Beutel, C., Boxh., Neue Bahnh. St. 26
Herm. Braun, Landsbg. Allee 149
Otto Belig Grüner Weg 49 Wrangelstr. 59.
Emil Braun, Andreasst. 75 Ecke Breslauer
G. Brucklacher, Oranienstraße 43.
F. Beutel, Nklln., Kaiser-Friedrstr. 77
Fleck, K., Spandau, Schönwalderstr. 34.
Carl Jung, Stromstr. 31.
Franz Pfeifer, O. Frankf. Allee 139.
Eugen Heum, Nkln. Weserstr. 19
Jungbluth, Hermannstr. 172.
H. Rockstroh, Berlin Göbenst. 25/26.
Rühlmann P., Müllerst. 40b, E. Seestr
F. Schubelt, Voigtst. 10, E. Schreinerstr.
Sellach, Th., Nklln., Hermannstr. 49
E. Timm, Schlell., Waldemarstr. 79
Herm. Warschade Müller-Straße 29.
Alex Weimar Alexandrinenstr. 14 Reichenbergerst. 100 (Inh. Otto Janke).

Fahrräd., Nähmasch.

Fahrrad-Leihhaus Lohmann Neue Schönhauser-Str. 11.
Fahrrad-Haus „Frischauf" Brunnenstr. 35. Gründung und Eigentum der radfahrenden Arbeiterschaft.
Fahrrd., Schellpitz, Weißenburgst. 47a
W. Malloschky, Oberbaumst. 2, Rep

Färbereien, Wäscher.

Groß-Dampfwäscherei „Spreenixe" Berlin SO., Forsterstr. 5-6 Tadellose Wäsche! Billigste Preise!
Dampfwaschanstalt **Conkordia** Wilhelmstr. 124
D. W. A. Hansa Gerichtsstraße 23 Tel. III 1209
O. Naefe Färberei u. chem. Wäscherei f. Herren- u. Damengarder. Läden in allen Stadtteilen Berlin, Rixdorf, Schöneberg
G. Kullick, Färb., Wäscherei Fil. Gustav Adolfst. 1, Weißenburgerst. 41 Swinemünderstr. 58, Weddingstr. 9 Müllerstr. 40a, Neukölln, Hermannstr. 37-38

Fleischer. u. Wurstw.

G. Amling, Neukölln, Elsenstr. 74
August Birnstein Dunckerstr. 78.
O. Aschenbach Schönwalder-Str. 13
August Bienert Kaiserin Augusta Allee 9.
Hans Böhm, Weidenweg 31.
A. Benteie, Thaerstr. 21.

Wilhelm Behr Wurstfabrik, Speck- und Schinkensalzerei. Berlin-Schöneberg, Kolonnenst. 57-58 Beste und billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.

K. Christ, Elbingerstraße 58.
Ph. Christ, Petersburgerstr. 4a.
Darge, O., Finowstr. 5.
Thilo Dorgerloh, Lithauerstr. 23
St. Dorszewski, Ebertystr. 29.
W. Dörr, Schivelbeinerstr. 27
August Fenger, Grünauerstr. 8
Feyerherm, F., Alt-Boxhagen 11.
W. Friedmann, Nkln., Warthestr. 7.
Oskar Fröhlich, Ebelingstr. 16.
Willy Gericke, Petersburgerstr. 31
Albert Golz, Frankf. Allee 121.
Fr. Gerlach, Tauroggenerstr. 1a.
Gustav Girra, Waldemarstr. 31.
Rob. Gleue, Weißensee, Gust. Adolfstr. 13
Otto Grube Neue Hochst. 37.
Gusinde, Rich. Oranienstraße 17.
Getschmann's Fleisch-u. Aufschn.-Centr., Wiclefstr. 150.
O. Gleich, Neukölln, Hohenzollernpl. 7
R. Grieger, Charl., Cauerstr. 19.
F. Gutschmiedt, Koloniestr. 23.
A. Herold, Ackerstr. 63
Heinrich Höhne, Skalitzerstr. 97.
Janik, C. Köpenickerstr. 5.
Fr. Jentsch, Kottb. Damm 55, Fleisch, Wurst.
B. Immig ff. Fleisch- u. Wurstw. Manteuffelstr. 102.
Heinr. Jochmann, Ziethenstr. 41.
Wilhelm Kitz, Kniprodestr. 118.
Fritz Klein, Kottbuserdamm 12.
Bruno Keiler Moabit Huttenstr. 11.
Otto Koch, Alte Jacobstr. 17.
Fritz Koebke, Kl. Andreasstr. 11.
Bruno Kusche, Fruchtstr. 28.
Ernst Kolbe, O. 112, Weichselstr. 15
A. Krumm, Königsbergerstr. 37. ff. Fleisch- u. Wurstwaren
M. Kops, Reinickend., Residenzstr. 154.
H. Kunert, Schöneb., Gothenst. 41
A. Lange, Reinickdf., Scharnweberstr. 113
Rob. Lindner, Neukölln, Niemetzstr. 8.
Wilhelm Liebherr Weidenweg 73.
Fr. Lindemann, Emdenerstr. 45.
August Lincke, Alte Jacobstr. 26.
Emil Lindigkeit, Michaelkirchstr. 8.
Lochmann, Malplaquetstr. 32.
Luebke, Joh. Rostockerstraße 43. Fleisch u. Wurstfabr.
Aug. Maar, Schulstraße 103.
Märk. Fleischkons., Nklln., Warthest. 73
M. Mauersberger, Nklln., Kaiserstr. 18
Max Metzler, Rigaerstr. 16.
R. Müller, Pankow, Wollankst. 101

A. Möbes Nchf. Fleischwaren u. Wurstfabrik Berlin N 24 Oranienburgerst. 4

Georg Naumann, Gärtnerstr. 19.
F. Nehorowsky Frankfurter Allee 175.
Nord-Deutsche Fleisch-u. Wurst-Zentrale **N. F. Zimmermann** Seestr. 115. Anklamerst. 17
Paul Nuss Stolpische Str. 35.
Ptach Große Frankfurterstr. 13.
P. Rechel Wurstfabr., Landsbg.-Allee 130, Spz. Roll.-schink., Nußschink., Schinkenspeck
Rodewald, Prenzl. Allee 29 T. Kgt. 3208.
Franz Rose, Frankf. Chaussee 21a.
Ottomar Rudolph, Gärtnerstr. 17
Herm. Rauchheld, Ziethenstr. 13.
A. Rehmet, Moab., Perlebergerst. 2
E. Rummelandt, Thaerstr. 60.
Hermann Schmidt, Thaerstr. 48.
Gebr. Schulz, Lithauerstr. 7.
W. Segling, Christburgerstr. 43.
Max Schlack, Langestr. 57.
Th. Scheunemann, Helmholtzst. 1.
Otto Schmalzl, Jahnstr. 1.
Schramm, Federst. 23, Trept. Mpl. 11707
Otto Schleusener, Nklln. Naunerst. 8
Aug. Szczygiel, Nklln., Treptowerst. 110
Otto Schreiber Hohenfriedbergerstr. 1.
E. Schauer, Huttenstr. 70.
E. Scherzberg, Reinickend., Hausot. 9.
Max Schubert Müllerstr. 156a.
Stargard. Fleisch-Centrale, Stargarderst. 62
Thöring, Fleisch- u. Wurst-Fabr F. Sommermann, Boxhagenerst. 36
E. Trapp, Wurstzentrale, Waldemarstr. 19
Gust. Tschentae, Brunnenstr. 53
Tscherbner, Straßmannstr. 8.
Max Tümmel, Christburgerstr. 24.
Karl Unte Nannynstraße 17 ff. Fleisch- u. Wurstw.
Uhlig, Paul, Koppenstr. 26.
G. Vettin Grüner Weg 57 — 57
Warschauer Fleisch- u. Wurst-Centrale, Warschauerstr. 83
Paul Zwarg, Landsberg. Allee 136.
L. Zimmermann, Kottb. Damm 94

Fischhandlungen

C. Dittmann Neukölln Berliner Str. 43.
E. Pehling, Elbingerstr. 56.
Winkler & Bärthold, Bergst. 5 u. 67. Nkll. Münzstr. 31.33

Haar-Artikel

Berliner Zopf-Zentrale Inh. Rich. Müller nur Kottbuser Strasse 1
Spez. Champon, Frisier-Salon Unterricht in allen Fächern
Auf d. Annonce gewähre 10% Rabatt.

Rob. Kortmann, Schönwalderstr. 28.
H. Nixdorf, Frankfurter All. 197, 5% Rab.

Glas u. Porzellan

G. Krüger, Weißenburgerstr. 79.

Grammoph., Sprechm.

W. Becker, Chlbg., Wilmersdorferst. 127

Haus- u. Küchengeräte

Ramnick, Spandau, Schönew. St. 92 Emaille, Glas, Porzellan, Lamp.

Herren-Artikel

H. Bock, Neukölln, Kaiser Friedrichst. 10.
Krause, Wilh., Nklln., Herm.-St. 168
Nordring, Brunnenstr. 84.
Ad. Mahnke Rosenthalerstr. 3 Hüte, Schirme
A. Samuel, O. Mirbachst. 62, Schirme.
Scholz, Osw. Bl. Bergstr. 141. Bl. Hermannstr. 171.
Wrangelstr. 45 W. Sendler

Herren-u. Knabengard.

J. Baer Badstr. 26, Ecke Prinzen-Allee.
Besser, Julius, Nklln., Bergstr. 19
L. Mamroth Neukölln, Bergstr. 21. Mitgl. d. Wahlvereins
Leske & Slupecki, Schönh.-Allee 78a
Marcus, S. Nklln., Bergstr. 44-45 fertige u. Maßschneiderei.
Rosner, Max Schneidermeister, Nklln., Bergst. 30/31, Lager fertig und nach Maß
Julius Salomon, Brunnenstr. 36.
J. Scholl FriedenauRheinst. 9 Vorz. d. Bl. 5%

Hüte, Mützen u. Pelzw.

Huthaus Norden Brunnenstraße 53. Badstraße 45 Chausseestraße 55. Dresdnerstraße 120

Beiße, Rud., Chausseestr. 68.
M. Grund nur Brunnenst. 177
Hut-Engr.-Lager, Boxh., Gärtnerst. 74.
A. Lemaitre, Wilmsdrf., Berlinerst. 132.
Rieck, Em. Badstr. 64, Gerichtstr. 63.
Schoerr, Herm., Wilmersd.-St. 46.
Vester, E. Kottbuser-Damm 14/19
Zum Hutwinkel S. Kohls, Chausseestr. 83.
Aug. Wagner, Köpenick, Grünstr. 9

Kaffee-Surrogate

Otto Goetze, Kottbuserdamm 14/17 Hof.

Kaufhäuser

Z. Alexander & Co., Badstr. 55.
Hermann Bernhard Hermann-Platz 5.
B. Hennig & Co. Landsberger-Allee 29.

Kohlen, Koks, Briketts

Siemon, A. R., Kohlenbhf. Wedding
Karl Werner, Neuk. Göthestr. 10

Kolonialwaren

G. Behrens, Schöneberg Akazienstr. 9
Budach, Franz, O., Goßlerstr. 23.
Georg Barow, Stromstraße 29.
Gg. Feist, Nkl., Weserstr. 4.
A. Fiedler, Köpenick, Müggelh. St. 41.

Reik Neukölln Filialen in allen Stadtteilen.

Fritz Gerull, Bausselstr. 73.
Hekenkamp & Neumann Creutzer-Str. 18. Köpenickerstr. 19, Niederbarnimstr. 10.
Heinicke, Wilh., Markgrafend. 27.
Fritz Höhner, Schliemannstr. 11.
Koble, W., Lichtenberg, Hagenstr. 50.
Kramer, Rich., O. Kronprinzenstr. 37/38
Lips, Chamissoplatz 8
Lossier, G., Warschauer Str. 5.
Karl Mercier, Huttenst. 3
H. Müller Gebe a. fWar. 5% R. Tegelerst. 1 II 7002.
Müller, G. Kottbuser Damm 21 Herm. St. 155, Kassebeckst. 18
Priebe, E., Boxhag.-Chaussee 22.
A. Ramhold, Prinzen-Allee 15.
Carl Robra, Langhansstr. 58 u. 148.
Willy Rohne Möckernstr. 84a, Kreuzbergstr. 36.
Runge, Otto, Nklln., Hermannst. 55.
A. Sägebarth, Fehrbelliner Str. 24.
Schneider, F., Nklln. Kaiser-Fried. St. 73
Scheffler, Carl, Badstr. 16.
Fritz Scheel, Schwedterstr. 47.
Schlenther, Emil, Huttenstr. 7.
Rudolf Spremberg, Wörtherstr. 1.
Wilh. Thomas, Reinickend.-Str. 84.
Otto Töck, Gubenerstr. 11.
Willi Wegener, Posenerstr. 5.

Korbwar., Kinderwag.

Metzners Filiale Bausselstr. 67.

Krankenbedarfsartik.

Fischer, Wilh., N, Swinemünd.-St. 118
Lange, A. E., Brunnenstr. 167.

Lederwaren

Hermann Callies Grüner Weg 106
Taschen-Müller Schöneberg, Kolonnenstr. 64.

Lehranstalten

Zuschneide-Schule des Deutsch. Zuschneider-Verbandes e. V., BERLIN, Mauerstr. 86 88 T. 13401.

Mehlhandlungen

Bethke, Georg, Muskauerstraße 44. Neukölln, Elbestr 33, Kaiser-Friedr.-Str. 64, Weserstr. 182, Friedelstr. 33, Treptow, Grätz-Straße 64.
Bordasch G., Nklln., Kais.-Frd.-Str. 29.
C. E. Fink, N, Pankstr. 93.
Halff, Herm., Nklln. Hermannst. 227
Frese, Ernst 5 Geschäfte im SO.
Gaege, Otto Charlottenburg.
Paul Gaege, Spandau.
Jos. Hauke Mehl-u. Kolonialw. Bergmannstr. 95.
Heerma, H., Nklln., Hermannst. 172
Karl Huhn, Schererstr. 9.
Korn, Hugo Wrangel-Str. 117.
G. Laupichler, Turmstr. 80.
Gus. Meyer, Schönh. St. 19, Wittst. St. 1
C. Neugebauer Ober-Schöneweide
F. Pflugmacher, Colonnenstr. 48.
Jul. Penner Greifswalderstr. 11, vis a vis Lippehnerst.
Schleinitz, A. Mariannenstr. 14. Markth., Marheinekepl. Markth., Dorotheenpl.
E. Wendler, Reinickendorferst. 6.

Möbelmagazine

Daehne, F., Ri., Neue Jonasstr. 36.
J. Deutmann, Gelegenheitk. Bredowstr. 21
Wilh. Gabbert, Brunnen-Str. 162.
Geppert, Paul, Zossenerstr. 32.
Gleiser, A., Alexandstraße 42.
G. Hacke, Wilhelmshavenerstr. 20.
König, A., Nklln., Berlinerstr. 102.
Herm. Kogel Neukölln, Hermannstr. 12.
Küchenmöbel Berliner Küchenmöbel-Fabrik Neue Königst. 81-82, T. VII 4746
Lange, Max Schwedter St. 26 a. d. Kast. Allee.
Misch, Siegmund Dresdner Str. 16 Schönh. Allee 67 Teilzahlung gestattet
Möbel-Gelegenheit Anklam, Charlottbg., Wallstr. 55.
Hugo Moh, W. 57, Potsdamerstr. 88c.
Emil Rutzar Tischler-Innungsmeister Prinzenstr. 34
Schmidt, Otto Möbelfabrik Gartenst. 32.
Siebeky, W. Gneisenaustr. 18 eig. Tischl.-Tape.-Whst.
A. Schuster, Ob. Schöneweide, Edisonst. 20
Schwanke, Rixdf., Hermannstr. 229
Steinemann, Waldemarstraße 72 Ecke Manteuffelstr.
Ch. Tenzigkeit, Elsaßerstr. 21.

Möbel-Transport

P. Enders, Gneisenaust. 74, T. Krfst. 4126.
Heinr. Kaufmann, Linienst. 145.
J. Lange, Ritterst. 96. Mptz. 4195.
Paul Schur, G. m. b. H., Dirksenstr. Bg 82.

Molkereien

Molk. Strehl Trockenf. Neukölln Hermannst. 11 u. E. Siegfr. St.
G. Gollsch, Pallisadenst. 39, E. Hammelerst.
Milch-Schmidt Neukölln Hermannstr. 53, Hermannstr. 95-96. Berlinerstr. 75 Bergstr. 157
J. Reich, Birkenstr. 22, Zwinglistr. 33
„Schweizerhof", Meierei und Milchkuranstalt. Emdener Str. 46. :: Tel. II 2565.

Musikalien

Scholz Frankfurter-Allee 73b Frankf.-Chaussee 115.

Musikinstrumente

Kirst, R. Brunnenstr. 45. Noten.
Lorenz Rahmel, Oranienstr. 183

Nähmaschinen

Bellmann, E., Gollnowstr. 26. Waschmasch.
Singer Nähmaschinen Läden in allen Stadtteilen.
Lithauer, Vertr. Wilke, Nklln. Berlinerst. 84 Hermannst. 59-60.
Afrana-Nähmaschinen G. A. Bölliger, Andreasstr. 79, Petersburgerstr. 37, Spandau, Schönwalderstr. 19.

Optiker

Dase, Paul, N. Müllerstr. 174.
Groß, Paul, Warschauerstr. 66.
Schubert, Carl, Nklln. Bergstr. 148
Wienstruck, Spandau, Potsdamerstr. 19.

Papier- u. Schreibw.

O. Prochnow, Nklln. Hermannstr. 69
Seidler, Louis, Nklln. Bergstr. 42

Pfandleihen

Langer, Wrangelstr. 93, Billiger Verkauf.
A. Meusel, I. Gerichtstr. 39 Billiger Verkauf, II. Müllerstr. 166
Schmidt, Fennstr. 3

Photogr. Ateliers

W. Scharf, Rosenthaler Tor, Elsasserst. 1

Photogr. Apparate

M. Albrecht SO. Kottbuserstr. 3. auch Gelegenheitskf.
Hugo Schultz Müllerstrasse 166a Gelegenheitskäufe
Zaremba, Weinbergsweg 1. T. Nd. 4622.

Restehandlungen

Luise Frömel, Greifswalderstr. 199.

Schuhwaren, Schuhm.

Damaschke, Invalidenstr. 144.
Goldmann, Spandau, Schönwalderst. 34
Herm. Kärmer, Cöpenick.
Ernst Müller, Teltowerstr. 59.
Petersohn, Osk., Müllerstr. 155.
Schmidt, Gebr., Fennstr. 59.
Fritz Schlott, Moabit, Waldstr. 34.
Sommer, Wilh., N, Schönh.-Allee 85.

Schirme u. Stöcke

Jehnichen, Nklln., Kais. Friedr.-Str. 13
G. Schleussner, Warschauerst. 86

Seifen

Heidke, Paul, Bergsdorfstr. 12.

Stempel- u. Vereinsabzeich.

Gust. Banse, Elsasserstr. 9a.

Teppiche u. Gardinen

Gardinenh. Bernhard Schwartz Berlin, Wallstr. 13 (dreizehn).
J. A. Schulz Weinbergs-Weg 101.

Uhren u. Goldwaren

Arendt, H. Neukölln Bergstr. 3
Bährmann, A., Spandau, Schönw. St. 108
Otto Bickel, Charlottenburg 2. Kantstr. 144.
A. E. Deike Oranienstr. 99 Ecke Lindenstr.
Gustav Schoder Fabrik moderner Goldw. u. Uhren Hauptgesch. S. 42 Oranienst. 156 58 I. Filiale W. 89. Lützowstr. 80. II. „ Schöneberg, Hauptst. 143
Max Fisermann, Charl., Sehringstr. 16.
Max Busse Brunnenstr. 175/177.
Ellinghausen, Gebr., Grünerweg 48
Fenske, S., Kottbusserdamm 96.
P. Gädtke, Elbf.-Str. 46 E. Alt Moabit
J. Gebhardt Charlottenburg Berlinerstr. 124.
Ernst Gräber, Brunnenstr. 78.
Kniebusch, W., Frft. Chaussee 61
Lehmann, Alb., Frankf. Allee 63.
Nolte, K., Simon-Dachstr. 13.
Albin Pohl, Wienerstr. 56.
Rudolf Plunz, Brunnenstr. 112. Brunnenstr. 81
Quitzow, Joh., Müllerstr. 1a.
Emil Quade Schöneberg, Hauptstr. 148.
G. Scharnow, Oranienstr. 45.
R. Schmelz, Reichenbergerstr. 142
Schönemann, G. Nklln., Berl.-St. 73
Schumacher, O., Tegel, Berl.-St. 8a.
Max Storch, Elbingerstr. 100.
A. Trenner, Wilhelmsh. Hauptstr. 12.
Wegner, R. Nkll. Bergstr. 56.

Versicherungen

„Deutschland" Berlin Arbeiterversicherung — Schützenstraße 3. Sterbekassenversicherg.

„Friedrich Wilhelm" Berlin W 8, Behrenstr 58—61 Lebens-, Sterbekassen-u. Arbeiterversicherg. Mit u. ohne ärztl. Untersuchung Jahres-, Monats-, Wochenbeiträge

„Iduna" zu Halle a. S. Berlin, Charlottenstr. 82 Volks- und Lebensversicherung.

Warenhäuser

Wilh. Herm. Lesser Kolonnenst. 54 Schöneberg Kolonnenst. 54 Bei jedem Einkauf Rabattm.

Weine, Liköre u. Fruchtsäfte

Hugo Beling 60 Filialen in allen Stadtteilen.
Conrad Großdestillation Oranienstr. 207
Krakow, Fr. NW. Wiclefstr. 47. Eisenwerk z. Engr.-Preisen.
Hermann Meyer & Co., Act.-Ges.
Ignatz Sello Brunnenstr. 18 und Filialen. Eisenwerk z. Engr.-Preis.
Großd. „Zur Sonne", P. Freudenberg

Weiß-, Wollw., Trikot.

Max Boelicke Chausseestr. 67.
M. Gardels Beusselstraße 76 Tauroggenerst. 19
Hoppe, E., Scharnweberstr. 22.
Julius John Lortzingstr. 9. Dunkerstr. 1.
Juncker, H. Neukölln Hermannstr. 172
Carl Klein, Höchstestr. 16, N. O. 18.
Robert Kutsche, Gubenerstr. 56.
Fr. Ollwetzki, Alte Jakobstr. 137.
Schrom, Lina, Mirbachstr. 31.
Hermann Meyer, Schwedlerstr. 21.
L. Schneider, Weberstr. 61.
Albert Vogt Urbanstr. — 31. —

Wild u. Geflügel

C. Dittmann Neukölln Berliner Str. 43.
P. Hildebrandt Brunnen-Straße 123.
Schmidt, E., Spandau, Havelst. 19
Zastrow, Landsberger-Allee 47, Fische.

Zahn-Atelier

Döby, H., Neukölln, Bergst. 48 T. 1179
M. Gorodiski, Mills Nachf. Brunnenst. 88
[illegible] 18 11 T. Nd. 7672
O. Müller Weinmeisterstr. 19
Heröd, H., Elsasserst 97 (Spezial: Plattg.)
Körber, O., Mariendorf, Chausseestr. 38
H. Lindeke, Warschauerstr. 60.
M. Kasenke, Birkenstr 22
Witte, Max Muskauerstr 16 Ecke Manteuffelstr.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Im Ringen um die Arbeiterjugend.

Zu einer gründlichen Abrechnung mit den bürgerlichen „Freunden der Arbeiterjugend" kam es am Donnerstagabend im „Albrechtshof" in Steglitz. Bekanntlich hatte in der Woche vorher in demselben Lokal eine Versammlung für die Jugendlichen stattgefunden, in der Stadtverordneter Dr. Rosenfeld referierte, die aber von den Gegnern nicht nur fortwährend gestört, sondern auch durch politische Tiraden mißbraucht worden war, in der offenkundigen Absicht, die proletarische Jugendbewegung in polizeilichen Mißkredit zu bringen, was ja ohnehin schon in ausreichender Weise der Fall ist. Tatsächlich konnten denn auch die Herren ungestört politisieren und provozieren, ohne von den überwachenden Beamten behindert zu werden, während unsere Redner, sobald sie auch nur irgendein Wort sprachen, das der Polizei „politisch" schien, sofort unterbrochen wurden. Unter diesen Umständen mußte die Versammlung vorzeitig geschlossen werden. Die bürgerliche Ortspresse hatte dies als Zeichen der Schwäche ausgelegt, die erwähnte Versammlung am Freitag wird ihr gezeigt haben, daß die Angst nicht auf unserer Seite zu finden ist.

Genosse Pieck eröffnete die Versammlung mit einer Rekapitulierung dieser Vorgänge und teilte die Bedingungen mit, unter denen die heutige Veranstaltung vor sich gehen sollte. Dem Referenten, Genossen Heinrich Schulz, sowie dem Korreferenten, Professor Stahlberg, Leiter des Reichsverbandes für die westlichen Vororte, sollten je eine Stunde, den Diskussionsrednern beider Richtungen, die abwechselnd zu Worte kommen sollten, je 10 Minuten und den Referenten danach wiederum je eine Viertelstunde zu ihrem Schlußwort gewährt werden.

Schon lange vor der angesetzten Zeit war der Saal dicht mit Menschen angefüllt. Bald standen und saßen die Besucher eingekeilt beieinander, immer mehr strömten noch herbei.

Als erster Referent nahm Reichstagsabgeordneter Genosse Heinrich Schulz das Wort. Einleitend betonte er, daß in der Art, wie in der vorigen Versammlung von den Gegnern verfahren worden sei, eine sachliche Aussprache nicht möglich wäre. Man möge einer Partei oder Richtung angehören, wie man wolle, das eine stehe fest: die Entscheidung in Zweifelsfragen könne nicht durch Lärm und Radau herbeigeführt werden, sondern nur durch die Güte und Stichhaltigkeit der Gründe. Anstelle der leidenschaftlichen Erregung müsse heute die ruhige Erwägung treten. Das sei seine und seiner Freunde Absicht und er müsse es den Gegnern überlassen, ob es anders kommen solle.

Ausscheiden aus der heutigen Debatte müßten aber zwei Punkte: nämlich die angebliche Religionsfeindschaft und Vaterlandslosigkeit resp. unsere Stellung zu Staat und Monarchie. (Rufe: Aha!) Redner präzisiert in knappen sachlichen Strichen die theoretische Auffassung der Sozialdemokratie in diesen beiden Fragen, wird jedoch fortwährend durch Gelächter und höhnische Zwischenrufe unterbrochen. Nach dem Zwischenruf: Was hat denn das mit Jugendpflege zu tun? erwidert der Referent: die Ausführungen seien notwendig, um den Verleumdungen zu begegnen, mit denen die freie Jugendbewegung überschüttet werde. (Stürmischer Beifall der übergroßen Mehrheit der Versammlung.) Mit gut gezielten Hieben geißelt Redner den erbitterten Kampf gegen alles, was die Arbeiterklasse unternehme und der besonders seit der Entstehung der freien Jugendbewegung alle Grenzen überschreite. Bittere Wahrheiten bekamen die Gegner zu hören, als Genosse Schulz auf die Erziehungs- und Schulfrage einging. Was hier aus berufenem Munde gesagt wurde, war von erdrückender Wucht, und selbst die allerschlimmsten Schreier konnten sich der Wirkung dieser packenden und erschütternden Anklagerede nicht entziehen.

Die Arbeiter suchen sich gegen eine derartige verwerfliche Beeinflussung ihrer Kinder zu erwehren, indem sie dieselben im Hause und besonders nach der Schulentlassung in ihrer Weltanschauung unterweisen. Erst die proletarische Jugendbewegung habe die bürgerlichen Kreise auf die Beine gebracht, denn die religiösen Vereine, die schon früher bestanden hätten, waren ohne Bedeutung. Kirchliche und staatliche Behörden werden zu Hilfe gerufen, Peitsche und Zuckerbrot den Jugendlichen gegenüber angewendet. Warum dies alles? Unsere Jugend soll körperlich und geistig geschult und gekräftigt werden durch Turnen, Spiele, Wanderungen, auch Einführung in Kunst, Literatur usw. 95 Prozent unserer Jugendschriften sind bürgerlichen Ursprungs, Konzerte und Theateraufführungen ebenfalls. Warum also die große Erregung? Und wäre es wirklich so schlimm, wenn einem Vortragenden wirklich einmal eine politische Wendung entschlüpfte? In bürgerlichen Jugendvereinen werde ja offenkundig und ohne Scheu reine Politik getrieben. (Stürmische Zustimmung.) Ein politischer Agitator, der bei der Jugend statt zu lehren, agitiert, erweise sich selbst den schlechtesten Dienst. Junge Leute seien mißtrauisch und werden leicht verstimmt. Wir sind dagegen, daß die Jugendlichen zu Miniaturpolitikern gepreßt werden. (Lebhafter Beifall.) Wir zwingen die Jugend zu nichts, aber wir geben ihr Gelegenheit, sich aufzuklären. Werden die jungen Leute älter, so finden sie schon allein ihren Weg. Dafür haben wir die „Arbeiter-Jugend" gegründet. Lesen ist vorläufig noch nicht verboten. (Rufe: kommt noch! Große Heiterkeit.) Die Jugendpflege ist eine Machtfrage! Warum sorgen Sie nicht für die Hebung der Volksschule, wenn Sie es ernst meinen mit der Jugendfürsorge? Warum treten Sie mit uns nicht ein für die Einheitsschule? (Stürmischer Beifall.) Weil Ihnen die Jugendpflege ein politisches Mittel ist. (Wiederholter Beifall.) Wir marschieren weiter und fürchten uns nicht. Ein paar Nachtfröste können das Kommen des Sommers nicht verhindern und die gegnerischen Machinationen den Sieg der freien Jugendbewegung nicht aufhalten. Mögen die Gegner tun, was sie wollen — es kommt doch alles uns zugute. Für sie gilt Freiligraths stolzes Wort:

Ihr hemmt uns, doch Ihr zwingt uns nicht,
Unser die Welt, trotz alledem!

(Tosender, langanhaltender Beifall.)

Nunmehr betrat der Korreferent Professor Stahlberg das Podium. Wer jedoch geglaubt hatte, der Herr würde den Spuren des Vorredners folgen und einen sachlichen, auf Tatsachen aufgebauten und mit Gründen belegten Vortrag halten, frei von jeder persönlichen und verletzenden Schärfe, der sah sich grausam enttäuscht. Allerdings, die erfahrenen Versammlungsbesucher hatten nichts anderes erwartet, als was aus dem redseligen und zitatenreichen Mund des reichsverbändlerischen Talglichts entströmte. Nach diesem „Referat" konnte man dem Reichsverbande das tiefgefühlteste, aufrichtigste Beileid nicht versagen. Es ist nicht unsere Schuld, wenn wir von der eingehenden Wiedergabe seiner Ausführungen absehen müssen. Es kann uns beim besten Willen niemand zumuten, daß wir den Inhalt seines Zitatenwerks unseren Lesern unterbreiten werden. Das dürftige Gerinnsel seiner eigenen Gehirntätigkeit war so kläglich und faktlos, daß der Mann mit dem Professorentitel bei ernsten, denkenden Zuhörern geradezu Mitleid erregen mußte. Wie er aber die teutsche, zottige Mannesbrust herausreckte und unter grotesken Körperverrenkungen seine verstaubten Zitate nebst den plattesten Selbstverständlichkeiten hinausbrüllte, da blieb im Saale kaum noch ein Auge trocken. Als der Redner eine angeblich in der „Arbeiter-Jugend" erschienene Stelle als „bodenlose Gemeinheit" bezeichnet, bricht ein Sturm der Entrüstung los, der sich nur langsam wieder legt. Als er an die Versammlung gelegentlich eine Frage richtet und eine helle Frauenstimme Nein ruft, ahmt der Redner die Stimme nach und ruft mit dünner Fistelstimme: „Ja!" Diese Kostprobe professoraler Weisheit und reichsverbändlerischer Umgangsformen wird wohl genügen, um die „sachliche" Kampfesweise dieser Herren zu kennzeichnen. Den jungen Arbeitern werde beigebracht, daß der Krieg etwas Furchtbares sei. (Stürmische Unterbrechungen und Rufe: Jawohl! Sehr richtig!) Sie machen die Jugend unzufrieden, wir aber wollen die Jugend für den Staat und das Volk erziehen und nicht für eine Klasse. (Teilweiser Beifall.)

Genossin Luise Zietz meldet sich zur Geschäftsordnung und ersucht, in dem von dem anwesenden Stenographen aufgenommenen Protokoll auch eine entsprechende Feststellung über die beleidigenden und unanständigen Gesten einzufügen, die der Herr Professor sich erlaubt habe. (Allseitige Zustimmung.)

Nunmehr folgten die Diskussionsredner, unter denen Genosse Dr. Rosenfeld als erster das Wort nahm. Nach dem Verhalten des Herrn Stahlberg in der letzten Versammlung hätte man erwarten können, daß er etwas zu sagen habe, in seinem heutigen Referat sei aber davon nichts zu merken gewesen. (Lebhaftes Sehr richtig!) Im übrigen widerlegt Redner einige der von Stahlberg aufgestellten Behauptungen mit gutem Sarkasmus. Bezeichnend für die Kampfesweise dieser Herren waren die antisemitischen Bemerkungen, die dem Redner entgegengeschleudert wurden. Festnageln konnte er aber doch noch, daß Herr Stahlberg erklärt hatte, wenn nichts anderes gegen die freie Jugendbewegung helfe, eben die Polizei eingreifen müsse. Ferner stellte er fest, daß der Zwischenruf „Polizeihunde" auf die Tatsache hinweisen sollte, daß Jugendliche eben mit Polizeihunden gehetzt worden seien. Der tosende Beifall, den der Redner erntete, konnte durch die Gegenaktion der Reichsverbandsjünger nicht abgeschwächt werden.

Pastor Riemer, der sehr sachlich sprach, bedauerte, daß zwischen der bürgerlichen und proletarischen Jugend eine chinesische Mauer bestehe. Wenn Lassalle noch lebte, dann wäre er, Redner, vielleicht heute auch bei der Sozialdemokratie.

Redakteur Korn von der „Arbeiter-Jugend" erklärt: Bei den Angriffen auf dieses Blatt sei niemand kälter geblieben, wie er selbst. Wir schreiben doch nicht für Studenten oder für die Backfische aus der Tauentzienstraße. Der Herr Professor hat selbst gesagt, daß er die „Arbeiter-Jugend" nicht lese. Er hat den Zuhörern eine Eselsbrücke vorgeführt (Große Heiterkeit) und als Wissenschaftler unerlaubte Hilfsmittel benutzt. (Hört! hört!). Mit seiner Stückmethode kann man viel beweisen. Es geht auf keine Kuhhaut, was an Lügen über dieses Blatt vom Reichsverband in die Provinz hinausgeht. (Sehr richtig!) Die angeblichen gemeinen Zitate haben nie in dem Organ gestanden, sind glatt erfunden. (Lebhaftes Hört! hört!). Was soll man bloß sagen, wenn selbst ein Pastor von einer Kreissynode solche Fälschungen auftischt. Wir dürfen bei unserer Jugend nicht einmal über Schubart oder Mozart reden, die Bürgerlichen treiben aber offen und frei Politik. Wenn wir der Arbeiterjugend sagen: Eure Gegner pfeifen auf das Gesetz, so wirkt das besser, als theoretische Aufklärungen. (Stürmischer Beifall.)

Dr. Brand bemerkt: Die Arbeiter in der Fabrik, wo er tätig sei, ließen sich einen Vortrag, wie Schulz ihn gehalten, nicht gefallen. (Gelächter.) Mit Ihrer Jugendpflege erziehen Sie Jugendflegel! (Lärm und Pfuirufe. Rufe: Das ist Ihre akademische Bildung!)

Landtagsabgeordneter P. Hirsch: Nach den letzten Ausführungen des Vorredners könne man sich vorstellen, welcher Art die Erziehung von diesen Herren ist. Herrn Professor Stahlberg sehe ich heute zum ersten Male, aber dessen Rede habe ich schon oft gehört. (Große Heiterkeit.) Er, Redner, habe erst kürzlich im Landtage nachgewiesen, daß diese Zitate weder in der „Arbeiter-Jugend" noch im Liederbuch des Turnvereins „Fichte" stehen. Herr Stahlberg habe Ausdrücke gebraucht, wie sie in anständiger Gesellschaft nicht üblich sind. Es sei keine Kunst, mit 2½ Millionen Mark die Arbeiterjugend gegen ihre Eltern aufzuhetzen. Unsere Arbeit wird der Sieg krönen. (Stürmischer Beifall.)

Hennig, Gründer des evangelischen Jünglingsvereins, erregt durch sein Ausführungen eine solche Unruhe, daß fast nichts zu verstehen ist. Der Sozialismus komme, es frage sich nur, welcher, der sozialdemokratische oder der christliche. Es gibt nur eine deutsche Jugend. (Teilweiser Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Genosse Henke: Das also sind unsere Gegner. Sie sind ganz so, wie wir sie uns immer vorgestellt haben, nur haben wir uns ein günstigeres Bild von ihnen gemacht. (Große Heiterkeit und Zustimmung.) Wer hätte gedacht, daß ein Professor 1¼ Stunde vorlesen würde — aus irgendeiner Broschüre. Wir können aber unseren Gegnern dankbar sein, sie haben uns gezeigt, wie sie nackt aussehen. (Stürmischer Beifall. Rufe: Sehr wahr!)

Gemeindediakon Beier: Ich war früher Sozialdemokrat, habe der Partei aber den Rücken gekehrt, als ich gemerkt habe, was dort los ist. (Große Heiterkeit.) Was wir geschafft haben als Jugendpfleger, ist alles ohne Hilfe geschehen.

Professor Stahlberg produzierte sich nunmehr in einem Schlußwort, die Versammlung teils unfreiwillig zu Heiterkeitsausbrüchen hinreißend, teils Entrüstung auslösend. Lassalle würde heute an seiner Seite stehen. (Große Heiterkeit. Rufe: So sehen Sie aus!)

Genosse Schulz rechnete in seinem Schlußwort gründlich ab mit diesen Gegnern, ohne dabei in die Sprache und Umgangsformen einzelner Gegner zu verfallen. Was er sagte, war so sachlich und schlüssig, stand so hoch über den Tiraden der Herren, daß selbst die Radaugarde des Reichsverbandes ihn schweigend anhörte. Donnernder Beifall lohnte seine von tiefem Ernst und sittlicher Kraft getragenen Ausführungen.

Mit einem brausenden Hoch auf die freie Jugendbewegung schloß die imposante und denkwürdige Veranstaltung.

Parlamentarisches.

Wahlprüfungskommission des Reichstages.

Bei der Prüfung der Wahl des Grafen v. Oppersdorff (Fraustadt-Lissa) spielte die Frage eine Rolle, ob die mehrfach behauptete politische Agitation in der Kirche eine unzulässige Wahlbeeinflussung darstelle. In der Kommission wurde seinerzeit die Frage mit 7 gegen 7 Stimmen verneint. Das Plenum des Reichstages stellte sich auf den entgegengesetzten Standpunkt und beschloß Beweiserhebung. In der Sitzung vom Freitag lagen die Ergebnisse der Beweiserhebung vor; sie bestätigten im wesentlichen die Angaben des Protestes, daß Pfarrer die Kanzel zu Wahlzwecken mißbraucht haben. Unter anderem hat ein solcher geistlicher Herr in seiner Predigt erklärt: Der Teufel im Paradies sei der erste Freisinnige gewesen. In einem Falle wurden dem Grafen Oppersdorff 72 Stimmen abgezogen und in einem zweiten Falle soll nochmals Beweis erhoben werden, weil die Zeugen nicht vereidigt worden waren.

Darauf stand die Wahl des konservativen Abgeordneten v. Massow (Königsberg-Land—Fischhausen) zur Prüfung, der in der Stichwahl gegen den freisinnigen Abgeordneten Wagner mit einer Mehrheit von 410 Stimmen gewählt wurde. In den vorliegenden Protesten werden eine große Anzahl Fälle von Stimmenkäufen, Bedrohungen von Wählern, wenn sie nicht konservativ wählten, wie auch grobe Unregelmäßigkeiten in den Wahllokalen aufgezählt. In einem Orte sind die Wähler vor der Wahl von konservativen Agitatoren derartig mit Schnaps traktiert worden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Als Zeuge dafür wird die Krankenhausleitung angegeben. — Die weiteren Verhandlungen wurden schließlich auf Dienstag vertagt.

Der Militäretat in der Budgetkommission.

In der Freitagssitzung kritisierte Genosse Liebknecht die Unterstützung der sogenannten nationalen Jugendbewegung durch die Heeresverwaltung und die Ueberlassung von militärischen Gebäuden und Ausrüstungsgegenständen. Dazu habe die Verwaltung kein Recht. — Der Kriegsminister erklärte, es sei die Pflicht der Heeresverwaltung, die nationale Jugendbewegung zu fördern, eben weil sie nationale Bestrebungen verfolge. — Genosse Ledebour protestierte ebenfalls lebhaft dagegen, daß die Heeresverwaltung durch ihre Maßnahmen in die parteipolitischen Kämpfe eingreift. Die Verwaltung habe sich neutral zu verhalten; was sie heute tut, sei ungehörig und müsse bekämpft werden. — Genosse Hoch brachte die Typhuserkrankungen bei dem in Hanau garnisonierenden Eisenbahnregiment zur Sprache, die den Tod von 20 Soldaten zur Folge gehabt haben. Die Frage müsse auch besprochen werden, ob nicht den Angehörigen der verstorbenen Soldaten eine Entschädigung aus Reichsmitteln zu gewähren sei. — General Stabs erklärte, wenn die Angehörigen der verstorbenen Soldaten einen Antrag auf Entschädigung stellen würden, sollte eine wohlwollende Prüfung und Erledigung eintreten.

Hierauf kam es zu einer längeren Debatte über die Vergeudung von Steuergeldern durch Besichtigungsreisen der Offiziere. Ein Antrag unserer Genossen, rund 90 000 M. von den Reisekosten zu streichen, wurde gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt. — Genosse Büchner monierte es, daß in Staatsbetrieben Sozialdemokraten und gewerkschaftlich organisierte Arbeiter nicht eingestellt werden sollen. Hier müßte eine Aenderung eintreten, die Verwaltung habe nicht nach dem politischen Bekenntnis zu fragen. Büchner rügte auch das Gratifikationswesen für Meister in Spandau. — General Wandel erklärte, Sozialdemokraten könnten ihrer „staatsfeindlichen Gesinnungen" wegen nicht in Staatsbetrieben beschäftigt werden. Die Sozialdemokratie propagiere ja sogar den Generalstreik für den Kriegsfall. Es bleibe also bei der angegriffenen Bestimmung. — Genosse Schöpflin griff die Haltung der Militärverwaltung scharf an und bestritt ihr das Recht, solche Bestimmungen zu erlassen. Ohne Sozialdemokraten könne die Militärverwaltung gar nicht mehr in ihren Werkstätten produzieren. Im Plenum werde die Angelegenheit noch besprochen werden. — Die Abgg. Semler und Müller-Meiningen wandten sich ebenfalls gegen die Haltung der Militärverwaltung. Eine sozialdemokratische Resolution, die die Aufhebung der fraglichen Bestimmung forderte, wurde gegen die Stimmen unserer Genossen und der Volksparteiler abgelehnt. — General Wandel gab noch eine amtliche Darstellung der Landung des Zeppelin-Luftschiffes in Lunéville. — Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

Jugendbewegung.

Der Kampf um die Jugendbewegung in Württemberg.

Der Kampf um die Arbeiterjugend führte in der Donnerstagssitzung des württembergischen Landtages zu einer fünfstündigen scharfen Debatte. Im Ausschuß war die Etatposition von 10 000 M. für Jugendpflege abgelehnt worden, weil die Forderung des Zentrums und des Bauernbundes, neben dem Jungdeutschlandbund und anderen hurrapatriotischen Organisationen den konfessionellen Jugendvereinen Beiträge zu gewähren, von der Regierung und der Linken abgelehnt worden war. Vor der Beratung im Plenum kam ein Kuhhandel zwischen der Rechten, den Nationalliberalen und der Regierung zustande, wonach die Gesamtsumme auf 15 000 M. erhöht wurde, und hieraus auch den christlichen Vereinigungen Beiträge gewährt werden sollten. Trotzdem dem Antrage von vornherein eine Mehrheit sicher war, gab es eine große Auseinandersetzung, in der von unseren Genossen Heymann und Westmeyer die sogenannte nationale Jugendbewegung, besonders aber der Jungdeutschlandbund mit seinen chauvinistischen Tendenzen mit aller Schärfe bekämpft wurde. Genosse Heymann wies an der Hand von Tatsachen die innere Hohlheit der auch vom Kultusminister aufgefrischten Behauptung nach, daß die Jungdeutschlandbewegung parteilos sei. Sie sei nichts weiter als eine Kampforganisation gegen die Sozialdemokratie und sie pflege obendrein in der frivolsten Weise rohe kriegerische Gesinnung in den jungen Leuten. Nicht der Schutz gegen Ausbeutung und sittliche Verwahrlosung, sondern der nationalistischen Gesinnungspflege diene die staatliche Jugendfürsorge. Diesen Tendenzen wurden die Leistungen der Arbeiterjugendorganisationen gegenüber gestellt. — Vom nationalliberalen Abg. v. Hieber wurde offen zugegeben, daß der Jungdeutschlandbund eine Abwehrorganisation gegen die Sozialdemokratie sein solle. Dieser Herr machte sich auch wieder einmal das Vergnügen, die angeblich nationale ausländische Sozialdemokratie gegen die vaterlandslose deutsche Sozialdemokratie auszuspielen, was ihm aber schlecht bekam, als unsere Redner erwiderten. Mit großer Entrüstung wandte sich Hieber gegen die proletarische Jugendbewegung, die die Seele des Kindes durch Einflößung des Klassenhasses vergifte. — Die konservativen und Zentrumsredner hieben in dieselbe Kerbe, nur mit dem Unterschied, daß das Zentrum neben dem Hurrapatriotismus die konfessionell-religiöse Jugendverdummung noch mehr gepflegt wissen will. — Die Volkspartei suchte sich mitten durchzuwinden, indem sie die Erhöhung der Summe ablehnte, einige abfällige Bemerkungen über die Auswüchse der Jungdeutschlandbewegung machte, zugleich aber auch die proletarische Jugendbewegung angriff. — Genosse Westmeyer gab ein Bild von der wirtschaftlichen Not der proletarischen Jugend, über die sich die Regierung und die bürgerlichen Parteien keine Sorgen machen, und erklärte, daß die proletarische Jugenderziehung allerdings darauf abziele, die Söhne des Volkes dagegen zu schützen, daß sie ihre Haut für die Besitzenden zu Markte tragen müssen. Die Debatte spitzte sich schließlich persönlich zu. Das Ergebnis war, daß der Antrag auf Erhöhung der ausgeworfenen Summe und auf Berücksichtigung der konfessionellen Vereine mit 50 gegen 27 Stimmen der Volkspartei und der Sozialdemokratie angenommen wurde.

I. Geschäft: **Brunnenstr. 7** am Rosenthaler Pl.

Möbel-Lechner

II. Geschäft: **Müllerstr. 174** Ecke Fennstrasse

Abteilung A: **Wohnungseinrichtungen auf Kredit**

Stube und Küche . . . . Anzahlung von Mark **15.00** an
Einzelne Möbelstücke . . . . Anzahlung von Mark **5.00** an
Herren-, Speise-, Schlafzimmer, bunte Küchen,
Riesen-Auswahl, bequemste Abzahlung.

Abteilung B: **Teppiche, Läufer, Portieren, Gardinen**
Wieder neu aufgenommen!!!

Abteilung C: **Herren- und Damen-Konfektion.**
Nur Neuheiten. Anzahlung von Mark 5.00 an.

Lieferung auch nach auswärts. — Jeder Kunde erhält beim Kauf ein schönes Geschenk!

Sonntag von 12—2 Uhr geöffnet.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 3 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. (Leser des „Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet! *

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Maßstoffen 20—40 Mark, Hosen 6—14 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. *

Gardinen! Steppdecken! Portieren! Tischdecken! außergewöhnlich billig! Vorwärtsleser 5 Prozent Rabatt extra! Gardinenhaus Brünn, Hackescher Markt 4 (Bahnhof Börse). Sonntags geöffnet. *

Betten, Stand 9,—. Brunnenstraße 70, im Keller. 1200K*

Ohne Geld 0,50 wöchentlich: Gardinen, Portieren, Teppiche, Decken, Uhren, Bilder, Möbel, Polsterwaren, Betten, Wäsche, Kinderwagen. Besuch oder Postkarte. Meisels (selbst), Andreasstraße 4 (Schlesischer Bahnhof). *

Hermannplatz 6. Pfandleihhaus. Extrabillige Jackettanzüge. Gehrockanzüge. Herrenpaletots. Herrenhosen. Allerbilligster Bettenverkauf. Wäscheverkauf. Gardinenverkauf. Teppichverkauf. Plüschdecken. Steppdecken. Goldsachen. Taschenuhren. Wanduhren. Wandbilder. Warenverkauf ebenfalls Sonntags. *

Teppiche (Farbenfehler) enorm billig. Mauerhoff, nur Große Frankfurter Straße 9, parterre. Kein Laden. „Vorwärts"-leser zehn Prozent!

Steppdecken, direkt Fabrik, nur Große Frankfurter Straße 9. 247K*

Gardinen, Tüllbettdecken, Plüschportieren. Fabrik Mauerhoff, nur Große Frankfurter Straße 9, Flureingang! „Vorwärts"-leser zehn Prozent!

Pfandleihhaus, Wilmersdorf, Augustastraße 66. Spottbilliger Bettenverkauf, Wäscheverkauf, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Herrengarderobe, Goldsachen. Sonntags geöffnet. 117K*

Radfahrerkarten. Wir empfehlen Rad- und Auto-Fahrern Straubes Karte 1200 Quadrat-Meilen um Berlin. 2 Teile à 1,50 Mark. Nördliche Hälfte der Provinz Brandenburg reicht bis Stettin-Ueckermünde, südliche Hälfte bis Halle-Leipzig, Dresden-Görlitz. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69 (Laden). *

Monatsanzüge, Paletots, großes Lager, jede Figur, kauft man am billigsten beim Fachmann; jede Aenderung nach Wunsch in eigener Werkstatt. 5 Prozent billiger für Vorwärtsleser. Fürstenzelt, Schneidermeister, Rosenthalerstraße 10. *

Künstler-Postkarten Bebel und Liebknecht, vier verschiedene (Serien), 1000 Stück 10,— Mark, 11 000 Stück 100,— Mark. Franko per Nachnahme. Muster gratis. R. Thiele, Chemnitz, Vettersstraße 15. 8295*

Echte Plüschteppiche mit kleinen Webefehlern, prima Qualität. 130/200 14,25, 160/230 20,75, 200/300 33,50 Teppichhaus Emil Lefèvre, nur Oranienstraße 158. Nirgends Filialen.

Monats-Garderoben-Haus verkauft spottbillig erstklassige wenig getragene Jackettanzüge, Gehrockanzüge, Smokinganzüge, Frackanzüge, Sommerpaletots, Beinkleider, auch Bauchanzüge. Prinzenstraße 28, I (Eckhaus Ritterstraße). 370K*

Anerkannt billigste Bezugsquelle für Teppiche, Gardinen, Steppdecken, Tischdecken usw. ist Wolfs Teppichhaus, Dresdenerstraße 8 (Kottbusertor). Abonnenten noch zehn Prozent Rabatt.

Moderne Künstlergardine. Riesenauswahl! Spottbillige Ausnahmepreise! zwei Shawls mit Querbehang 3,50, 4,50 bis 13,50. Shawlgardinen: 2 Shawls 1,65, 2,50 usw. Vorziehgardinen 1,75, Stores 1,25 bis 9,75. Wolfs Teppichhaus, Dresdenerstraße 8 (Kottbusertor). 10 Prozent Rabatt. 303K*

Geld! Geld! Sparen Sie, wenn Sie im Leihhaus „Rosenthaler Tor", Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße kaufen. Anzüge 9,—, Ulster, Paletots 5,—, Silberuhren 3,—, goldene Damenuhren 8,—, Goldwaren, Betten, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Diwandecken, Freischwinger, Fahrräder. Alles enorm billig. Sonntags geöffnet. 149K*

Betamabel Bellmanns verbesserte Tamburier-Maschine gesetzlich geschützt sowie Hofemeyer-Tamburier-Maschinen, alleiniger Fabrikant Bellmann, Gollnowstraße 26, bei Teilzahlung kulanteste Bedingungen.

Kleingemusterte Boucle-Teppiche, ein großer Posten diverse Größen, unter Preis. Teppichhaus Lefèvre, nur Oranienstraße 158. 270K*

Kinderwagen, Teilzahlung, Woche 1,—. Klappwagen! Riesenauswahl! spottbillig. Meisels Nachf., Warschauerstraße 80. 369K*

Schönhauser Allee 114 (Ringbahnhof). Pfandleihhaus. Groß-Berlins spottbilligste Einkaufsquelle! Jackettanzüge, Sommerpaletots, Monatsgarderobe, Prachtteppiche, Bettenverkauf, Goldwarenlager, Taschenuhren, Wanduhren, Bilderverkauf, Gardinenlager, Portierenlager, Steppdeckenlager, Aussteuerwäsche. Fahrtvergütung. 381K

Monatsanzüge und Sommerpaletots von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrockanzüge von 12,00. Fracks von 2,50, sowie für korpulente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Rat, Mulackstraße 14. *

Teilzahlungen 0,50 wöchentlich. Gardinen, Portieren, Teppiche, Decken, Bilder, Uhren, Möbel, Polsterwaren, Betten, Wäsche, Kinderwagen, Herrengarderobe! Sende Vertreter! Meisels Nachfolger, Inhaber Richardi, Warschauerstraße 80. 368K*

Wenig getragene, aus vornehmen Häusern tadellos erhaltene Anzüge, Sommerpaletots, Ulster, Hosen (Gehrockanzüge, Frackanzüge [Maßsachen] auch leihweise), Damenkleider, Blusen, Stiefel usw. verkauft billig (auch Sonntags) Weiß, Blücherstraße 67 I. Hallesches Tor (Haltestelle Mittenwalderstraße). 476K*

Leihhaus Moritzplatz 58a! kaufen Sie spottbillig von Kavalieren wenig getragene sowie im Versatz gewesene Jackettanzüge, Rockanzüge, Paletots, größtenteils auf Seide gearbeitet 9—18 Mark. Gelegenheitskäufe in neuer Maßgarderobe, enorm billig. Riesenposten Kleider, Kostüme, Mäntel, auf Seide gearbeitet, früher bis 150, jetzt 20—35 Mark. Extra-Angebot in Lombard gewesener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche, Uhren und Goldwaren enorm billig nur Moritzplatz 58a I. 194K*

Klappsportwagen und Kinderwagen spottbillig Kaul, Warschauerstraße 73. 481K*

Es lohnt nur bei Max Weiß, 88, Große Frankfurterstraße 88, altbekannte Firma, zu kaufen. Man wird reell und billig bedient. Wenig getragene, teilweise auf Seide, von Kavalieren nur kurze Zeit getragene Jackettanzüge, Rockanzüge, Gehrockanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Paletots, Ulster, Hosen, einzelne Fracks und Smokings werden zu billigsten Preisen verkauft. Die elegantesten Sachen sind auch leihweise sehr billig zu haben. 88, Große Frankfurterstraße 88. Bitte im eigenen Interesse auf die Firma zu achten, 2 große Fenster. 73/18*

Bekanntmachung! Humboldtleihhaus, Brunnenstraße 58, Eckhaus Stralsunderstraße. Spottbillige Jackettanzüge, Riesenauswahl, Sommerpaletots, Gehrockanzüge, riesengroßer Bettenverkauf, Aussteuerwäsche. Gardinenauswahl, Prachtteppiche, Tüllbettdecken, Taschenuhren, Wanduhren, Uhrketten, Wandbilder Staunen erregend! Sonntags geöffnet! Zweites Geschäft Potsdamerstraße 86b. *

Kleinmanns Monatsgarderobe unbeschreiblich billig, Rosenthalerstr. 59.*

Monatsanzüge, Sommerpaletots, Gehrock-, Frack-, Smokinganzüge, auch neue Garderobe, spottbillig, Rosenthalerstraße 48, eine Treppe. *

Reisemuster, Paletots, Ulster, Anzüge, Hosen, verkauft Herrenkleiderfabrik billig. Geöffnet von 8—6. Alex Hirschberg, Königstr. 50.

Stiefel, neueste Formen, Boxcalf, Chevreau, Lack, Damen und Herren, alle Größen, weit unter Ladenpreis. Hüls, Niederwallstraße 22, kein Laden.

Kinderwagen, zurückgesetzt, unterm Einkaufspreis, Eisenbettstellen, Matratzen, Eisen- und Holz-Chaiselongue. Engrospreise. Neukölln, Hermannstraße 31. †82*

Krankenfahrstuhl verkauft, verleiht Hagelbergerstraße 38, Lokal.

Balkonkasten, 3, mit Wein, billig zum Verkauf. Nuczewsky, Stallstraße 2. †67*

Zehn Prozent Rabatt Vorwärtslesern.

Totalausverkauf von angeschmutzten Gardinen, Stores, Künstlergardinen, Bettdecken, Rouleaus jetzt fabelhaft billig.

Gardinenreste, Fenster 1,65, 1,95, 2,45, 2,85, 3,50, 4,25, 5,50, 6,75 usw. E. Weitzenbergs Gardinen- und Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik an der Koppenstraße.

Teppiche mit Webefehlern 7,50, 9,50, 11,50, 13,50, 16,50, 19,50, 22,50, 25,50, 29,50 usw. Teppichhaus Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik.

Restbestände, 1—3 Fenster Tuchportieren, Plüschportieren, Madrasportieren, neueste Muster, Fenster 2,85, 3,50, 3,95, 4,85, 5,75, 6,50, 7,50, 9,50, 11,50, 14,50, 18,00 usw. Portierenhaus, Große Frankfurterstraße 125.

Tuchdecken, Leinendecken, Plüschdecken 1,35, 1,65, 1,95, 2,45, 2,95, 3,65, 4,25, 4,85, 5,50, 6,75, 8,50, 9,70 bis 45 Mark.

Steppdecken, Similiseide, vornehme Ausführung 3,75, 4,85, 5,75, 6,50, 7,85, 9,50, 12,50, 14,50 usw. Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik.

Diwandecken, zurückgesetzte, 3,95, 4,75, 5,65, 6,50, 8,25, 9,75, 12,50, 15,50 bis 50,00.

Läuferstoffe, Möbelstoffe, Linoleumreste, Schlafdecken und Reisedecken, fabelhaft billig. Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik. 426K*

Monatsgarderobe spottbillig, große Geldersparnis. Sommerpaletots 6,50 an, Jackettanzüge, Gehrockanzüge, Hosen, für jede Figur passend. Aussteuerwäsche, Steppdecken, Teppiche, Goldsachen, Operngläser. Nur Prinzen-Pfandleihe, Prinzenstraße 34, eine Treppe, neben Bauzaun Wertheim, kleiner Eingang. Fahrgeld vergütet.

Klappwagen, Kinderwagen, Kinderbetten spottbillig Kottbuserdamm 90.

Betten, Stand 11,00, hochfeine 21,00. Brautbetten, Steppdecken, Anzüge, Hosen, Uhren spottbillig. Leihhaus Osten, Königsbergerstraße 19.

Wenig getragene Anzüge, Uebergangsulster, Gesellschaftsanzüge, auch leihweise, spottbillig. Schneidermeister Weiß, Wilmersdorferstraße 126, I links.

Geschäftsverkäufe.

Dringend Materialwarengeschäft mit Rolle, Milch, bequeme Wohnung. Miete 55,00. 16 000,00 Umsatz, nur wegen Krankheit der Frau für 1200,00 zu verkaufen. Näheres Friedenau, Rheinstraße 43, Zigarrengeschäft.

Konfitüren-Geschäft, gutgehend, wegen Uebernahme einer Badeanstalt preiswert zu verkaufen. Drake, Goßlerstraße 29. 433b*

Obst-, Gemüsegeschäft mit Feuerung billig zu verkaufen. Näheres Neukölln, Fontanestraße 17, im Kohlengeschäft. †82

Witwe möchte Kolonial-Geschäft schnell billig krankheitshalber verkaufen. Erfragen Richter, Bastianstraße 1. †102

Ecklokal, Zahlabend, Vereine, krankheitswegen sofort verkäuflich. Reinickendorf, Provinzstraße 92.

Möbel.

Möbel ohne Geld! Bei kleiner Anzahlung geben Wirtschaften und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisnotierung, auch Waren aller Art. Der ganze Osten kauft bei uns. Kretschmann u. Co., Koppenstraße 4. (Schlesischer Bahnhof.) *

Nußbaumwirtschaft, bildschöne Stube, herrliche Kücheneinrichtung für jeden annehmbaren Preis verkäuflich. Händler verbeten. Bauer, Große Frankfurterstraße 85, eine Treppe. 73/16*

Tischlermeister gibt Möbel auf Teilzahlung bei beliebiger Anzahlung zum Kassenpreis. Stets Gelegenheitskäufe in gebrauchten und zurückgesetzten Möbeln, auch auf Teilzahlung. Nachweis von Kunden wird gut honoriert. Offerten Postamt 90 „Postlagerkarte 44".

Privatleuten verkaufe Nußbaumwirtschaft Stube, herrliche Küche, noch neu für jeden annehmbaren Preis. Abram, Neue Schönhauserstr. 11 II.

Bildschöne kleine moderne Wohnungseinrichtung, alles noch neu, staunend billig verkäuflich Rosenthalerstraße 57, vorn III bei Glas.

Wirtschaft, modern, verkäuflich. Büfett, Schreibtisch, Plüschsofa, Gaskrone. Königsbergerstraße 11, vorn I. Fischer. 74/3

Wer Möbel reell und dabei billig kaufen will! Mein Spezialgeschäft für Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen bietet Ihnen Vorteile. Geschmackvolle Musterwohnungen, auch gute gebrauchte sowie zurückgesetzte Möbel. Bequeme Zahlweise gestattet. Kassapreis Zinsvergütung, kleine Anzahlung. Bekannte Rücksichtnahme bei Krankheit, Aussperrung usw. Tischlermeister Gabbert, Ackerstraße 54. 245/20*

Nußbaumwirtschaft, moderner Stil, aparte Küche, spottbilliger Gelegenheitskauf Lennerts Möbelspeicher, Lothringerstraße 55, Rosenthaler Platz. 357K*

Moebel - Boebel, Oranienstraße (Moritzplatz) 38, Fabrikgebäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrikgebäuden. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 230,—, 383,—, 407,—, 475,—, 496,—, 537,—, 574—, 609,—, 651,— bis 1000,—. Zwei Zimmer und Küche 445, 536,—, 640,—, 690,—, 756,—, 895,—, 939,— 1035,—, 1105,— bis 2000,—. Schlafzimmer 189,—, 262,—, echt Eiche 343,—, 371,—, 484,—, Wohnzimmer, modern 215,—, 268,—, 306,—, 341,—, Speisezimmer, echt Eiche, 341,—, 414,—, 475,—, 562,—, Herrenzimmer 334,—, 424,—, englische Bettstelle mit Matratze 40,—, Trumeau, geschliffen 36,—, Plüschsofa 58,—, Umbau 50,—. Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. Fünf Jahre Garantie. Eventuell Zahlungserleichterungen. Geöffnet 8—8. Sonntags 12—2. Kein Laden. Verkauf im Fabrikgebäude. 19K*

Rehfeld, Badstraße 49. Wohnungseinrichtungen 165,— an, auch außerhalb. *

Rehfeld, Badstraße 49. Umbau, Plüschsofas 45,—. *

Rehfeld, Badstraße 49, englische Bettstellen, Matratze 39,—, gebrauchte 12,—, 15,—, 18,— usw. *

Rehfeld, Badstraße 49. Kleiderschränke 25,—, gebrauchte, große Auswahl. 2821K*

Möbel-Cohn, 1. Geschäft: Große Frankfurterstraße 58, 2. Geschäft: Grüner Weg 109. Wohnungs-Einrichtungen auf bequeme Teilzahlung. Stube und Küche Anzahlung von 15 Mark an. Einzelne Möbelstücke Anzahlung von 5 Mark an. Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer. In bunten Küchen riesengroße Auswahl. Liefere auch nach auswärts. Abzahlung wöchentlich, monatlich, ganz nach Wunsch. Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. Vorzeiger dieses Inserats erhält beim Kauf 5 Mark gutgeschrieben. Sonntag 12—2 geöffnet. 2980K*

Möbel! Für Brautleute günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleinster Anzahlung gebe schon Stube und Küche. An jedem Stück deutlicher Preis. Uebervorteilung daher ausgeschlossen. Bei Krankheitsfällen und Arbeitslosigkeit anerkannt größte Rücksicht. Möbelgeschäft M. Goldstaub, Zossenerstraße 38, Ecke Gneisenaustraße. 2901K

80 Küchen! nur modernste Ausführungen, auch lasierte, zu nie gekannt billigen Preisen an Private! Fabrik Skalitzerstraße 25, an der Hochbahn. 416K*

Plüschsofas 40,00, 50,00 bis 80,00, Chaiselongues 18,00 bis 25,—, Ausziehtisch, Kleiderschrank, Trumeau 33,00, englische Bettstellen 25,00. Kein Laden, daher so billig. Tapezierer Walter, Stargarderstraße 18. 482K*

Musikinstrumente.

Pianino, hohes kreuzsaitig 120,— (Teilzahlung) Zander, Turmstraße 9.

Bilder.

Bilder. Sie kaufen Bilder nirgends billiger als direkt Fabrik bei Bilder-Bogdan, Weinmeisterstraße 2. 224K*

Bilder, billigste Bezugsquelle, solide Preise für Einrahmungen Große Frankfurterstraße 64. †3*

Fahrräder.

Erstklassige Fahrräder, Monatsrate 10 Mark. Louis Barth, Brückenstraße 10a, 1. Etage. 79K*

Brennaborrad, neuerhalten, 25,00. Schrader, Weberstr. 42, Quergebäude.

Freilaufrad 30,—, neuerhalten. Kraus, Andreasstraße 54. 72/6*

Fahrräder. Gelegenheitskäufe. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße.

Teilzahlungen, eventuell ohne Anzahlung Henke, Reinickendorferstraße 121, eine Treppe. 361K*

Fahrräder, Riesenlager vorhanden. Außergewöhnlich billige Preise gebrauchter und neuer Fahrräder, Spezialität: Markenräder! Jedermann besichtige die Riesenläger! Leihhaus, Neue Schönhauserstraße 11. 246/19*

Verkaufe ein Arbeiterrad und ein besseres. Thiele, Alte Schönhauserstraße 46. †85

Kaufgesuche.

Platinabfälle, Gramm 5,70, Altgold, Silber, Zahngebisse, Stanniol, Quecksilber kauft höchstzahlend Blümel, Schmelzerei, Augustraße 19 III. †8*

Zahngebisse, Zahn bis 1,00, Platinabfälle, Goldankauf, höchstzahlend „Geldkontor", Alte Jakobstraße 140. 202/8

Zahngebisse, Goldsachen, Silbersachen, Platinabfälle, sämtliche Metalle höchstzahlend. Schmelzerei Christionat, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße). 59/1*

Zahngebisse, Platinabfälle, Goldeinkauf, Silber, Quecksilber, Stanniol höchstzahlend Schmelzerei Müller, Teltowerstraße 10. 415b*

Zahngebisse, Zahn bis 1,25 (komme selbst). Platina 5,80, Altgold, Altsilber. Goldschmied Bruckarb, Mulackstr. 22, nahe Rosenthalerstraße. 406b*

Zahngebisse, Zahn bis 1,25, Platinabfälle 5,75, Goldsachen, Silbersachen, Kehrgold, Goldwatten, gold-, silberhaltige Rückstände, Quecksilber, Stanniolpapier, Zinn 3,80, Kupfer 1,26, alle „Metalle" höchstzahlend. Edelmetall-Einkaufsbureau Weberstraße 31. 470K*

Kupfer 1,15—1,35, Messing 65—85, Zinn bis 3,80, Blei, Zink, Stanniol, Quecksilber wie alle Arten in Metallabfällen höchstzahlend. Meyer, Elisabethstraße 56. Königstadt 13976.

Unterricht.

Unterricht in der englischen Sprache. Für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Zirkel, wird englischer Unterricht erteilt. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Swienty-Liebknecht Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9 Gartenhaus III. 44K*

Auto-Fachschule (Ingenieur Schapiro), staatlich konzessioniert, mit großer Reparatur-Werkstätte, Berlin-Wilmersdorf, Berlinerstraße 16. Tag- und Abendkurse. Honorar 100 Mark. 137K*

Verschiedenes.

Patentanwalt Wessel, Gitschinerstraße 94a.

Patentanwalt Müller, Gitschinerstraße 81. 1439K*

Wäsche wird schonendst gewaschen, im Freien getrocknet. Leibwäsche, Laken, vier Handtücher 0,10. Abholung Dienstags, Mittwochs. Krüger, Köpenick, Müggelheimerstraße 32c.

Vermietungen.

Wohnungen.

Zwei Einzimmer-Wohnungen, Zubehör, sofort, Sonnenburgerstraße 27.

Zimmer.

Flurzimmer, möbliert, 2 Herren oder Damen. Oranienstraße 33, vorn I links. 4325

Schlafstellen.

Schlafstelle Dresdenerstr. 107/108, Bierente. 73/14

Mietsgesuche.

Schlafstelle, allein, sauber, für Handwerker gesucht SW. Angebote mit Preis M. Z. Postamt 61. †38

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Geschäftsmann, Parteigenosse, sucht Stellung als Filialleiter, Kassenbote, Lohnkellner, in verschiedenen Geschäftsbranchen kundig. Offerten Vorwärts-Spedition Alt-Boxhagen 56.

Stellenangebote.

Schriftbauer, Steinmetz verlangt Christiansen, Westreinickendorf, Berlinerstraße 21. 494b

Putzfedernfabrik sucht perfekte Kleberinnen und Binderinnen bei hohem Gehalt. Adolf Rosen, Wallstraße 16. 419b*

Lehrmädchen zur Erlernung des Putzfedernarbeitens gesucht. Sofort 24 M. monatlich. Adolf Rosen, Wallstraße 16. 414b*

Tüchtigen Mechaniker auf elektro-medizinische Apparate suchen Louis u. H. Loewenstein, Ziegelstr. 28. 246/20

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher etc.

Bureau: Reichlorstr. 28, part. Fernspr.: Amt Moritzpl. 4787. **Filiale Berlin.** Arbeitsnachw.: Rückerstr. 9. Fernspr.: Amt Norden 6708

Nachtragsliste der vom Verbande der Maler gesperrten Firmen:

Kleinsang & Co., Müggelstr. 18/19. **Kühnecke**, Neue Königstr. 84, Werkstatt: Meyerbeerstraße 9. 138/19

Folgende Sperren sind infolge Versehens zu Unrecht als aufgehoben bezeichnet: Schröder, Hufelandstr. 42. **Köhnke**, Martin-Luther-Str. 44. **Die Sperre bleibt weiter bestehen.**

Der Original-Hackepeter Martin

Inhaber: **Martin,**

Münzstraße, Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße,

ist wegen Nichtanerkennung der Organisation für organisierte Gastwirtsgehilfen gesperrt. — Die zurzeit da beschäftigten Kellner gehören gelben Organisationen an.

Verband der Gastwirtsgehilfen.
Ortsverwaltung Berlin.

Das **Café Hobrecht,** Inhaber **Alb. Bochwitz,**
Neukölln, an der Hobrechtbrücke, verweigert die Anerkennung des Tarifs und der Organisation und ist deshalb für organisierte Gehilfen bis auf weiteres **gesperrt.**

Verband der Gastwirtsgehilfen,
Zweigverein der Café-Angestellten.
31/9*

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Eine künstlerische Vereinsveranstaltung, die durchaus eine öffentliche sein soll.

Der Holzarbeiterverband, Verwaltungsstelle **Breslau**, ließ am Bußtag 1911 im Breslauer Gewerkschaftshaus das Melodram „Enoch Arden" von Künstlern zum Vortrag bringen. Demnächst wurde der Tischler Koblitz vom Landgericht Breslau als der zweiten Instanz auf Grund der Verfrommungsverordnung für die Provinz Schlesien vom 16. März 1904 zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er entgegen den Vorschriften der Verordnung am Bußtag eine **öffentliche** theatralische Vorstellung und Musikaufführung veranstaltet habe, die nicht zu den am Bußtag nur gestatteten kirchlichen Musiken gehört. Ferner wurde Genosse Rasch als verantwortlicher Geschäftsführer, der das Lokal hergegeben habe, auf Grund einer Ortspolizeiverordnung vom 1. Juli 1891 verurteilt, weil er der Anzeige der Veranstaltung nicht das Textbuch beigefügt habe.

Beide Angeklagten legten Revision ein, indem sie geltend machten, daß die Veranstaltung **keine öffentliche**, sondern eine solche des Holzarbeiterverbandes lediglich für Mitglieder, ihre Angehörigen und eingeführte Gäste gewesen sei. Nachdem das Kammergericht dann das Urteil aufgehoben hatte, weil der Begriff der geschlossenen Gesellschaft nicht richtig gewürdigt war, verurteilte wieder das Landgericht die Angeklagten.

Das **Landgericht** machte sich nunmehr folgende Ausführung des Zwischenurteils des Kammergerichts zunutze: Auch sachliche Beziehungen könnten das innere Band herstellen, das der Begriff einer geschlossenen Gesellschaft erfordere. Es seien aber auch Fälle denkbar, daß trotz bestehender sachlicher Beziehungen die Mitglieder eines Vereins eine geschlossene Gesellschaft nicht bildeten. Das könnte zutreffen, wenn die Mitgliederzahl sehr groß, dabei die innere Organisation des Vereins sehr lose und der Erwerb wie Verlust der Mitgliedschaft an geringe Voraussetzungen geknüpft und deshalb oft wechselnd sei. Das Landgericht nahm diesen Zustand hinsichtlich der etwa 2800 Mitglieder zählenden Zweigstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiterverbandes an und erachtete die Veranstaltung am Bußtag 1911 für eine öffentliche, obwohl nach seiner eigenen Darlegung die etwa 1200 Teilnehmer nur aus Mitgliedern, ihren Angehörigen und eingeführten Gästen bestanden. In langen Ausführungen konstruierte es den juristischen Bau einer solchen „losen" Organisation, die keine geschlossene Gesellschaft darstelle, um dann zu der sogenannten „tatsächlichen Feststellung" zu kommen, daß auch die Teilnehmer der Veranstaltung keine „geschlossene Gesellschaft" darstellten. Hierbei verwendete es auch eine Anzeige in der „Volkswacht", in der von den Mitgliedern und Gästen des Holzarbeiterverbandes gesprochen wird, die ein erlesener Kunstgenuß erwarte, und worin Interessenten geraten wird, sich sobald als möglich mit Eintrittskarten zu versehen. Das Gericht schloß hieraus, daß beliebigen Nichtmitgliedern ein „Wink gegeben" werden sollte, sich zwecks Teilnahme an der Veranstaltung in den Verband als Gäste einführen zu lassen.

Die Angeklagten legten **wieder Revision** ein. Rechtsanwalt **Wolfgang Heine** vertrat sie in der neuen Verhandlung vor dem Kammergericht. Er machte zunächst geltend, daß die Folgerung einer öffentlichen Veranstaltung auch insoweit verfehlt sei, als sie auf die Anzeige in der „Volkswacht" gestützt werde. Selbst wenn aber ein „Wink" anzunehmen wäre, sich einführen zu lassen, so gehöre dazu doch einer, der einführe. Tatsächlich seien aber, wie das Gericht selber sage, außer Mitgliedern und ihren Angehörigen nur eingeführte Gäste zugelassen worden. Dann sei aber der Kreis ein geschlossener gewesen. Die ganzen übrigen Ausführungen des Urteils erweckten nur den Schein, als sei man den rechtlichen Direktiven des Kammergerichts nachgekommen. So werde der Beitrag von 80 Pf. pro Woche als „leichte Bedingung" der Mitgliedschaft mit aufgeführt, und 2800 Mitglieder als außerordentlich große Zahl, während das Oberverwaltungsgericht in einem Urteil, **das das Kammergericht selber in dem Zwischenurteil der vorliegenden Sache** mit angezogen habe, den 4500 Mitglieder zählenden sozialdemokratischen Wahlverein Magdeburg für verhältnismäßig nicht zu groß und für eine geschlossene Gesellschaft erklärt habe, obwohl die dort erhobenen Beiträge etwa nur den achten bis zehnten Teil der hier erhobenen ausmachten. Und dabei seien die Breslauer Bevölkerungsverhältnisse ungefähr die gleichen. Dann betrachte das Breslauer Landgericht die Fluktuation der Mitglieder der Holzarbeiterorganisation in Breslau bei einem Zugang und Abgang von 150 jährlich (durch Zuzug und Abzug) für sehr erheblich. Nach den Behauptungen des Landgerichts solle das zeigen, daß das Interesse an der Mitgliedschaft gering sei. Ein wunderliches Argument sei das, stehe doch klipp und klar im Statut, daß die wegziehenden Mitglieder aus der Zahlstelle zwar ausschieden, dafür aber in die Zweigverwaltung des Orts überschrieben würden, wo sie hinzögen. — Von derselben haltlosen Art seien die übrigen Argumente des Landgerichts. Im Gegensatz zu seinem Urteil sei aus seinen eigenen tatsächlichen Angaben zu schließen, daß es sich sowohl bei der Verwaltungsstelle Breslau des Holzarbeiterverbandes um eine geschlossene Gesellschaft handele, wie bei der Veranstaltung am Bußtag 1911.

Der Vertreter der **Oberstaatsanwaltschaft** erwiderte, daß es sich bei den Darlegungen des Landgerichts über die Größe des Vereins und die lose Organisation um „tatsächliche Feststellungen" handele, gegen die in der Revisionsinstanz nichts zu machen sei.

Rechtsanwalt **Wolfgang Heine** betonte, daß man so weit in bezug auf den Begriff der „tatsächlichen Feststellung" nicht gehen dürfe. Wollte man das, dann wäre das Kammergericht überhaupt überflüssig. Daß der Verein 2800 Mitglieder habe, das sei eine tatsächliche Feststellung. Und Aehnliches. Ob aber aus diesen Tatsachen geschlossen werden könne oder nicht, daß es kein Kreis von innerlich miteinander verbundenen Personen sei, der nach außen abgeschlossen wäre, das müsse der Nachprüfung des Revisionsrichters unterliegen. Das seien eben Folgerungen juristischer Art. Traurig genug sei, daß eine Sache, die nach den eigenen Worten des Vorderrichters einen löblichen bildenden Zweck hatte, womit er das geringe Strafmaß (je 3 M.) begründete, jetzt schon zum fünften Mal ein Gericht beschäftigen müsse. Er, der Anwalt, sehe darin, daß der Vorderrichter trotz der vom Kammergericht aufgestellten Grundsätze wieder verurteilt habe, einen Mangel an Anerkennung dessen, was man dem höchsten Gerichtshof schuldig sei. Milder könne er in diesem Falle sich nicht ausdrücken.

Das Kammergericht verwarf dennoch am Dienstag die Revision mit folgender Begründung:

Der Senat habe sich dem Oberstaatsanwalt angeschlossen, daß auf Grund der tatsächlichen Feststellungen des Landgerichts die Revision für unbegründet erklärt werden müsse. Ob die Schlußfolgerungen, die das Landgericht aus den festgestellten Tatsachen gezogen habe, in jedem Einzelfalle jeder Kritik standhielten, könne dahingestellt bleiben. Denn jedenfalls seien es tatsächliche Erwägungen und ließen keinen Rechtsirrtum erkennen. Sie sprächen im Zusammenhange dafür, daß es sich um eine öffentliche Veranstaltung handelte. Im übrigen habe sich der Senat der Strafkammer darin angeschlossen, daß es wesentlich sei, daß nach den Feststellungen des Landgerichts der Holzarbeiterverband in der Anzeige in der „Volkswacht" dazu aufgefordert habe, sich als Gäste für diese eine Veranstaltung zu interessieren, wenn man auch nicht zum Holzarbeiterverband gehöre. Es sei auch richtig, wenn nun geschlossen werde: Da der Verein eine große Zahl Mitglieder habe, zu denen viel Familienangehörige gehörten, und da alle diese Gäste einführen konnten, so habe es sich um eine öffentliche Veranstaltung gehandelt, die am Bußtag nicht stattfinden durfte.

Demnach wäre anerkannt, daß unlogische Schlüsse „tatsächliche Feststellungen" seien, die „ohne Rechtsirrtum" getroffen sind. Mithin hätte das Recht mit der Logik nichts zu tun. Ein recht hartes Urteil, das da das Kammergericht gegen die Rechtsprechung fällt. Leidtragende sind die Arbeiter.

Gerichts-Zeitung.

Die „gefährdete Staatssicherheit"

mußte gestern vor Gericht wieder mal dazu herhalten, in einem sogenannten **Anarchistenprozeß** den **Ausschluß der Oeffentlichkeit** zu begründen. Vor dem **Landgericht Berlin** I (Strafkammer 11) hatte der Bureaugehilfe **Berthold Cahn** sich zu verantworten auf die Anklage der **Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze.** Cahn sollte dieses Vergehens sich schuldig gemacht haben in einer Versammlung, die am 2. Dezember v. J. von der „Anarchistischen Vereinigung" und von dem Anarchistischen Verband für die Jugend" nach den „Andreasfestsälen" einberufen worden war. Ueber den Wortlaut der Aufforderung erfuhr man nichts, weil das Gericht einem sofort von dem Vertreter der Staatsanwaltschaft gestellten Antrag, die Oeffentlichkeit auszuschließen, bereitwilligst stattgab. Von einer öffentlichen Verhandlung sei, meinte **Staatsanwalt Heintzmann**, eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung und der Staatssicherheit zu befürchten. Der **Verteidiger**, Rechtsanwalt **Weinberg**, widersprach diesem Antrag. Die Oeffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen auszuschließen, sei im Gesetz nur als Ausnahmefall vorgesehen. Ein solcher Fall dürfe hier nicht als vorliegend angenommen werden, denn unmöglich könne die öffentliche Ordnung und die Staatssicherheit gefährdet werden durch eine Erörterung darüber, wie Cahns Ausführungen in jener Versammlung gelautet haben und was er damit hat sagen wollen. Die **Oeffentlichkeit** der Verhandlung sei gerade für **politische Prozesse unentbehrlich.** Nachdem das Gericht den Ausschluß der Oeffentlichkeit beschlossen hatte, wurde **hinter verschlossenen Türen** 3½ Stunde hindurch verhandelt und dann noch 1 Stunde hindurch über das Urteil beraten.

Aus der Verkündung des **Urteils**, die öffentlich erfolgte, ging hervor, daß es bei den zur Anklage stehenden Aeußerungen sich um eine Rede gegen den **Militarismus** und für den **Generalstreik** gehandelt hat. Cahn hat vor Gericht bestritten, sich einer Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze schuldig gemacht zu haben. Er habe in seiner Rede nur theoretische Ausführungen vorgetragen, und eine geistige Loslösung von den Anschauungen der herrschenden Gesellschaft bezweckt. Dem hat das Gericht sich nicht anschließen können, vielmehr ist es den Bekundungen des zur Ueberwachung jener Versammlung kommandierten **Polizeileutnants** gefolgt, daß seiner Auffassung nach der Angeklagte nicht nur eine geistige Umwandlung, sondern auch einen **auf gewaltsame Weise herbeizuführenden Umsturz** gemeint habe. Das Gericht hielt den Angeklagten für überführt der Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze über die Pflicht zur Heeresfolge und — so sagte die von dem Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Casten gegebene Urteilsbegründung — gegen die Gesetze zum Schutze des Privateigentums. Das klang fast, wie wenn der Angeklagte zum Diebstahl, zur Plünderung usw. aufgefordert haben sollte, aber offenbar war höchstens eine „Aufforderung zum **Kontraktbruch**" gemeint, die unsere Gerichte bekanntlich aus einer Aufforderung zum **Generalstreik** heraushören. Gegen Cahn, der schon zweimal wegen desselben Vergehens bestraft worden ist und dem Gericht aus der Strafhaft vorgeführt wurde, hatte der Staasanwalt sechs Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht erkannte auf **vier Monate**, die in eine Zusatzstrafe von **drei Monaten** umgewandelt wurden.

Die Urteilsgründe sind gekünstelte, mit dem allgemeinen Rechtsgefühl, trotz der reichsgerichtlichen Rechtsprechung, unvereinbar.

M. Schulmeister
Dresdener Strasse 4 Hochbahnstation Kottbuser Tor II

Neuester Sport-Paletot

„Covercoat"
die grosse Mode.
Fertig am Lager
Mod. Covercoat-Paletot
in den neuesten Farben
29, 36, 40, 45, 48, 54, 60, 65, 70, 75, 80 M.

Covercoat - Paletot
nach Mass gearbeitet
54, 60, 65, 70, 75, 80, 90 Mark

Ulster in den neuesten Formen
25, 29, 32, 36, 40, 45, 50, 60, 70 M.

Marengo - Paletots
27, 29, 32, 36, 40, 45, 50, 56, 62, 70 M.

Spezialität der Firma
Ulster nach Mass v. 50 M. an
Paletots n. Mass v. 52 M. an

Warenhaus
LACHMANN u. SCHOLZ
Turmstr. 76 Ottostr. 1.

Neu eingetroffen und ergänzt sind
besonders vorteilhafte Artikel
95 Pf. TAGE.
für unsere:
Während der 95 Pf.-Tage
Soweit Vorrat:
Billige Lebensmittel

Kakao gar. rein Pfd. . . . 95 Pf.
1 Pfd. Kakao u. 1 Pfd. Zucker zus. 95 Pf.
½ „ Kaffee u. 1 „ Zucker zus. 95 Pf.
5 Pfd. Kaiser-Auszugmehl . 95 Pf.
3 Pfd.-Glas Zucker-Honig . . 95 Pf.
1 Pfd.-Glas Natur-Honig . . 95 Pf.
½ Flasche Himbeersaft . . . 95 Pf.

Feine Leberwurst . . Pfd. 95 Pf.
Landleberwurst . . . Pfd. 95 Pf.
Jagdwurst . . . . . Pfd. 95 Pf.
Thür. Fleischwurst . Pfd. 95 Pf.
2 Pfd. Prima Rotwurst . . 95 Pf.
Magerspeck . . . . . Pfd. 95 Pf.
Kasseler Rippespeer Pfd. 95 Pf.

3 Dos. à ca. 2 Pfd. Bohnen . . . . 95 Pf.
2 Dos. à ca. 2 Pfd. Leipz. Allerlei 95 Pf.
2 Dos. à ca. 2 Pfd. Spinat . . . . 95 Pf.
2 Pfd.-Dose Bohnen, 2 Pfd.-Dose Kohlrabi, 2 Pfd.-Dose Schoten — zusammen 95 Pf.
2 Pfd.-Dose Bruchspargel . . 95 Pf.

1 Flasche Halb und Halb . 95 Pf.
1 Flasche Stonsdorfer . . . 95 Pf.
1 Flasche Alpenkräuter . . 95 Pf.
1 Dose Oelsardinen, 1 Dose Hering i. Aspic, 1 Glas Sardinen — zusammen 95 Pf.
Straßburg. Gänseleberpastete Original-Terrine 95 Pf.

Ein Student als Zuhälter.

Wegen Zuhälterei ist vom Landgericht **Stuttgart** am 19. Dezember 1912 der stud. phil. Wilhelm **König** zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Während er im Wintersemester 1911/12 in **Tübingen** neuere Philologie studierte, lernte er die 26 Jahre alte Kellnerin Emma B. kennen und knüpfte ein Verhältnis mit ihr an. Er ließ sie längere Zeit heimlich in seiner Studentenbude wohnen, bis seine Wirtin Kenntnis hiervon erhielt und einschritt. Der Angeklagte machte nun der B. den Vorschlag, mit ihm nach Paris zu gehen, wo sie ungestört zusammenleben könnten. Sie solle auf der Straße Geld verdienen und er wolle Stunden geben. Gemeinschaftlich mit ihr abzureisen wagte er nicht, er gab ihr deshalb 30 M., die er sich geliehen hatte, als Reisegeld, und sagte ihr, sie wollten sich in Stuttgart treffen. Von seinen Angehörigen, denen er vorlog, er habe eine Stellung in Paris erhalten, ließ er sich 110 M. geben. Als er in Stuttgart ankam, traf er die B. nicht an, da diese das Geld bereits verbraucht hatte. Er fuhr nach **Straßburg**, weil er glaubte, sie sei schon dorthin weitergereist. Da er sie nicht traf, fuhr er nach Stuttgart zurück. Als er sie endlich wieder antraf, sagte er ihr, er habe fast kein Geld mehr; er wolle aber mit ihr weiter zusammenleben und sie müsse Geld auf der Straße verdienen. Die B. reiste nun mit einem Herrn nach **Karlsruhe**, womit der Angeklagte einverstanden war. Er mietete dann für sich und die B. in der Gutenbergstraße eine Wohnung. Am nächsten Abend holte er die B. vom Bahnhof ab und sagte, er habe kein Geld mehr. Die B. ging dann mit seinem Wissen der Unzucht nach und „verdiente" täglich etwa 10 M., wovon beide dann lebten. Als ein Freund bei dem Angeklagten übernachtete, gestattete er diesem den unzüchtigen Verkehr mit der B. Aus diesem Anlaß gab er dem Mädchen ein paar Ohrfeigen. Sie wollte nicht mehr bei ihm bleiben. Er wollte sie aber nicht gehen lassen und schloß sie in die Stube ein. Schließlich reiste sie nach **Pforzheim**. Anzeige gegen ihn ist nicht von ihr erstattet worden, vielmehr kam diese Zuhälterei an den Tag, als polizeiliche Ermittelungen über das Vorleben des Mädchens angestellt wurden. Die **Revision** des Angeklagten gegen seine Verurteilung wurde am Donnerstag, da das Urteil zu keinem Bedenken Anlaß gab, vom Reichsgericht **verworfen**.

Marktpreise von Berlin am 17. April 1913. nach Ermittelungen des königl. Polizeipräsidiums. 100 Kilogramm Weizen, gute Sorte 20,36 bis 20,50, mittel 20,08—20,22, geringe 19,80—19,94. Roggen, gute Sorte 16,37—16,40, mittel 16,31—16,34, geringe 16,25—16,28 (ab Bahn). Futtergerste, gute Sorte 16,20—16,30, mittel 15,60—16,10, geringe 15,00—15,50. Hafer, gute Sorte 17,60—19,80, mittel 16,60—17,50 (frei Wagen und ab Bahn). Mais (mixed), gute Sorte 14,90—15,20. Mais (runder), gute Sorte 15,40—15,60. Richtstroh 0,00. Heu 0,00—0,00.

Markthallenpreise. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—50,00. Speisebohnen, weiße 35,00—60,00. Linsen 35,00—60,00. Kartoffeln (Kleinhdl.) 5,00—8,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,60—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,50—2,00. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,50—2,40. Butter 2,20—3,00. 60 Stück Eier 3,00—4,80. 1 Kilogramm Karpfen 1,20—2,40. Aale 1,60—3,20. Zander 1,40—3,60. Hechte 1,20—2,60. Barsche 1,00—2,40. Schleie 1,60—3,20, Bleie 0,80—1,90. 60 Stück Krebse 2,00—40,00.

Möbel auf Kredit

Sie erhalten bei uns:

Stube und Küche und zwar: 2 Bettstellen, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 1 Spiegelspind, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Küchenstuhl, 1 Küchenrahmen — von **15** Mark Anzahlung an — Wochenrate **1.50** M. an

2 Stuben und Küche und zwar: 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Kleiderspind, 1 Wäschespind, 1 Trumeau, 1 Sofa, 1 Tisch, 4 Stühle und 1 farbige Küche — von **35** Mark Anzahlung an — Wochenrate **2—3** M. an

Moderne Schlaf-, Speise-, Herren- und Wohnzimmer
in jeder gewünschten Art 1116 L
von **40 Mark** Anzahlung an.
Lieferung nach allen Plätzen Deutschlands.

Gebr. Lieber
I. Geschäft: **Alexanderstr. 16**
vis-à-vis der Holzmarktstraße, dir. a. Bahnh. Jannowitzbrücke.
Bitte genau auf blaue Riesenschilder zu achten
II. Geschäft: **Kottbuser Str. 14**
direkt an der Kottbuser Brücke.
Sonntags von 12—2 Uhr geöffnet.
Ausschneiden! Mitbringen! Wert 5 M.

Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Gelegenheitskauf.
Wilhelm Hauffs sämtliche Werke.
Mit dem Bildnis des Dichters und einer Einleitung.
4 Bände gut gebunden 4 M.

Friedrich Nösselts Mythologie der Griechen und Römer.
Mit einem Stahlstich als Titelbild und 75 Abbildungen.
Gut gebunden 2,50 M.

Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69.

Besonders preiswert!

In ersten Lausitzer Tuchfabriken habe ich größere Posten solider Anzugstoffe neuster Musterung sehr billig erstanden. Die daraus im eigenen Betriebe in 24 verschiedenen Größen hergestellten Anzüge offeriere ich in folgenden fünf Preislagen:

18	23	27	31	36

Diese sind
Formenschön ◆ Elegant im Sitz
Gut im Tragen ◆ Ersatz für Maß

Gottlieb-Weiß
Schöneberg, Hauptstraße 161 Ecke Stubenrauch-Straße

Emil Preuss

Turmstr. 58 **Turmstr. 58**

Eleg. Herrenmoden 1913
fertig und nach Mass

Rock- und Sakko-Anzüge, 1- und 2reihig
empfehle à M. 18, 24, 30, 33, 39, 42, 48, 52, 56, 60 bis 78

Herren-Ulster und Paletots
M. 25, 30, 35, 40, 45 bis 75

Für beste Verarbeitung u. vorzüglichen Sitz bürgt der gute Ruf meiner Firma

Achtung! Sämtliche fertige Herren-Garderoben werden von mir fabriziert
Deutsche und englische Stoffe in hervorragender Auswahl!
Werkstätte mit festengagiertem Zuschneider im Hause
Auf Wunsch Vertreter-Besuch.
Lieferant der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgeg.

August Schega

vormals A. Wormann G. m. b. H. ▫ **77 Kottbuser Damm 77**

Ulster Paletots Anzüge

Elegante solide Ausführung — Rosshaar-Verarbeitung — Vorzügliche Passform
19.— 25.— 32.— 36.— 39.— 45.— 55.— 65.—

Infolge meiner eigenen Fabrikation ist meine Konfektion ausserordentlich preiswert, erstklassig verarbeitet und in den besseren Preislagen — vollständiger Ersatz für Mass!

Jünglings- und Knaben-Anzüge und Paletots
Entzückende Neuheiten in riesiger Auswahl und allen Fassons zu sehr soliden Preisen

Mass-Abteilung
Sakko-Anzüge 55, 65, 70, 75, 80 M. usw.
Ulster u. Paletots 55, 60, 65, 75, 85 M. usw.
Gehrock-Anzüge 60, 70, 80, 85, 90 M. usw.

Sonntag von 12—2 Uhr geöffnet.

Elegante Herren-Anzüge

Auffallend billige Preise!

Unsere Läger enthalten eine hervorragende Auswahl grösstenteils selbst gefertigter Herren-Anzüge, die in Fasson und Stoffen der neuesten Mode entsprechen und somit besten Ersatz für Massarbeit bieten. Die eigene Herstellung verschafft uns eine unübertroffene Leistungsfähigkeit. An jedem Stück befindet sich mit deutlichen Zahlen der streng feste Preis.

H. Oetken & Co.

Berlin SO, Oranienstrasse 166, nahe Oranienplatz

Von Sonnabend, den 19. April bis Sonnabend, den 26. April

Kinder-Tage

Von Sonnabend, den 19. April bis Sonnabend, den 26. April

Extra billige Preise! *Extra billige Preise!*

Strumpfwaren

Kinderstrümpfe ohne Naht, englisch lang, schwarz und lederfarbig	Grösse 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	Preis 28	32	36	40	44	48	54	60	65	70 Pf.
Kinderstrümpfe nahtlos, besonders haltbare Qualität, schwarz und lederfarbig	Grösse 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	Preis 40	45	50	55	60	65	70	78	85	95 Pf.
Kinderstrümpfe aus bestem Makogarn, doppelte Ferse und Spitze	Grösse 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	Preis 50	57	65	72	80	88	95	105	115	125 Pf.
Kinder-Söckchen schwarz, weiss, lederfarbig	Grösse 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	Preis 20	23	26	29	32	35	38	42	46	50 Pf.
Kinder-Söckchen bunte Farben	Grösse 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	Preis 28	32	36	40	44	48	52	56	60	65 Pf.

Kinderwäsche

Mädchenhemden Achselschl. mit Trimming	Grösse 40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	100
	Preis 68	75	82	90	100	110	120	130	140	150	160	170 Pf.
Mädch.-Fassonhemd. Pa. Renforcé mit Langette	Gr. 40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	100
	Pr. 70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180 Pf.
Knabenhemden Renforcé mit Fältchenbrust	Grösse 40	45	50	55	60	65	70	75				
	Preis 85	95	110	125	135	145	155	165 Pf.				
Mädchenbeinkleider Geschlossen, mit Stickerei	Grösse 30	35	40	45	50	55	60	65	70			
	Preis 75	85	95	105	115	125	135	145	155 Pf.			
Mädchen-Nachthemden	Grösse 60	70	80	90	100	110						
	Preis 195	215	235	255	275	295 Pf.						

Kinder-Kleider reine Wolle, Faltenrock, farbigen Kragen, Knopfgarnit. 5–7 Jahre 7.25, 8–12 Jahre 8.75, 13–14 Jahre 10.25

Ein Posten Kinder-Waschkleider hell gemustert mit Bordüren, in allen Grössen bis 12 Jahre passend . . . . . Stück 2.75

Musselin-Kleider reine Wolle, in schönen modernen Streifen 5–7 Jahre 5.75 8–12 Jahre 7.50 13–14 Jahre 9.75

Knaben-Anzüge med. Jackenform, in haltbar. engl. Stoffen, Matrosenkragen . . 4–6 Jahr 9.25 7–9 Jahr 11.50 10–12 Jahr 13.50

Mädchenschürzen a. gestr. u. gepunkt. Stoff m. Borten 45-50 95 Pf. 60-70 120 Pf.
Mädchenschürzen a. gepunkt. Satin m. hoh. Falt.-Vol. 45-50 185 Pf. 65-80 225 Pf.

Knaben-Anzüge Faltenjoppe, hoch geschlossen, dunk. gestreift 4–6 Jahre 6.75 7–9 Jahre 7.75 10–12 Jahre 8.75

Spielwaren

Tennisschläger	95, 50, 35, 10 Pf.
Tamburin	95, 45, 25, 10 Pf.
Gummibälle	85, 45, 25, 10 Pf.
Filzbälle	8, 4 Pf.
Wagen	1.25, 95, 45 Pf.
Karren	1.45, 95, 45 Pf.
Eimer	35, 25, 10 Pf.
Bären auf Räder mit Stimme	95 Pf.
Rollwagen mit Pferd beladen	95 Pf.
Springreifen	50, 25 Pf.
Botanisiertrommel	60, 50, 30 Pf.

Kinder-Schuhwaren

Segeltuch-Turnschuhe Chromlederschle „Naturform", grau, braun, schwarz	Gr. 22-24	25-26	27-30	31-35
	1.10	1.25	1.45	1.85
Sandalen breite Form, braun, besonders preiswert	Gr. 23-26	27-30	31-35	
	2.15	2.55	2.85	
Sandalen prima Bindleder, breite Form	Gr. 23-26	27-30	31-35	
	2.50	2.95	3.45	
Ross-Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackkappe	Gr. 27-30	31-35		
	5.50	6.50		
Baby-Stiefel weiss und farbig	75 und 95 Pf.			

Spielwaren

Schiffe	95, 50, 25, 10 Pf.
Sandspiele	95, 60, 50, 30 Pf.
Reifen	60, 30, 20, 10 Pf.
Harken	45, 10 Pf.
Spaten	45, 25, 10, 5 Pf.
Schaufel	45, 25 Pf.
Windmühlen	25, 10 Pf.
Eskimos mit Stimme	85 Pf.
Baukästen	95, 60, 45 Pf.
Pferdeleinen	1.45, 95, 45 Pf.
Peitschen	45, 25, 10 Pf.

Garnierte Kinderhüte

Kinderhüte mit Band und Blümchen garniert, für 3–8 Jahre	1.65
Moderner aufgeschlagener Kinderhut mit reicher Band-, Spitzen- und Fransengarnitur	2.45
Moderne Glocke mit vollen Fransen und Bandgarnitur	3.95
Backfischhut aus Japangeflecht, mit vornehmer Garnitur	4.95 4.50

Knabenhüte und Mützen

Knabenhüte moderne Form, feinstes Bastgeflecht	2.95 2.45
Knabenhüte prima Japangeflecht in verschiedenen Formen	2.50 1.95
Knabenhüte Strohgeflecht, neueste Formen	2.25 1.65 95 Pf.
Knaben-Strohmützen weiss und weissblau	2.25 1.75 1.25
Burschenhüte feinstes Japan. Bastgeflecht	2.25 1.65
Knaben-Filzhüte in verschiedenen Farben	2.50 2.25
Prinz-Heinrich-Mützen	1.25 95 Pf.

Garnierte Kinderhüte

Kinderschulhüte marine und weiss	2.35 1.45
Kinderhutformen weiss und farbig	1.95 1.45 1.35 75 Pf.
Kinder-Südwester zweifarbig	95, 58 Pf.
Wachstuch-Südwester gute Qualität	95, 65 Pf.

Regenschirme für Knaben u. Mädchen . . 2.25 1.75

Kinder-Strumpfhalter prima Gummi zum Verstellen	Paar 25, 18 Pf.
Kinder-Lackgürtel	20, 18 Pf.
Kinder-Lackledergürtel in allen Farben	68 Pf.
Sportgürtel	95, 75, 48 Pf.

Spazierstöcke für Knaben 65, 48, 25 Pf.

Während der Kindertage im Erfrischungsraum Kaffee mit Sahne Portionen-Kanne . . 10 Pf.

Täglicher Eingang von Neuheiten in Waschstoffen, Musselinen, Zephirs, Stickereistoffen zu besonders billigen Preisen

Während der Kindertage erhält jedes Kind ein reizendes Geschenk!

A. Weiss & Co. Nachf.

Inh. Fritz Prieur **Berlin W, Schöneberg** **Hauptstrasse 11** Ecke der Verbergstr.

Billigste und beste Bezugsquelle für

Herrenhüte

in jeder Preislage ist

Radloff, Charlottenburg,

Berliner Straße 51.

Buchhandlung Vorwärts

SW. 68, Lindenstr. 69

(Laden).

Zu empfehlen ist: 246/8

Der Kleingarten,

seine Anlage, Einteilung und Bewirtschaftung

von

Max Hesdörffer.

Preis brosch. 60 Pf.

Praktisches Taschenbuch für Gartenfreunde.

Ein Ratgeber für die Pflege und sachgemäße Bewirtschaftung des häuslichen Zier-, Gemüse- und Obstgartens.

Von

Max Hesdörffer.

Mit 137 Textabbildungen.

Preis geb. 3.50 M.

Nur Original

Schultheiß' Märzenbier, 36 Fl. 3.00

Schultheiß' Versandbier, 30 Fl. 3.00

Patzenhofer-Bier, hell, 36 Fl. 3.00

Patzenhofer-Bier, dunk., 30 Fl. 3.00

Champagner-Weiß-Bier, 36 Fl. 3.00

liefert ohne Pfand Amt Kurfürst 5019.*

Paul Schätzel, Yorckstr. 71.

Zöpfe und Perücken

Gegr. 1898

Haargeschäft

Neukölln, Erkstr. 3

Schleuder-Dähne

Zigarren-Zigaretten-Engros.

Private erhalten Engrospreise!

Berlin S., Kottbuserdamm 23.

Enorm billiger Verkauf in

Sommer-Paletots

Kurze Covert-coat-Paletots

in gedeckten beige und grünlichen Farben (Machart wie nebenstehendes Bild)

21 | 24 | 26 | 28 | 31

34 | 38 | 42 | 46 | 49

Sommer-Paletots aus schwarz und verschied. marengofarbigen Cheviots, teilweise ganz auf Seide

18 | 20 | 22 | 24 | 26

28 | 30 | 33 | 36 | 40

Formvollendete

Herren-Anzüge

Jackett und Weste aus verschiedenen marengofarbigen Cheviots

16 | 19 | 22 | 26 | 30 | 34

Beinkleid schwarz mit weissen Streifen

4 | 6 | 8 | 10 | 12 | 15

Cutaway u. Weste (einreih. Rock) aus schwarz- und marengofarbigem Cheviot, sehr kleidsam und zu jeder Gelegenheit passend.

26 | 29 | 34 | 39 | 44 | 52

S. JOSEPH

Schöneberg, Hauptstraße 1, Ecke Grunewaldstr.

Sonntags von 12—2 Uhr geöffnet

HERREN KNABEN KLEIDUNG

S. LEVY, CHARLOTTENBURG SCHARRENSTR. 36.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Süden

Erscheint wöchentlich einmal :: Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Apotheken

Rosenapoth. Lausitzer Str. 1, a. Görl. Bahnh. Alfer. Rezepte aller Kassen.

Badeanstalten

Augusta-Bad, Köpenick. St. 50 Liefr. sämtl. Krankenkassen

Zossener Bad, Zossen St. 34 Liefr. sämtl. Krankenkass.

Beleuchtungsgegenstände

Beleuchtungshaus Oranienstr. 235. Gasbr., Petroleum.

Bettfedern

Berta Pfeffer Wienerstr. 17 Laden

Blusen

M. Bertram Manteuffelstr. 20 fertig und Maß.

Butter, Eier, Käse

Märkische Perle allerfeinste Pflanzenbutter. E. Frenger Neukölln Bertarstr. 33.

Meierei J. Schmidt Söhne Neukölln, Hermannstraße 53, Hermannstr. 95-97 Berliner str. 75, Bergstr. 157 Butter nur eigener Fabrikation

Cigaretten-Fabrik

Frei Rauch ff. Qualitätscigaretten Neukölln, Kirchhofstr. 19 Amt Neukölln 1246

Cigarren und Tabake

R. Maaß Kottbuser Damm 83-85.

Damenhüte

Maria Weinhold, Wrangelst. 43

Drogen und Farben

Drogenhaus Haeberlein Farben, Parfümerien, Photo Treptow, Grätz-E., Boucheat.

Berthold Steuer Wienerstraße 55 Telephon: Moritzplatz 8144.

Drog. Finsterbusch Skalitzerstr. 55-56.

Sanitäts-Drogerie Köpenickerstraße 140.

Eisen, Stahlw. Waffen

O. Ain Kaiser Friedrichstr. 6 Stahlwar., Jagd- u. Küchenig.

Albert Kniehase Skalitzerstraße, 46b.

Fritz Paschke, Wienerstr. 55.

Fleisch- und Wurstwaren

Wurst, Speck und Schinken Richard Grieger Kottbuser Damm 14

Rich. Deckert, Wienerstr. 33.

Gast- und Speisewirtschaften

Fritz Schumacher Dieffenbachstr. 35, Gräfestr. 74 Lokal des Sozialdemokrat. Wahlvereins.

Fischhandlg.

C. Dittmann Neukölln, Berlinerstr. 42

Haus- und Küchengeräte

Fr. Havenstein Kaiser-Friedr.-Str. 204.5

Herrenartikel

H. Krüger, Waldemarstr. 76.

Herrengard.

Fr. Kling Lausitzerstraße 51. Auch Stoffausgabe.

Kino-Theater

Lichtbild-Theater Hausfelzer, Schlesischestr. 42

Kolonialwar.

A. Schleinitz Mariannenstraße 14.

Maßgeschäfte für Herrenmoden

Albert Lüffin Neukölln Hermannstraße 207

Möbel-Fabrik u. Magazine

G. Menschner Tischlermeister Gräfestr. 2, vis-à-vis Jandorf reell und billig.

Möbel-Amann, Grätzstr. 1 und Lohmühlenstr. 56

Molkereien

Milch-Schmidt, Neukölln Hermannstr. 51, Hermannstr. 95-99 Berlinerstr. 75, Bergstr. 157.

Nähmaschin.

Littauer Vertr. Wilke Neukölln, Berlinerstraße 84, Hermannstraße 59-60.

Patentanw.

Wessel, Gitschinerstraße 94a

A. Müller Gitschinerstr. 81, Tel. II, Moritzpl. 8442.

Damen-Putz

F. Weidemann Oranienstrasse 30 Spezialität: Federhüte Abonnenten erhalten 5%

Sattler- und Lederwaren

F. Steldinger Schlesischestraße 28.

Schuhwaren u. Besohlanst.

Regett's Schuhwarenhaus u. Rep.-Werkst. Kaiser Friedr.-Str. 196

Wolkenstein's Schuhwarenhaus u. Rep.-Werkst., Graetzstr. 96

Uhren und Goldwaren

S. Fenske, Kottbus. Damm 96 Streng reell, anerkannt billig.

W. Lehmann, Kottb. Damm 2. Reelle fachmännisch. Bedien.

C. Werner, Zossenerstr. 49 Reelle fachmännisch. Bedien.

C. Schönemann Neukölln Berlinerstr. 72

Wild u. Geflügel

C. Dittmann Neukölln Berlinerstr. 42

Haekepeter, Goltzstr. 9/10

Neueröffnung

Heute Sonnabend, den 19. April cr.

Wurstverkauf zu billigen Preisen.

Warme Küche.

Musikalische Unterhaltung.

Wo? ist der schönste Ausflugsort? Immer noch **Pichelswerder,** an der neuen Heerstraße beim **Alten Freund.**

Max Flatauer

Berlin S., Prinzenstr. 90

zwischen Moritzplatz und Ritterstraße

(früh. 23 Jahre Oranienstr. 152 am Moritzplatz).

„Cutaway“ Die große Mode **28**

M. 54, 45, 42, 36, 33,

Dazu passende **Beinkleider** i. d. mod. Streif. **2,50**

M. 18, 15, 12, 10.50, 7.50, 6, 4.50, 3.50,

Ulster u. Paletots d. Neueste vom Neuen **16.50**

M. 52, 46, 42, 38, 35, 30, 25, 21,

Anzüge streng moderne Fassons 1 u. 2reihig **18**

M. 54, 48, 42, 36, 30, 25, 21,

Anfertigung nach Maß unter Garantie!

Verleihinstitut für Frack u. Gesellschafts-Anzüge.

---

9 Schaufenster **Carl Zobel** 9 Schaufenster

Köpenicker Straße 121

Eckhaus Michaelkirchstr. 9—10.

Herren-, Jünglings- und Knabenbekleidung

fertig und nach Maß.

Alle Größen, auch für sehr korpulente wie überschlanke Herren, stets reiche Auswahl.

Sehr billige, aber feste Preise.

Frühjahrsneuheiten

Anzüge ❀ Paletots ❀ Ulster

M. 18—20—24—27—30—33—36—39—42—

Werkstätten im Hause. — Ankleidezimmer in jeder Abteilung.

Besichtigung meiner Läger ohne Kaufzwang.

Großes Stofflager für Maßanfertigung.

Staatspreise. Goldene Medaillen. Ehrenpreise.

Wilhelminenhof, Oberschöneweide, an der Oberspree

mit großem Garten und Saal, empfiehlt sich Vereinen und Gewerkschaften zur Abhaltung von Veranstaltungen aller Art. 3426*

1. Pfingstfeiertag noch frei.

Möbel

Ganze Wohnungseinrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln zu den billigsten Preisen in guter, gediegener Arbeit empfiehlt

Wilh. Lambrecht,

Berlin SW., Simeonstr. 19.

Verlangen Sie, bitte, illustrierte Preisliste.

Möbel

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.